

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für

Erscheint



alle Stände.

täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Zeitspalte oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönan, Löwenberg, Landeshut und Wollenhain wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Sonntag, den 29. August 1915
Nr. 237

Wagnispreis:

Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,60 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 „

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor H. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Die nächste Nummer erscheint Montag, den 30. August, vormittags.
Anzeigen für diese Ausgabe bitten wir Sonntag von 8—9 u. 11—12 Uhr vorm. aufgeben zu wollen.

„Dem deutschen Volke.“ Olita in deutschen Händen. — Durch Wald und Sumpf.

Eine hocherfreuliche Überraschung ist es, die beim Schluß der Reichstags-tagung dem Hause und der Bevölkerung vom Präsidenten Dr. Kämpf beschert wurde. Er teilte mit, daß der Reichskanzler beim Kaiser den Antrag gestellt habe, dem Reichstage die ihm bisher fehlende Inschrift zu geben, und diese Inschrift soll lauten: Dem deutschen Volke! — Unzählige Vorschläge ernster und ironischer Natur sind in früheren Jahren gemacht worden, um das Reichstagsgebäude mit der nötigen Inschrift zu versehen. Erbitterung und Spott machten sich geltend über die Tatsache, daß es scheinbar so unendlich schwer war, eine passende Inschrift für das Haus der deutschen Volksvertretung zu finden. Allmählich setzte sich die Auffassung fest, daß die allein passende Inschrift lauten müßte: „Dem deutschen Volke!“ Und daß diese Inschrift nicht kam, vielmehr die ganze Angelegenheit in der Schwebe gelassen wurde, war wiederum ein Anlaß weitgehender Mißstimmung. In den letzten Jahren jedoch war die Angelegenheit einigermaßen in Vergessenheit geraten; man hatte sich beinahe daran gewöhnt, daß dem deutschen Reichsparlament eine feine Bestimmung andeutende Aufschrift nicht zuteil werden würde.

Und jetzt erfahren wir, daß die Inschrift erscheinen soll, die die öffentliche Meinung, die das deutsche Volk gewünscht hat. Der Reichskanzler hat die Anregung dazu gegeben, und es ist wohl selbstverständlich, daß der Kaiser diesem Wunsche Folge leistet. Es ist eine materiell genommen kleine Angelegenheit, um die es sich hier handelt, aber der Reichskanzler hat sich als ein feiner Psychologe erwiesen, als er sich zu seinem Vorschlage entschloß. Eine rasche und gesunde Popularität wird die Folge seiner schönen Anregung sein. Das deutsche Volk ist dankbar für alle Maßnahmen der regierenden Kreise, die ihm den Beweis erbringen, daß man seine Tätigkeit und seine Einrichtungen schätzt und hochhält. Und einen solchen Beweis hat hier der Reichskanzler erbringen wollen. Er bringt ihn in einer Zeit, wo allerdings das deutsche Volk sich in seiner ganzen Größe und Vaterlandsliebe, in seiner Kraft und in seiner Umgebung zeigt. Jetzt den alten Streit um die Inschrift zu beseitigen und dem deutschen Volke zu bekunden, daß der Reichstag dem deutschen Volke gehöre und ihm diene — das war der richtige psychologische Moment. Dem deutschen Volke soll, so will der Reichskanzler wohl mit seiner Inschrift-Anregung sagen, die Tätigkeit der Regierung gelten. Dem deutschen Volke, das sich in allen seinen Teilen jetzt so herrlich bewährt hat. In diesem Sinne begrüßen wir die Ankündigung der Aufschrift auf dem Reichstagsgebäude als ein bedeutungsvolles Symbol. Regierung und Volk sollen eins sein in Zukunft, und auch in allen Stürmen, die weiterhin auch die innere Politik wieder bringen

wird, wollen wir alle, Regierung und Parteien, eingebend sein der Lösung, daß unsere Arbeit gilt: Dem deutschen Volke!

Die Wirkungen des Falles von Brest-Litowsk beginnen sich an der Front der Armee Macdonsen schon zu zeigen: ungehindert durch die Rücksichten auf den starken besetzten Platz, der sich wie ein Keil in ihr Vorgehen hineinschob, können jetzt unsere Truppen zu beiden Seiten nach Osten hin vordringen. Die Frontlinie dieser Seeresgruppe, die bisher in der Mitte um Brest-Litowsk einigermaßen gebrochen schien, hat jetzt eine ziemlich gerade nord-südliche Linie erreicht; im Süden wurde der Ryta-Abchnitt erreicht (die Ryta fließt östlich Brest-Litowsk in den Muchawiez), im Norden nähern sich unsere Truppen der Straße Kamieniec-Litowsk-Myzecz (an der Bahn Brest-Litowsk-Minsk). Damit arbeitet sich Macdonsen allmählich in die gleiche Höhe mit Prinz Leopold von Bayern und dem rechten Flügel Hindenburgs vor. Diese sind auf der ganzen Linie von Kamieniec-Litowsk bis zum Vobor in stetiger Verfolgung begriffen. Die Russen leisteten allein noch südlich des Bialowieza-Forstes an der Prawa Lesna, einem Nebenfluß der Lesna, Widerstand. Und dann weiterhin nördlich des Vobor. Aber auch dort ist ihr Widerstand im Schwinden. Schon haben sie den Brückenkopf Olita, etwa halbwegs zwischen Kotwio und Grodno, geräumt. Damit wird uns auch hier der Uebergang über den Niemen ermöglicht. Das wird die russische Widerstandskraft südlich Olita, also bis etwa Grodno hin vermutlich stark schwächen, zumal, da ja auch im Süden von Grodno die Armee Scholt rasch vorwärts kommt. Nördlich und östlich des Niemen in Gegend Kotwio wie auch in Richtung Mitau dauern die Kämpfe noch fort. Die stattliche Zahl von Gefangenen, die wir dort machten, beweist, daß auch dort die Dinge verheißungsvoll für uns stehen. Nimmt man noch hinzu, daß auch die Reiterei der Armee Puhalla zwischen Kowel und Brest-Litowsk rasch vorwärts kommt und allmählich den Anschluß an den rechten Flügel Macdonsens finden dürfte, so gibt sich ein Bild allgemeinen unaufhaltamen Vorwärtsdrängens der verbündeten Seere.

In einer halbamtlichen russischen Meldung, die ihren Weg über London nimmt, wird denn auch schon angegeben, daß es sich für die Russen nur noch darum handelt, sich eine neue Stellung zu suchen, in der sie sich ergänzen und in der sie auch für den nötigen Nachschub an Munition sorgen könnten, bis sie dann wiederum zu einem neuen entscheidenden Vormarsch übergehen könnten. Wo diese Stellung zu suchen sei, das verraten die Russen ja nun nicht. Der nächste starke natürliche Verteidigungsabschnitt östlich Brest-Litowsk zieht sich an der Beresina und am Dniepr hin. Sedenfalls gestehen die Russen ein, daß das Meer heute zu jeder Offen-

sie unfähig ist und in dem Rückzug sein Heil sucht. Freilich steht dieser Rückzug unter dem Druck unserer Verfolgung und da soll eben der Nebel und der Schlam helfen. Diese sollen unseren Vormarsch aufhalten. Das ist ein recht schwacher Trost, denn die verbündeten Seere haben bisher gezeigt, daß sie auch natürliche Hindernisse schwierigster Art zu überwinden wissen. Und darum zeigen die halbamtlichen Auslassungen nur die Kümmernisse einer bedrückten Seele, die sich vor einem Rückzug ohne Ende sieht, und die nur zu hoffen wagt, daß unsere Verfolgung im Schlamme stecken bleibt.

Die französische Kammer hat sich bis zum 16. September vertagt. Der Antrag des Sozialisten Barenne, die geheime Sitzung abzuhalten, in der über die Kriegstaten des jetzigen Ministeriums zu Gericht geseffen werden sollte, wurde an eine Kommission verwiesen. Da diese erst am 16. September Bericht erstatten wird, sind Viviani und sein Freund Millerand fürs erste einmal wieder des gerechten Bornes einer Verantwortung heischenden Parlamentes enthoben. Es wäre jedoch für einen Viviani ein schlechter Abgang nach phrasenreich durchgeführter Rolle gewesen, hätte er nicht zum Schluß noch den harrenden Abgeordneten ein Trugbild schöner Hoffnungen vorgegaukelt. Wenn er begeistert ausruft, die Republik könne auf ihre Armeen stolz sein, so wird dadurch kein Haat breit Boden der eisernen deutschen Mauer im Westen abgerungen werden. Ebenjowenig wird den schwer gezeigten Russen gedient sein, wenn Viviani einer an Phrasen beraushchten Menge zuruft, daß es in Frankreich keinen Zwiespalt geben wird, solange nicht das heldenmütige Belgien wiederhergestellt und Elsass-Lothringen nicht wiedererobert sei. An der schlechten Kriegslage des Brierverbandes ändern noch so stolz geschwungene Zukunftslorbeerer nicht das Geringste. Gerade die deutschen Erfolge im Osten und die unentwegt feste deutsche Abwehr im Westen sind der Krebschaden, an dem das Kabinett Viviani frant. Und wir haben allen Grund zu hoffen, daß hierin während der kurzen Galgenfrist, die Viviani belassen ist, sich nichts bessern, aber vieles für die Entente verschlechtern wird. Schwerlich wird darum das Kabinett Viviani der lediglich aus praktischen Erwägungen gewährten Amtsverlängerung froh werden können.

Von größtem Interesse waren bisher schon die Meldungen, nach denen Unterseeboote besetzte Küstenplätze angegriffen hatten, nicht nur auf feindliche Schiffe, sondern auch auf feindliche Häfen und deren Anlagen richtete sich schon öfters die wundervolle neue Seewaffe Deutschlands. Heute liegt wieder eine Nachricht vor von einem prächtigen Erfolge eines deutschen U-Bootes. Es hat bei Harrington, also an der Westküste Englands, eine Benzolfabrik samt Benzollager und den zugehörigen Koksöfen durch Geschüßfeuer vernichtet. Die Werke sind in die Luft geflogen. Die englische Presse will die Sache natürlich wieder so hinstellen, als handle es sich hier um einen Angriff gegen unbefestigte Plätze. Daß dem nicht so ist, beweist das Vorhandensein oder vielmehr das NichtmehrVorhandensein der Benzolfabrik. Diese Fabrik war eines der größten derartigen Werke in England, und für die englische Sprengstoffherzeugung war sie von umso höherem Werte, als es nur wenige derartige Werke in England gibt. Und da spricht die englische Presse von unbefestigten Plätzen! Dasselbe U-Boot machte übrigens noch eine interessante Erfahrung mit einem großen englischen Passagierdampfer, indem es von diesem auf weite Entfernung beschossen wurde, obgleich es ihn garnicht angegriffen hatte. Wer will es also den Führern der U-Boote verdenken, wenn sie sich auf „Anhalten“ und „Durchsuchen“ auf hoher See überhaupt nicht mehr einlassen, sondern lediglich nach bestem Wissen und Gewissen verfahren.

Noch eine andere erfreuliche Meldung kann die deutsche Admiralität verbreiten, nämlich die, daß die Meldung der englischen Admiralität, nach der ein deutsches U-Boot durch Luftbomben versenkt worden sein sollte, nicht zutrifft. Das U-Boot ist unversehrt in den deutschen Häfen zurückgekehrt, und die englische Admiralität steht nun mit ihrer Meldung vor der eigenen Nation da, wie ein beim Schwimbeln ertappter Schulklinge. Sehr hübsch ist die Wendung in der Meldung der englischen Admiralität, wo gesagt ist: die englische Admiralität sei nicht gewöhnt, Mitteilungen über den Verlust der deutschen U-Boote zu machen, „da der Feind in gewissen Fällen keine andere Nachrichtenquelle für Zeit und Ort des Verlustes habe“. O über die

taktvollen britischen Seelords! Sie wollen von einem eigenen Erfolge zur See nicht sprechen, weil der Feind nicht in der Lage war, über seinen Verlust etwas zu erfahren! Hat etwa die englische Admiralität deshalb von der Versenkung Wedbogens nichts gemeldet? Oder sollte an der Nichtmeldung nicht vielmehr die Tatsache schuld sein, daß ein sich anfänglich harmlos stellender Handelsdampfer das tapfere Boot plötzlich rampte? Wie schnell war in allen anderen Fällen die englische Admiralität bereit, deutsche Mißerfolge zu verzeichnen! Und wie großartig verstand sie es, eigene Verluste zu verschweigen! Und jetzt will sie unsere Verluste verschweigen? Es ist eine vortreffliche Strafe für die englische Admiralität, daß ihr gerade in diesem Falle die Waffe der Lüge mitten in der Hand zerbrochen ist.

Aber nicht bloß die englische Admiralität wird für ihre Schwindelsucht bestraft. Auch ganz England wird gestraft durch den erneuten Ausbruch des Generalkrieges der Vagaleute. Er ist bereits Tatsache, und es hat sogar den Anschein, als wenn sich die beiden Parteien diesmal noch schärfer gegenüberstünden als jemals bisher. Der Minister Runciman hat gegen die Arbeiter einen Schiedsspruch gefällt, der diesen absolut nicht behagt. Sie wollen sich nicht fügen. Aber auch die englische Regierung will jetzt nicht nachgeben. So sagt sie wenigstens, und man muß abwarten, ob sie dabei bleibt. England aber und seine Kriegführung sind aufs neue den verhängnisvollen Wirkungen des Bergarbeiterstreikes ausgesetzt.

Der Tanz auf dem Balkan und um den Balkan geht munter weiter. Die Erklärungen Serbiens auf das Ansinnen des Brierverbandes werden immer mehr als Ablehnung aufgefaßt. Griechenland fügt noch eine Drohung gegen Serbien hinzu. Für den Fall, daß dieses sich doch noch zu Gebietsabtretungen an Bulgarien verpflichten sollte, will Griechenland den Vertrag, der es für den Fall eines bulgarischen Angriffs zur Unterstützung Serbiens verpflichtet, kündigen. Im übrigen möchte Griechenland Serbien nicht länger mehr im Gegensatz zu den Zentralmächten sehen, sondern es gern dahin beeinflussen, daß es mit Oesterreich-Ungarn einen Sonderfrieden abschließt. Dieses Ansinnen soll der griechische Gesandte in Risch an den serbischen Ministerpräsidenten gestellt haben. Baskisch dürfte darüber mit Recht erstaunt gewesen sein: es heißt, daß er sich hierüber erst mit Venizelos verständigen will. — Griechenland wird auch noch auf andere Weise immer mehr von dem Brierverband abgedrängt. Genuari hat bereits erklärt, daß, wenn Italien etwa die ägäischen Inseln besetzen sollte, ein tiefgehender Zwiespalt zwischen Italien und Griechenland die Folge sein würde. Es kann aber keine Frage sein, daß Italien tatsächlich diese Absicht hat.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 27. August. Amtlich wird verlautbart, 27. August, 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die bei Brest-Litowsk geschlagenen russischen Armeen sind in vollem Rückzuge beiderseits der nach Minsk führenden Bahn. Die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand rücken gestern zu Mittag durch die brennende Stadt Kamieniec-Litowsk an der Lesna. Deutsche Streikräfte verfolgen von West und Süd in der Richtung Kobrin. Bei Kowel, bei Wladimir Wolhynskij und in Ostgalizien nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fanden gestern nur bei Blitsch Kämpfe von einiger Bedeutung statt. Hier wiesen unsere Truppen einen feindlichen Angriff auf ihre Aufstellungen zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage im Osten.

Der Kaiser an Hindenburg.

wb. Großes Hauptquartier, 27. August. Der Kaiser hat aus Anlaß der Wiederkehr des Tages von Tannenberg folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtet:

Mein lieber Feldmarschall!

Ich kann die Wiederkehr des Tages der Schlacht von Tannenberg, in der es Ihrer zielbewußten und energischen Führung

gefang, die in Preußen eingedrungenen Russen vernichtend zu schlagen und dem weiteren Vormarsch der feindlichen Massen ein schnelles Ziel zu setzen, nicht vorübergehen lassen, ohne ihrer hohen Verdienste zu gedenken. Sie haben damals eine Woffentat vollbracht, wie sie einzig in der Geschichte dasteht, und die Grundlage gelegt für die mächtig ausholenden weiteren Schläge der Ihnen unterstellten Streitkräfte im Osten. Mit Stolz blüht Deutschland auf die Siege Ihrer Armeen in der Winterschlacht in Masuren, bei Lodz und Lwow, und die herrlichen Taten, die Ihre kampferprobten Truppen in bewundernswertem Schweiß und zäher Ausdauer bis in die jüngst vergangenen Tage vollbracht haben.

Die Kämpfe in Polen werden für immer ein leuchtendes Ruhmesblatt in den Annalen dieses Krieges bilden. Wie die Herzen aller Deutschen Ihnen zujubeln und des Vaterlandes heißer Dank Ihnen gesichert bleibt, so ist es auch mir erneut an dem heutigen Gedentage ein tief empfundenes Bedürfnis, Ihnen aus vollem Herzen meine hohe Wertschätzung und Meinen nie erlöschenden Dank auszusprechen. Ich will, daß Ihr Name, den Sie selbst mit ehernen Lettern in die Tafel der Geschichte eingetragen haben, fortan auch von dem tapferen ostpreussischen Truppenteil geführt wird, zu dessen Chef Sie unlängst ernannt haben und habe bestimmt, daß das 2. Masurische Infanterie-Regiment Nr. 147 die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg (2. Masurisches) Nr. 147“ zu führen hat.

gea. Wilhelm. R.

Die Erstürmung von Brest-Litowsk.

tu. Berlin, 27. August. Der Kriegsberichterfasser des V. L. Emil von Szomory, meldet aus dem Kriegspressequartier: Von den Kämpfen der Truppen des Feldmarschallleutnants von Arz werden vorläufig folgende Einzelheiten bekannt: Der Angriff dieser Truppen richtete sich hauptsächlich auf die Werke beiderseits der Straße Biala-Brest-Litowsk, wovon jenes südlich der Straße, südwestlich des Dries Kobitani, dieses nördlich der Straße südlich des Dries Kuroschyn befand. Am 25. August in den Nachmittagstunden begann der Sturm gegen das Werk. Der Kampf in den Hindernissen des südlichen Wertes dauerte von 6,45 Uhr bis 10,55 Uhr abends an. Um 8 Uhr nachmittags begann die Wegräumung der Hindernisse und ein plötzlicher Sturm, wodurch das Intervall unterbrochen wurde. Sodann begann der Angriff vor der Kehle des Wertes, dem sich ein Bajonettkampf anschloß. Die noch übrig gebliebene Besatzung flüchtete gegen den Bug. Nach der Einnahme des Wertes, die gegen 11 Uhr abends durchgeführt war, wurde die Verfolgung durch ein Bataillon sofort aufgenommen. Dieses

Bataillon erreichte gegen 3 Uhr nachmittags die Stelle der Bugbrücke und setzte sich dort fest. Die Brücke war von den Russen zerstört. Das Werk bei Kuroschyn war anfangs stark besetzt. Von ihm aus wurde lebhaftes Infanteriefire gegen die angreifenden Truppen gerichtet. Gegen 8 Uhr nachmittags wurde auch hier gestürmt, während die Besatzung hartnäckigen Widerstand leistete. Sie wurde auch aus diesem Werk erst durch Bajonettkampf geworfen. In den Morgenstunden des 26. drang ein deutsches Reservekorps von Norden in die dortigen Werke und in die Zitadelle und in die Stadt. Die 53 000 Bewohner zählende Stadt wurde von den Russen angezündet. Es verblieben nur sehr wenige Bewohner.

Verfolgung durch Sumpf und Wald.

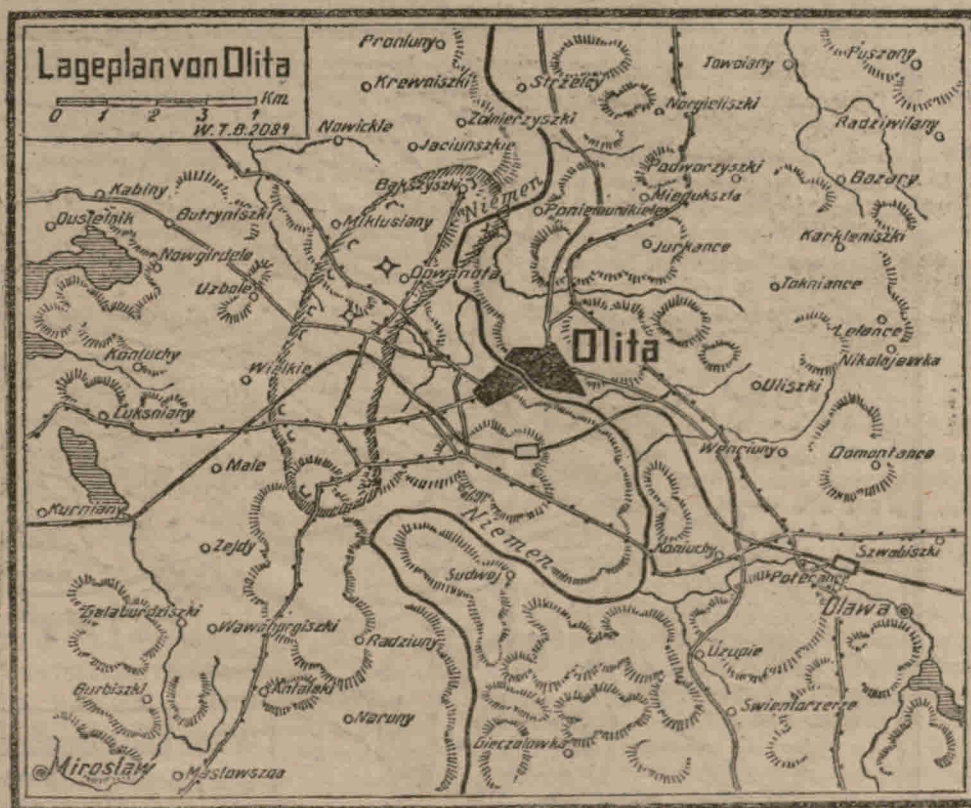
tu. Wien, 27. Aug. (L.-A.) Von der Nordostfront wird gemeldet: Der Gegner wehrt sich verzweifelt im Sumpf- und Waldgelände östlich Brest-Litowsk, um die Verbindung mit dem Osten aufrecht zu erhalten. Das Gelände nützen die Russen geschickt aus. Sie durchschneiden die wenigen Wege und lassen sie überfluten. Im Schilf und Wasser richten sie auf Pfählen Stände mit Maschinengewehren ein, die sie besetzt halten. Trotz aller Schwierigkeiten bringt die schwere Artillerie vor und zerstört hundertjährige Bäume.

Nachflänge.

wb. Breslau, 28. August. Die „Breslauer Zeitung“ schreibt: Nun fehlt von den westlichen Verkehrsmitelpunkten nur noch Wilna. Derselben werden die Bahnliniten immer ärmer, die Maschen immer weiter. Dahinter fängt das eigentliche Rußland an, das Land nicht des 20., sondern kaum der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Man kann sagen, wenn der Siegeslauf noch kurze Zeit anhält, hatten wir die wichtigsten Gebiete Rußlands. Dahinter liegt bis auf wenige Kulturstätten das Asien.

wb. Amsterdam, 27. August. „Nieuws van den Dag“ schreibt in einem Leitartikel über den Fall von Brest-Litowsk: Das Staunenerregende am Falle der Festung ist, daß er so unerwartet kam. Brest-Litowsk wurde nicht belagert und kaum bestürmt; der Plab fiel wie Warschau den Angreifern als reife Frucht in den Schoß. Die vortreffliche Strategie der deutschen Anführer brachte diesen Erfolg zustande. Sieht man von Grodno, einer Festung zweiten Ranges, und Kowno im Süden ab, dann liegt nunmehr das westliche Rußland für die Deutschen und Oesterreicher offen.

wb. Amsterdam, 28. August. Die hiesigen Blätter beschäftigen sich in ihren Leitartikeln mit dem raschen Fall der Festung Brest-Litowsk. „Maasbode“ schreibt: Die russischen Festungen



fallen jetzt wie Kartenhäuser. Noch gestern kannten wir Bresl-Litowsk als Bollwerk des russischen Heeres. Die Festung war stark durch schwierige Bodenverhältnisse. Moräste bildeten Schutzmittel, gegen die auch die vielen Bertha's machtlos zu sein schienen, aber selbst die Moräste und die schlechte Bodenbeschaffenheit haben nichts genützt. Die starken Forts scheinen nicht sehr widerstandsfähig gewesen zu sein. Die glänzende deutsche und österreichisch-ungarische Strategie hat an ihrer Bewingung beigetragen. Der „Nieuwe Courant“ führt aus, es klinge beinahe unglaublich, daß Bresl-Litowsk schon gefallen ist. Nach Warschau ist das ein Erfolg, der das Werk krönt. Früher trug man sich, ob Warschau nicht etwa ein nicht zu schnell errungener Scheinerfolg war, der die Russen wieder in Stand setzen würde, sich der Umzingelung zu entziehen. Jetzt erscheint das Entkommen der russischen Heere beinahe unmöglich. Lange wird die Ungewißheit nicht mehr dauern. Die Ereignisse folgen einander mit fast erschreckender Geschwindigkeit. Eine Festung ist nach der andern gefallen. Ein Einziger der Deutschen in Petersburg scheint jetzt nicht mehr so undenkbar wie früher.

tu. Hoel van Holland 27. August. Der Eindruck des Falles von Brest-Litowsk in London ist enorm, obgleich er nicht überberraschend kam. Seit vielen Tagen bereits meldeten die Petersburger Depeschen der Londoner Blätter sehr ungünstiges über den Stand der Dinge innerhalb der belagerten russischen Festung. Die heutigen englischen Morgenblätter veröffentlichen den amtlichen deutschen Bericht, dessen Wahrheit sie keinen Augenblick in Zweifel ziehen, obwohl auch diesmal wieder die Bestätigung aus Petersburg ausgeblieben ist. Es ist nachgerade auffallend, daß jedesmal, wenn deutscherseits ein großer Erfolg gemeldet wird, der sonst vünftlich eintreffende Petersburger Generalkabatsbericht sich um viele Stunden verspätet. Die meisten Morgenblätter veröffentlichen bereits längere Betrachtungen über die möglichen Folgen der Eroberung der letzten polnischen Festung durch die deutschen Truppen. Die Betrachtungen der Militärkritiker sind durchweg pessimistisch. Der „Daily Chronicle“ weist darauf hin, daß diesmal im deutschen Bericht jegliche Angabe über die gemachte Beute fehlt und fragt sich, ob das Schweigen der deutschen Heeresleitung über diesen Punkt als günstig oder ungünstig für die Russen aufgefaßt werden muß. Das Blatt neigt übrigens mehr zu einer ungünstigeren Auffassung. Auch Oberst Kepington in der „Times“ betrachtet die möglicherweise von den Deutschen gemachte Beute als einen entscheidenden Faktor bei der Abwägung der Konsequenzen des letzten großen deutschen Erfolges in Bezug auf die Kriegsergebnisse im Osten. Die Lage der russischen Armee sei gewiß in jedem Falle sehr kritisch, meint das Blatt, falls jedoch die von den Deutschen bei Brest-Litowsk gemachte Beute nicht sehr bedeutend ist, ist die Lage des russischen Heeres nach dem Fall der Festung auch nicht viel gefährdeter, als sie es vorher war. — Die Stimmung des Londoner Publikums ist ganz zweifellos durch die neue Schreckensmeldung weiterhin gesunken, wie sich aus einem sehr sicheren Barometer, nämlich dem Londoner Börsenbericht, erkennen läßt. Nach den aus London bei hiesigen Bankhäusern

eintreffenden Depeschen über den Stand der heutigen Londoner Börse hat die Nachricht von der Einnahme Breit-Litows beson-
ders im Anfang sehr stark auf das ganze Geschäft gedrückt. Fast
alle Werte zeigten nicht unbeträchtliche Kursrückgänge.

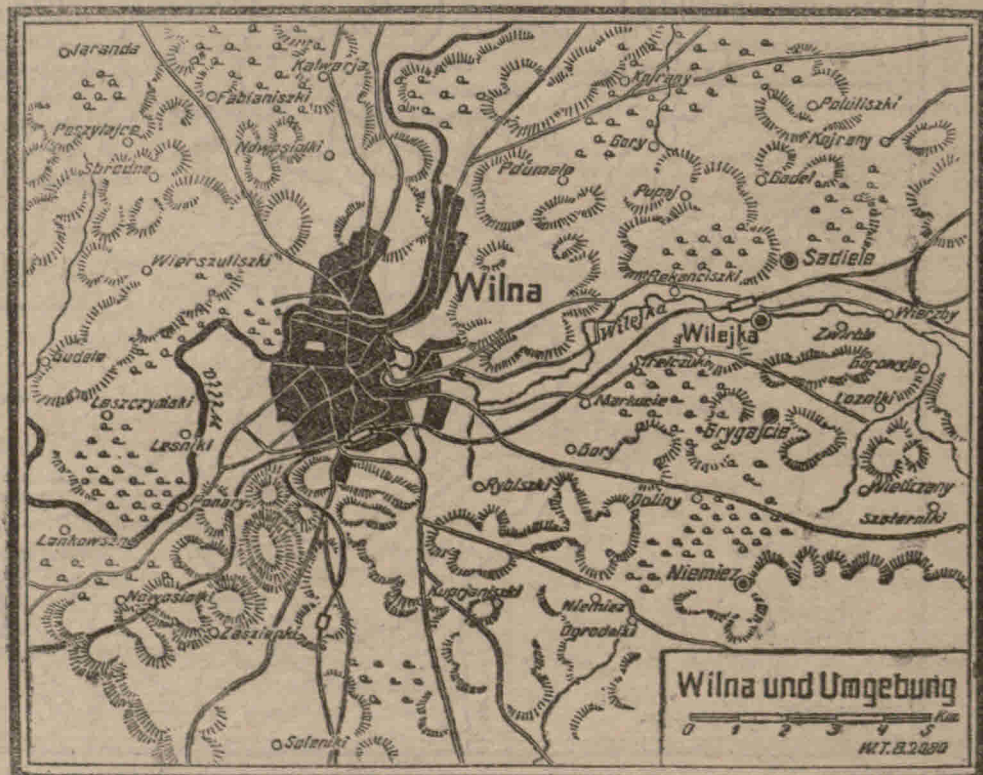
tu. Stockholm, 27. August. (S. U.) In Petersburger informierten Kreisen verlautet: Man werde versuchen, Riga bis zum äußersten zu halten (!) Starke Befestigungen seien aufgeführt, und große Truppenkontingente zusammengezogen. (!) Wegen dieser Truppenverschiebungen ist der Bahnverkehr auf der Südwestbahn für Zivilpersonen beschränkt und nach Riga und Reval ganz eingestellt worden.

Rußlands „entscheidender Vormarsch.“
wb. London, 27. August. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Eine halbamtliche Mitteilung besagt: Für unsere Armeen ist die Zeit gekommen, sich eine geeignete Stellung auszuwählen, in der sie bleiben können, und die, nachdem die Regimenter wieder aufgefüllt und Vorräte angesammelt sind, als Ausgangspunkt für den entscheidenden Vormarsch dienen kann.

Eine Reorganisierung in Rußland?
wb. London, 28. August. Nach einer Meldung der „Times“ aus Petersburg haben sich in den letzten Tagen 24 einflußreiche Mitglieder der Duma und des Reichsrates versammelt, um über die Frage, wie die Regierung des Landes am besten zu reorganisieren sei, zu beraten. Es wurden drei Hauptfragen besprochen: Die Notwendigkeit der Ernennung eines tüchtigen Ministerpräsidenten, ein Abkommen der konstitutionellen Partei nicht zu unterstützen, und die Festlegung und Abgrenzung des Programms, dessen Durchführung sofort von der Regierung verlangt werden soll. Was die Person des zukünftigen Ministerpräsidenten betrifft, ist nur ein Name auf aller Lippen, nämlich Kriwoschein. Dieser habe sich hartnäckig geweigert, weil er glaube, daß ihm keine genügenden Bürgschaften gegeben würden, um instande zu sein, die Lage zu beherrschen. Es ist jedoch Grund vorhanden, anzunehmen, daß es gelingen wird, seinen Widerstand zu überwinden.

Rußland sammelt Gold und Kupfer.
tu. Kopenlagen, 27. August. (Trkf. Btg.) Bei allen russischen Eisenbahntariffen sind Aufschläge aufgehängt mit der Aufforderung, mit Gold zu bezahlen. Die Reisenden, die mit Gold zahlen, bekommen dafür besondere Begünstigungsscheine und genießen Vorzüge inbezug auf die Beförderung des Gepäcks und Reihemfolge der Abfertigung.

tu. Kopenhagen, 27. August. Wie verlautet, hat die russische Regierung die Beschlagnahme allen in Privatbesitz befindlichen Kupfers verfügt.



Bei den galizischen Geiseln in Kiew.

tu. Wien, 27. August. (B. Z.) Ein Warschauer Schriftsteller hatte Gelegenheit, in Kiew das Arrestantenhaus zu besichtigen, in dem die von den Russen aus Galizien fortgeschleppten Geiseln sich in provisorischer Haft befinden. Die Geiseln sitzen oder liegen apathisch auf den Betten. Ich hatte die Ehre der galizischen Intelligenz vor mir, Räte, Hochschulpromotoren, hohe Geistliche, Würdenträger, Magnaten. Ich sah vor mir Leute, die noch vor wenigen Monaten an der Spitze der Gesellschaft standen, jetzt verurteilt in Not und Erniedrigung. Ein höherer Bahnbeamter erzählte: „Als mich die Kosaken holen kamen, verlangte ich die Vorweisung eines schriftlichen Befehls. Gleich lasse ich Ihnen den Befehl schreiben rief der Offizier, „und das Resultat waren 25 Hiebe mit der Nagaiika“. Ein Geistlicher erzählte, er sei vom Beichtstuhl fortgeschleppt worden, zusammen mit einem griechischen unierten Pfarrer. Letzterer hat unter Tränen, sich von der Familie verabschieden zu dürfen, aber vergebens. Mit 20 Hauern in der Tasche mußte er die Wanderung antreten. Ein Geistlicher sitzt dumpf brütend, seine Genossen erzählen, er habe durch die furchtbaren Erschütterungen den Verstand verloren. Täglich werden die Gruppen dieser Unglücklichen nach Sibirien verschickt.

Die Lage im Westen.

Die französische Kammer will nicht geheim sein.

wb. Paris, 26. August. (Meldung der Agence Havas.) Die Kammer hat nach einer Erklärung Vivianis, der eine kurze Erörterung folgte, die Kredite für die Unterstaatssekretariate des Kriegsammtes mit 539 gegen eine Stimme angenommen und auf die Abhaltung einer geheimen Sitzung verzichtet. Sie vertagte sich sodann bis zum 16. September.

Französischer Luftschwindel.

wb. Paris, 26. August. Aus dem amtlichen Kriegsbericht von heute nachmittag. Am 24. August bombardierte eines unserer Flugzeuge die wichtige Verzweigungsstelle auf dem Bahnhof Dissenburg im Großherzogtum Baden. Am 25. August überflog ein Geschwader von vier Gruppen, zusammen zweiundsechzig Flugzeuge, die Hochöfen von Dillinsgen (Geschloß- und Panzerplattenfabrik) nördlich von Saarlouis, auf welche sie mit Genauigkeit über hundertfünzig Granaten, darunter etwa dreißig großkalibrige, warfen.

wb. Paris, 27. August. Aus dem amtlichen Bericht vom Donnerstagabend: Im Laufe des 25. August bombardierten unsere Flugzeuge im Boewre die deutschen Lager von Bannes und Bauffant, wo sie Brände in Bahnhöfen und in den deutschen Wäldern bei Grandbré, Châtel, Cernay und Fléville verursachten. Sie bombardierten in den Argonnen den Bahnhof Teranier. Der Flugpark von Virey-en-Artois und der Bahnhof von Voisieux wurden von unseren Flugzeugen gleichfalls bombardiert. Ein Bombardement wurde gemeinsam von Flugzeugen des französischen, des englischen und des belgischen Heeres sowie der französischen und englischen Marine, insgesamt von 60 Flugzeugen, gegen den Wald von Southoulet gerichtet, wo mehrere Brandherde entstanden. Alle unsere Flugzeuge kehrten zurück. In der Nacht vom 25. zum 26. belegte eines unserer Geschwader den Bahnhof Robon mit 127 Granaten.

Lauter Schwindel. Man vergleiche den deutschen Generalstabsbericht vom 26. August, daß die Franzosen vier Flugzeuge von ihren erlogenen Riesengeschwadern einblühten, was im französischen Bericht natürlich nicht gesagt ist.

Der Krieg gegen England.

Die Tätigkeit der U-Boote.

wb. London, 27. August. Lloyd meldet: Der englische Dampfer „Palgrave“, ist versenkt worden.

wb. London, 27. August. Nach einer Lloydsmeldung ist der schwedische Dampfer „Disi“ versenkt worden, die Besatzung aber gerettet.

wb. London, 27. August. Amtlich verkündet, daß in der am 25. August endigenden Woche 19 Handelsschiffe in Grund gebohrt worden, dagegen 1369 in englischen Häfen ein- und ausgelaufen sind.

wb. Kristiania, 27. August. Das Ministerium des Aeußern teilt mit: Die angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß die Angaben des Kapitäns der norwegischen Segelbarke „Harboe“, die am 25. Juli von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, die Deutschen hätten, bevor sie die „Harboe“ versenkt hätten, die norwegische Flagge mit Petroleum übergossen und sie dazu benützt, das Schiff in Brand zu setzen, sich auf eine Vermutung des Kapitäns gründet, die jeder Berechtigung entbehrt.

Der U-Boots-Angriff auf Harrington.

wb. Berlin, 27. August. Am 16. August hat eins unserer Unterseeboote die bei Harrington an der Irischen See liegende Benzolfabrik einschließlich des Benzollagers und der zugehörigen Koksöfen durch Geschützfeuer vernichtet. Die Werke sind mit hoher Stichflamme in die Luft geflogen. Die seinerzeit in der englischen Presse aufgestellte Behauptung, daß das Unterseeboot die offenen Städte Harrington, Barton und Whitehaven beschossen habe, ist unzutreffend. Dasselbe U-Boot wurde am 15. August in der Irischen See von einem großen Passagierdampfer, anscheinend der „Royal Mail Steam Packet Comp.“, auf weite Entfernung beschossen, obwohl es ihn nicht angegriffen hatte. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß der Handelsdampfer von seinem Geschütz also zum Angriff, nicht etwa zu seiner Verteidigung, Gebrauch gemacht hat.

Der stellv. Chef des Admiralsstabes der Marine.

gez. Behndt.

Die zerstörte Benzolfabrik ist eine der größten Englands und für die englische Sprengstoffherzeugung von unso höherem Werte, als es nur wenige derartige Werke in England gibt.

Englischer Schwindel.

wb. London, 27. August. Die Admiralität meldet: Ein Marineschiff hat auf der Höhe von Ostende eine Bombe auf ein deutsches Unterseeboot geworfen, welches, soweit man hat wahrnehmen können, vollständig zerstört wurde und gesunken ist. Die Admiralität fügt hinzu, sie sei nicht gewohnt, Mitteilungen über den Verlust von deutschen Unterseebooten zu machen, da der Feind in gewissen Fällen keine andere Nachrichtenquelle betreffend Zeit und Ort des Verlustes habe. (Dies Kind, kein Engel ist so rein! Schriftl.) In diesem Falle aber sei das Unterseeboot in der Nähe der belgischen Küste verloren gegangen und seine Lage durch einen deutschen Torpedobootzerstörer festgestellt worden.

wb. Berlin, 28. August. Die englische Admiralität hat am 27. August bekannt gegeben, daß ein deutsches Unterseeboot vor Ostende durch ein englisches Marineschiff vollständig zerstört und zum Sinken gebracht worden sei. Diese Nachricht ist unzutreffend. Das Unterseeboot ist von dem Flugzeug zwar angegriffen, aber nicht getroffen worden. Es ist unverfehrt in den Hafen zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes der Marine
gez. Behndt.

10 000 englische Bergarbeiter im Auslande.

wb. London, 27. August. (Meldung des Reuterschen Büros.) Nach Blättermeldungen sind von heute an 10 000 Bergarbeiter im Kohlenrevier von Südwales im Auslande.

wb. London, 28. August. Morning Post meldet: In Monmouthshire streiken 3000 bis 4000 Bergleute, um dadurch gegen die Verzögerung des Schiedsspruches zu protestieren. Weitere 7000 beschloßen gestern wegen des Schiedsspruches, den Ruzman gefällt hat, zu streiken. Nach einem Bericht der Regier.-Inspektion über die Bergleute verloren diese 1914 über 152 000 Arbeiter durch die Rekrutierung. Die Produktion ist gegen 1913 um 21 766 000 Tonnen gesunken; seit Ende des Jahres sind viele Bergleute in die Armee eingezogen, so daß die Produktion des Jahres 1915 weiter sinken dürfte.

wb. London, 28. August. Die Blätter melden, daß die Minister Runciman, Lloyd George und Henderson einen Brief an den Ausschuß der Bergleute in Südwales gesandt haben, in dem sie es ablehnen, eine Abordnung zu empfangen. Der Brief betont, daß der Schiedsspruch Runcimans für allen Parteien als endgültige Erledigung der Streitfrage gelten müsse.

wb. London, 28. August. Die Times melden aus Cardiff, daß der Ausschuß der Bergleute zu einer Sitzung einberufen wurde, um das Schreiben der Minister zu verlesen und zu erörtern. Die Zukunft sei entschieden ernst. Das schwierigste sei, einen neuen Generalstreik zu verhindern, was großen Takt erfordere.

Verdächtiger Brand.

wb. London, 28. August. Die Automobilfabrik von Tunbridge-Weils ist gestern früh mit vielem Material und Maschinen durch Feuer zerstört.

Austausch mit England.

wh. Bissingen, 28. August. Heute ist ein Transport deutscher Invaliden aus England hier angekommen. Die Schwerverwundeten wurden von Mitgliedern des holländischen Roten Kreuzes empfangen und bewirtet und dann mit einem bairischen Lazarettzug weiterbefördert.

Herr Grey verteidigt sich.

wh. London, 26. August. (Melbung des Reuterischen Büros.) Sir Edward Grey hat folgenden Brief an die Zeitungen gerichtet: Sir! In der Rede des deutschen Reichskanzlers sind einige Punkte, die meiner Meinung nach in einem Brief an die Presse behandelt werden können bis zu einer vollständigeren Uebersicht über die Lage, die besser auf eine andere Weise zu anderer Zeit gegeben werden sollte. Ich werde die Tatsachen und die Anmerkungen, zu denen sie Anlaß geben, so kurz und deutlich wie möglich summieren und bitte um die Veröffentlichung.

1. der belgische Bericht über die Besprechung mit dem englischen Militärattaché wurde im letzten Herbst von deutscher Seite veröffentlicht, um zu beweisen, daß Belgien seine Neutralität an uns veräußerte und mit uns eine Verschwörung gegen Deutschland betrieb. Die Unterredung, aus der zu diesem Zweck das größte Kapital geschlagen wurde, wurde dem Ministerium des Aeußern nicht mitgeteilt, ebensowenig dem Kriegsamt, wie aus den Archiven hervorgeht. Wir haben zuerst den Bericht über die Unterredung gesehen, als Deutschland sie veröffentlichte. Daraus geht deutlich hervor, daß sie nur auf den Fall Bezug nahm, daß Belgien angegriffen werden würde. Eine Landung englischer Truppen in Belgien sollte nur stattfinden, nachdem Deutschland in belgisches Gebiet eingedrungen sei. Die englische Regierung wurde zu nichts verpflichtet. Es bestand keine Abmachung und Uebereinkunft zwischen der britischen Regierung und Belgien. Warum erwähnt der deutsche Reichskanzler diese informellen Besprechungen im Jahre 1906 und läßt er völlig beiseite, daß ich 1913 dem belgischen Gesandten sehr kategorisch sagte, daß wir hinsichtlich Belgiens und anderer neutraler Länder wünschten, daß ihre Neutralität beachtet werden sollte und daß wir, solange diese nicht durch eine andere Macht verletzt würde, sicher keine Truppen nach ihrem Gebiete senden würden. Man muß sich erinnern, daß der erste Gebrauch, den Deutschland von dem belgischen Schriftstück machte, darin bestand, Belgien eine unaufrichtige Haltung gegenüber Deutschland vorzuwerfen. Was ist nun die Wahrheit? Am 29. Juli 1914 versuchte der deutsche Reichskanzler uns durch das Versprechen zukünftiger belgischer Unabhängigkeit dazu zu bewegen, daß wir uns bei Ausbruch des Krieges an der Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland beteiligen sollten. Er nannte den belgischen Vertrag einen Felsen Papier. Der deutsche Staatssekretär des Aeußern erklärte, Deutschland müsse durch Belgien marschieren, um Frankreich anzugreifen. Es habe nicht die Zeit, um anders vorzugehen. Es ist notwendig, die Erklärung des Herrn von Sadow nochmals anzuführen. Die kaiserliche Regierung mußte auf dem schnellsten Wege nach Frankreich einmarschieren, um mit den Operationen rasch vorwärts zu kommen und danach trachten, so schnell wie möglich zu einem entscheidenden Schlage auszuholen. Es bedeutete für die deutsche Sache Leben oder Tod, da die Deutschen, wenn sie den südlichen Weg eingeschlagen hätten, infolge Straßenmangels und der Stärke der Festungen nicht ohne heftigen Widerstand, der mit großem Zeitverlust gleichbedeutend war, durchgekommen wären. Dieser Zeitverlust würde für die Russen ein Zeitgewinn gewesen sein, um Truppen nach der deutschen Grenze zu bringen. Die Schnelligkeit des Vorgehens war ein großer Gewinn für die Deutschen, während Rußlands Vorteil in dem unerschöpflichen Vorrat an Truppen lag. Im Reichstag erklärte der deutsche Reichskanzler am 4. August 1914 über die Verletzung der Neutralität Belgiens und Luxemburgs: Das Unrecht, ich spreche es offen aus, das wir damit tun, werden wir wieder gut machen, sobald unser militärisches Ziel erreicht ist. Die Verletzung der belgischen Neutralität war also wohl erwogen, obwohl Deutschland die Neutralität tatsächlich garantiert hatte, und es gibt sicher nichts Verächtlicheres und Niedrigeres, als den Versuch, sie ex post facto zu rechtfertigen, indem man der unschuldigen, harmlosen belgischen Regierung und dem belgischen Volke den gänzlich falschen Vorwurf macht, daß sie gegen Deutschland ein Komplott geschmiedet hätten. Der Reichskanzler legt in seiner letzten Rede nicht den Nachdruck auf diese Anklage, die gegen Belgien erhoben worden ist. Ist die Anklage zurückgezogen, und wenn ja, will Deutschland das grausame Unrecht, das es Belgien angetan hat, gut machen?

2. Die Verhandlungen über ein englisch-deutsches Abkommen, auf die der deutsche Reichskanzler anspielte, gelangen zu einem Punkte, bei dem es klar war, daß sie einen Erfolg nur haben würden, wenn wir ein Versprechen abgaben, das darauf hinausgelaufen wäre, daß wir absolut neutral blieben, während Deutschland freie Hand behalten hätte, sich im Rahmen seiner Bündnisse an einem europäischen Kriege zu beteiligen. Dies kann und wird durch die Veröffentlichung des

Verhandlungsberichtes, der den Aufzeichnungen des „Foreign Office“ entnommen werden wird, aufgeklärt werden.

3. Der Kanzler zitiert einen einzelnen Satz aus meiner Rede vom 3. August 1914, um zu beweisen, daß wir zum Kriege bereit waren. Schon im nächsten Satze, den er hatte anführen können, aber nicht angeführt hat, sagte ich: Wir werden, fürchte ich, durch diesen Krieg furchtbar leiden, gleichgültig ob wir uns daran beteiligen oder davon fernhalten. — Ich überlasse es jedermann außerhalb Deutschlands, in jedem beliebigen neutralen Lande, zu urteilen, ob das Worte eines Mannes sind, der den europäischen Krieg wünschte und plante, oder eines Mannes, der sich bemüht hatte, ihn zu verhindern. Der Grad der falschen Auslegung eines vereinzelt Satzes durch den deutschen Reichskanzler wird jedermann, der die ganze Rede liest, klar sein. Was die andere Erklärung, die mir zugeschrieben wird, betrifft, so sagte ich nicht einmal, als wir noch ganz freie Hand hatten und als Japan, das unser Verbündeter war, noch nicht am Kriege beteiligt war, und wir noch keine Verpflichtung gegenüber den anderen Verbündeten eingegangen waren, wie jetzt durch das Abkommen vom 5. September 1914, etwas so Lächerliches und Unrichtiges, wie, daß es im Interesse Deutschlands läge, daß wir uns am Kriege beteiligten, und daß wir es täten, um Rußland zurückzuhalten.

4. Der Krieg wäre vermieden worden, wenn dem Konferenzvorschlage zugestimmt worden wäre. Deutschland entschloß sich unter dem niedrigsten Vorwande zum Kriege. Ich wollte nichts an einer formellen Frage scheitern lassen und erklärte mich bereit, jeder Art von Vermittelung zuzustimmen, die Deutschland vorschlagen könnte; wenn mein Vorschlag nicht annehmbar sei, sagte ich, so könnte die Vermittelung auf jede Weise, die Deutschland für möglich erachte, angebahnt werden, wenn Deutschland nur im Interesse des Friedens auf den Knopf drücken wolle. Der deutsche Reichskanzler war nach seiner Rede nur für eine direkte Aussprache Wien-Petersburg. Aber was für Aussicht auf Erfolg hatte diese, wenn, wie wir nachher hörten, der deutsche Botschafter in Wien die Meinung äußerte, daß Rußland beiseite stehen würde, und wenn er auf seine Kollegen von vornherein den Eindruck machte, daß er von Anfang an den Krieg wünschte und wenn sein Auftreten dort wahrscheinlich durch sein starkes persönliches Vorurteil beeinflusst wurde. Eines Tages wird die Welt vielleicht erfahren, was sich zwischen Deutschland und Oesterreich infolge des serbischen Ultimatum und dessen Folgen wirklich abspielte. Es ist nur zu klar geworden, daß der Vorschlag einer Konferenz, den wir machten, und dem Rußland, Frankreich und Italien zustimmten, während Deutschland dagegen Einspruch erhob, die einzige Aussicht auf Frieden bot, und es bestand eine so begründete Hoffnung darauf. Serbien hatte beinahe das ganze österreichische Ultimatum angenommen, so hart und ungeheuer es war. Die unentschiedenen Punkte hätten in einer ehrenvollen und gerechten Weise in einer Konferenz, die eine Woche gedauert hätte, erledigt werden können. Deutschland hätte wissen können, ja mußte wissen, daß wir dabei eine ebenso ehrliche und ehrenhafte Rolle gespielt hätten, wie, nach Deutschlands eigener Anerkennung, bei der Balkankonferenz, daß wir nicht auf einen diplomatischen Sieg einer Gruppe, sondern auf eine gerechte Lösung hingearbeitet hätten und bereit gewesen wären, uns gegen jeden Versuch, diese Konferenz unfair zum Nachteil Deutschlands und Oesterreich-Ungarns auszunutzen, gestellt hätten. Die Weigerung Deutschlands sich an der Konferenz zu beteiligen, hat nicht über die britische Teilnahme an dem Kriege, wohl aber über die Frage, ob Europa Krieg oder Frieden haben würde, entschieden. Sie unterzeichnete das Todesurteil vieler Hunderttausende, die in diesem Kriege getötet wurden. Man muß auch nicht vergessen, daß der Zar von Rußland dem Deutschen Kaiser vorschlug, daß die österreichisch-serbische Streitfrage durch das Haager Schiedsgericht entschieden werden solle. Gibt es einen einzigen aufrichtigen Menschen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn, der bei dem Rückblick auf das vergangene Jahr nicht bedauert, daß weder der britische noch der russische Vorschlag angenommen wurde?

5. Und was ist das deutsche Programm, wie wir es aus der Rede des Reichskanzlers und den Äußerungen der Politiker in Deutschland entnehmen können: Daß Deutschland eine Kontrolle über das Schicksal aller anderen Nationen ausüben will, es will „der Schild des Friedens und der Freiheit der großen und kleinen Nationen“ sein. — Das sind die Worte des Reichskanzlers. Das würde einen eisernen Frieden unter preussischem Schild und deutscher Oberherrschaft bedeuten. Deutschland allein würde die Freiheit genießen, die internationalen Verträge zu brechen und frei sein, sie zu vernichten, wenn es ihm gefalle und frei, jede Vermittelung auszuscheiden, frei, Krieg anzufangen, wenn es ihm paßt, frei, wenn es wieder in den Krieg zieht, frei wiederum, alle Regeln zivilisierter Kriegsführung und Menschlichkeit zu Lande und zur See zu brechen, und während es so handeln würde, würde sein ganzer Seehandel in Kriegszeit frei bleiben, wie es jeder Handel im Frieden sei. Es wäre sehr vernünftig, die Freiheit der Meere zum Gegenstande von Beratungen, Begriffsbestimmungen und Abkommen nach diesem Kriege zu machen, aber nicht als etwas Gefondertes und nicht, solange kein Friede und keine Sicherheit gegen den Krieg und deutsche Methoden zu Wasser und zu Lande bestanden. Wenn es Garantien gegen einen zukünftigen Krieg geben sollte, so müßten sie allumfassend und wirksam sein, und Deutsch-

land ebenso wie die anderen Nationen, England eingeschlossen, binden. Deutschland will an erster Stelle stehen, der Friede für die anderen Nationen würde der sein, den Deutschland gewährt. Das ist offenbar der Schluss, den man aus der Rede des deutschen Botschafters ziehen kann. Der Reichssekretär fügt dem hinzu, daß die schwere Bürde von tausend Millionen durch Deladen nicht von Deutschland getragen werden müsse, sondern durch die, welche er die Anstifter des Krieges zu nennen beliebt. In anderen Worten: Auf Deladen hinaus beanspruche Deutschland, daß ganze Nationen, die ihm Widerstand geleistet haben, arbeiten sollen, um ihm in Form von Kriegsschadigungen einen Tribut zu zahlen. Der Friede kann nicht unter solchen Bedingungen geschlossen werden. Das Leben der anderen Nationen würde dann weder frei noch erträglich sein. Die Reden des deutschen Reichskanzlers und des Reichssekretärs zeigen, daß Deutschland um die Oberherrschaft und um einen Tribut kämpft. Wenn dem so ist, und solange es so ist, kämpfen unsere Verbündeten und wir müssen kämpfen, um unser Recht zu leben, nicht unter Deutschlands Oberherrschaft, sondern in wirklicher Freiheit und Sicherheit.

Greys „Rechtfertigungsversuch“ konnte nicht ausbleiben. Man spürt die Mühe, die der Brite sich gab, um knapp, klar und erschöpfend zu sein. Gleichwohl ist es nötig, die fleißig erwogene Ordnung des numerierten Konzeptes zu stören, und gleich mit Nr. 3 zu beginnen. So bestrebt sich dieser kurze Abschnitt die Unlogik einer Darlegung, die nicht durch den Schwung des Wortes, sondern gerade durch die Klarheit des Gedankens wirken sollte.

Der Reichskanzler, klagt Sir Edward Grey, habe ihm einen Kernsatz unterschlagen: die Worte: „Wir werden, fürchte ich, durch diesen Krieg furchtbar leiden, gleichgültig, ob wir uns daran beteiligen oder davon fernhalten.“ Grey fügt hinzu: „Ich überlasse es jedermann außerhalb Deutschlands, in jedem beliebigen neutralen Lande, zu beurteilen, ob das Wort eines Mannes sind, der den europäischen Krieg wünschte und plante, oder eines Mannes, der sich bemüht hatte, ihn zu verhindern.“

Einen seltsameren Beweisgrund für seine Kriegsgegnerschaft hätte Grey wirklich nicht aufstreifen können. Er ist harmlos genug, noch ausdrücklich an das Datum der Rede zu erinnern, die den angeführten Satz enthielt: den — 3. August 1914. Damals war der Krieg auf dem Festland zur Tatsache geworden, seine Vermeidbarkeit stand nur für England, nicht mehr für die kontinentalen Großmächte zur Frage. Und aus dem Hinweis: unter diesem Kriege werde England in jedem Falle „zu leiden“ haben, soll man den Friedenswillen dessen erschließen, der so sprach? Bis jetzt hat wohl „jedermann“, sogar in England, den vielgenannten Passus so verstanden: Der Krieg, der nun einmal da ist, wird uns viel Geld kosten, auch wenn wir neutral bleiben; besser also, wir beteiligen uns, um wenigstens den Ertrag unserer Opfer zu ernten. Oder will Grey behaupten, daß er die Rede hielt, um dem Parlament die — Neutralität zu empfehlen? Dann ist er bedauerlich mißverstanden worden.

Wahrscheinlich aber will Grey nur sagen: er habe zwar, wie die Dinge lagen, den Eintritt Englands in den unvermeidbar gewordenen Krieg als zweckmäßig empfohlen, grundsätzlich aber, im allgemeinen, den Krieg verabscheut. — Das ist möglich; aber welche Entschuldigung für einen Staatsmann! Von ein paar Fanatiker abgesehen, hat niemand in ganz Europa das letzte Bagnis herbeigeseht, sofern sich gewisse Wünsche auch ohne Blutvergießen erfüllten. Was England „wünschte und plante“, war die Demütigung Deutschlands: mit oder ohne Krieg. Aber Grey versteht keine fremde Sprache, liest also auch keine deutschen Zeitungen. Sonst wäre er nicht ausgerechnet auf den seiner Aussprüche verfallen, der in ganz Deutschland mit Recht als das Gesandnis seiner kalten Kriegsarithmetik galt und gilt.

Neben diesem Paradestück der Unlogik erscheinen die übrigen Abschnitte der Greyschen Verteidigungsrede unerheblich. Deutschland hat nicht behauptet, die Machenschaften der belgischen Regierung seien der Grund des Einmarsches gewesen; es behauptet nur, und kann's beweisen: daß nicht verletzt werden konnte, was gar nicht mehr gewesen ist.

Das englisch-deutsche Abkommen (unter 2), wie Deutschland in seinem letzten Angebot es vorschlug, hätte uns nicht, unter englischer Duldung, „freie Hand“ gelassen; denn England sollte nur dann neutral bleiben, wenn Deutschland zum Kriege gegangen wäre. Auch darauf ist England nicht eingegangen.

Der Konferenzvorschlag (unter 4) war durch den Versuch einer unmittelbaren Aussprache zwischen Wien und Petersburg überholt. Diese Verständigungsmöglichkeit behauptete England zu fördern, während es sie tatsächlich (in Paris) hintertrieb.

Aus dem Schlussschnitt nur eine Probe: den Satz über den „Tribut“. Weil Staatssekretär Velfserich hofft, die Schuldigen mit der Geldlast des Krieges zu beladen, hat Deutschland — den Krieg um des Tributs willen begonnen. Weiß Grey von den „Tribut“-phantasien unserer Feinde nichts? Doch davon abgesehen: für so schlechte Rechner, daß wir auf eine mögliche Entschädigung hin den Wohlstand unseres Volkes einsetzen, sollte uns auch ein Brite nicht halten.

In anbetracht der Wichtigkeit, welche das hier vorliegende Problem für die gesamte Kulturwelt und wohl für alle Zeiten besitzt, geben wir noch die Antwort der „Norddeutschen Allgemeine Zeitung“, also die Antwort der deutschen Regierung, auf die Greyschen Ausführungen wieder:

In seinem Brief an die englische Presse wendet sich der Minister zunächst der belgischen Frage zu. Der Reichskanzler hatte dieselbe in seiner Rede nur flüchtig gestreift, indem er darauf hinwies, daß die Verstöße der belgischen Regierung gegen ihre Neutralitätspflichten durch die Veröffentlichungen über die Verhandlungen der englischen Militärattachees mit den belgischen Militärbehörden bereits erwiesen seien, so daß es weiterer Beweise dafür, die die feindliche Presse in dem Berichte der belgischen Gesandten vermisste, nicht bedürfe. Sir Edward Grey übergeht die in diesen Berichten gegen seine Politik enthaltenen Anklagen mit Stillschweigen. Um so eingehender beschäftigt er sich mit der Frage der belgischen Neutralität und widerlegt dabei Behauptungen der kaiserlichen Regierung, die dieselbe niemals aufgestellt hat. Es ist deutscherseits niemals behauptet worden, daß Belgien seine Neutralität an England verkauft und mit ihm ein Komplott gegen Deutschland geschmiedet habe. Deutscherseits ist behauptet und durch die aufgefundenen Dokumente bewiesen worden, daß die belgischen Militärbehörden mit Vorwissen der belgischen Regierung den militärischen Plänen Englands Vorschub geleistet haben, und daß sich damit Belgien eines Verstoßes gegen seine Neutralitätspflichten schuldig gemacht hat. Am 23. April 1912 hat der englische Militärattachee Oberst Bridges dem General Jungbluth erklärt, daß die englische Regierung die Absicht gehabt habe, auf alle Fälle auch ohne Zustimmung der belgischen Regierung in Belgien Truppen zu landen. Das belgische Ministerium des Innern hat von dieser Unterredung Kenntnis erhalten. Wir richten hiermit an Sir Edward Grey die Frage: Hat die belgische Regierung durch ihren Gesandten in London bei der englischen Regierung gegen diese Erklärung des englischen Militärattachees Protest erhoben, oder hat sie wenigstens angefragt, ob die Erklärung von der englischen Regierung gebilligt werde? Wir können die Antwort Sir Edward Greys vorausnehmen: Die belgische Regierung hat eine solche Demarche in London niemals getan. Damit ist bewiesen, daß sie dazu entschlossen war, einer Verletzung ihrer Neutralität durch England zum mindesten keinen Widerstand entgegenzusetzen. Man beachte den Unterschied: Auf die Vermutung hin, daß Deutschland eine Verletzung der belgischen Neutralität beabsichtigt, trifft Belgien alle Vorbereitungen für die Intervention eines englischen Hilfskorps. Auf die bestimmte Erklärung des englischen Militärattachees, daß England die belgische Neutralität habe verletzen wollen, rührt die belgische Regierung keinen Finger. Ein Land, das so handelt, ist nicht neutral.

Was nun die Haltung Englands betrifft, so bemerkt Sir Edward Grey, daß weder dem Ministerium des Innern noch dem englischen Kriegsamt früher etwas über die bewussten Unterredungen mitgeteilt worden sei, wie aus den Archiven hervorgehe. Selbst wenn diese Behauptung zuträfe, so würde dadurch die englische Regierung nicht von der Verantwortung für etwaige Mißgriffe oder Übergriffe ihrer Unterorgane entlastet werden. Wir stellen aber hiermit weiter fest, daß mehrere der aufgefundenen eingehenden Einzelausarbeitungen des Generals Ducarne über die Intervention eines englischen Hilfskorps Belgien, die wir uns vorbehalten der Öffentlichkeit zu übergeben, den Vermerk tragen: Communiqué à Mr. Barnardiston (fin Mars). Daß der Militärattachee diese Schriftstücke nicht zu seinem Privatgebrauch in sei-

G. & W. Ruppert.

G. m. b. H. empfehlen in anerkannt
Herischdorf vorzüglicher Güte
Stonsdorf i. R.

Menschenfreund

besten Ersatz für Boonekamp.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

nem Schreibstil eingeschlossen hat, lehrt die Bemerkung in dem bekannten Bericht des Generals Ducarne, daß der Chef des englischen Generalstabes, General Grieron, den belgischen Kriegsplan gebilligt habe. Gabe aber erbeiligt Gegengabe, und so finden wir denn in der fatalen Mappe mit der Aufschrift „Intervention anglaise en Belgique“ auf englischem Papier in englischer Redaktion mit dem Vermerk: „These figures are under revision“ eine Zusammenstellung dieses Stabkorps, die nur aus dem englischen Kriegsministerium oder Generalstab stammen kann.

Wir unterbreiten hiermit der Öffentlichkeit dieses neue Beispiel für die Wahrheitsliebe englischer Minister.

Sir Edward Grey beruft sich darauf, daß er im Jahre 1913 dem belgischen Gesandten sehr kategorisch erklärt habe, daß England keine Truppen nach Belgien senden werde, solange dessen Neutralität nicht durch eine andere Macht verletzt würde. Wir lassen es dahingestellt, ob diese Erklärung wirklich so kategorisch war. Auch haben wir eben wieder gesehen, welcher Wert solchen Erklärungen innewohnt. Das ist aber nicht das Entscheidende. Das Entscheidende ist, daß der englische Generalstab, wie das nicht nur durch die mehrfach erwähnten Dokumente, sondern auch die englischen Karten und Handbücher über den belgischen Kriegsplan sowie die bei dem englischen Sekretär Grand-Batton gefundenen Dokumente bewiesen wird, den belgischen Generalstab zu einer so engen Zusammenarbeit und zu einer so weitgehenden Berücksichtigung der militärischen Pläne Englands veranlaßt hat, daß dadurch eine einseitige militärische Parteinahme Belgiens zugunsten Englands herbeigeführt wurde.

Sir Edward Grey erklärt des weiteren, es gäbe nichts Verächtlicheres und Niedrigeres als den Versuch, die Verletzung der belgischen Neutralität, die Deutschland tatsächlich garantiert habe, ex post facto durch gänzlich falsche Vorwürfe gegen die harnlose belgische Regierung zu rechtfertigen. Mit der Harmlosigkeit der belgischen Regierung haben wir uns bereits beschäftigt. Im übrigen stellen wir fest, daß deutscherseits ein Versuch, den deutschen Einmarsch in Belgien nachträglich mit dem schuldhaften Verhalten der belgischen Regierung zu rechtfertigen, niemals gemacht worden ist. Die Gründe für den deutschen Einmarsch in Belgien hat der Reichskanzler in seiner Rede vom 4. August v. J. dargelegt, und er hat seitdem in seiner Rede vom 2. Dezember v. J. lediglich erklärt, daß, als die deutschen Truppen das belgische Gebiet betraten, sie sich auf dem Boden eines Staates befanden, der seine Neutralität selbst längst durchbrochen hatte. Wir können uns des weiteren die Bemerkung nicht versagen, daß die Entrüstung über die Nichtbeachtung eines Vertrages, der vor 75 Jahren zu ganz besonderen Zwecken und unter ganz anderen Bedingungen geschlossen wurde, als sie jetzt vorlagen, in dem Munde des Vertreters eines Landes sonderbar anmutet, das über ein vor 25 Jahren ganz Europa gegebene feierliches Versprechen im Jahre 1904 zur Tagesordnung übergegangen ist, und daß die dauernde Nichtachtung der vertraglichen Verpflichtungen, die Frankreich bezüglich Marokkos übernommen hatte, stets auf das nachdrücklichste und selbst auf die Gefahr hin, wie im Jahre 1911, damit einen Krieg zu entfesseln, unterstützt hat.

Was die vom Reichskanzler angeführte Bemerkung des Ministers zu dem Fürsten Lichnowsky betrifft, so stellt Sir Edward Grey sie in Abrede. Wir geben nachstehend den Wortlaut einer Aufzeichnung wieder, die der Votschaffer über den betreffenden Teil seiner Unterredung vorgelegt hat. Sie lautet:

„Sir Edward Grey ließ mich wissen, daß er mich gern vor meiner Abreise noch einmal in seiner Wohnung sprechen möchte, um von mir Abschied zu nehmen; auch habe er mir eine vertrauliche Mitteilung zu machen, die vielleicht für die Zukunft von Wert sein könne. Ich entgegnete, daß es mir überaus peinlich sei, angesichts der Wendung, die die Verhältnisse genommen hätten, ihm nochmals zu begegnen, daß ich aber, falls er es dringend wünsche, ihm seine Anregung nicht verfallen und ungern eine Gelegenheit versäumen würde, die vielleicht für die Zukunft beider Länder von Bedeutung sein könnte.“

Sir Edward Grey war sichtlich bewegt, als er mich empfing und sagte mir, daß der Entschluß, den er hätte fassen müssen, für ihn der schwerste gewesen sei in seinem bisherigen Leben. Die Erwägung wäre hierbei ausschlaggebend gewesen, daß der Schaden, den England durch den Krieg erlähre, durch die Beteiligung nicht viel größer würde als durch Passivität, und daß England als beteiligte Macht noch mehr in der Lage sei, sein Wort in die Waagschale zu werfen, als wie durch Neutralität, schon weil es alsdann jederzeit seinen Rückzug aus dem Kampfe androhen könne. Die Verletzung anerkannter internationaler Verträge, die von England gewährleistet seien, habe es ihm unmöglich gemacht, länger beiseite zu stehen, auch habe er es nicht für tunlich gehalten, sich mit uns in einen Handel einzulassen, wie der vom Herrn Reichskanzler vorgeschlagene, welcher die Bedingungen festlegen sollte für die britische Neutralität. Er würde eine derartige Abmachung vom britischen Standpunkt aus nicht für anständig gehalten haben, und es sei ihm unmöglich gewesen, mit einer Macht, die leichten Herzens eingegangene Verpflichtungen bräche, sich in Verträge einzulassen. Er legte das Hauptgewicht, wie auch in seiner Rede, auf die belgische Frage, ohne dabei hinzuzufügen, wie er

es im House of Commons getan, daß England nicht zusehen dürfe, daß wir nicht nur Frankreich, sondern auch Belgien und Holland durch unser Vorgehen in ein Abhängigkeitsverhältnis zu bringen suchten.

Der Minister sagte ferner, er wünsche mir noch folgende vertrauliche Mitteilung zu machen, die vielleicht für die Zukunft von Bedeutung sein könnte. Sollten die Ereignisse nicht den Verlauf nehmen, wie unsere Militärpartei zu erhoffen schiene, oder sollten wir, wie er inständig wünsche, in nicht zu ferner Zeit aus anderen Gründen dem für Europa so verhängnisvollen Kampfe ein baldiges Ende zu machen wünschen, so würde er stets bereit sein, falls er sich noch im Amt befände, die Vermittlung zu übernehmen und uns behilflich zu sein. Ihm liege jede Absicht fern, Deutschland zu erdrücken (to crush Germany), alles, was er wünsche, sei, den Frieden unter annehmbaren Bedingungen so bald wie möglich wieder herzustellen und das namenlose Unglück, das die gesamte zivilisierte Welt betroffen, nach Möglichkeit einzuschränken.

Auf meine Bemerkung, daß die Rolle des Schiedsrichters ihm bei der Neutralität viel eher zugefallen wäre, entgegnete der Minister, daß er im Gegenteil glaube, daß die Beteiligung Englands die Dauer des Krieges eher beschränken könne, wie das Gegenteil.

Wir überlassen es der Öffentlichkeit, darüber zu entscheiden, ob die Schlussfolgerungen, die der Reichskanzler aus dieser Unterredung gezogen hat, zutreffend waren oder nicht. Was den sonstigen Inhalt der Unterredung betrifft, so sei erneut darauf hingewiesen, daß der Reichskanzler der englischen Regierung bezüglich der Unabhängigkeit Frankreichs, Belgiens und Hollands die weitgehendsten Garantien geboten hatte. Sir Edward Grey hat dieselben zurückgewiesen. Wenn er nachträglich sein Vorgehen mit dem Hinweis begründete, daß er vom britischen Standpunkte aus ein Eingehen auf die deutschen Anerbietungen nicht für anständig gehalten habe, so haben wir bereits oben nachgewiesen, daß das englische Anstandsgefühl bezüglich der Einhaltung vertraglicher Verpflichtungen nur so weit reicht, als sich dasselbe mit dem englischen Interesse deckt.

Sir Edward Grey kommt erneut auf die Behauptung zurück, daß die Annahme seines Konferenzvorschlages den Frieden erhalten hätte. Man könnte versucht sein, es seiner Naivität in militärischen Dingen zugute zu halten, wenn er wirklich angenommen hätte, daß die für die Sicherheit des Reiches verantwortlichen Stellen zusehen konnten, wie in wochenlangen Verhandlungen über die Einzelheiten des serbischen Problems verhandelt wurde, während sich gleichzeitig die Millionenheere Rußlands an der deutschen Ostgrenze sammelten. Wäre dies geschehen, so würde heute ganz Deutschland der Wüste gleichen, die die russischen Horden in Östpreußen und wo sie sonst nach den „Regeln zivilisierter Kriegsführung und Menschlichkeit“ gehaust haben, hinter sich zurückgelassen haben. Aber Sir Edward Grey kannte die Folgen, die die russische Mobilmachung haben würde. In einem Bericht vom 25. Juli hat der englische Votschaffer in Petersburg darauf hingewiesen, daß der russischen Mobilmachung die deutsche Mobilmachung und damit vorausichtlich die sofortige deutsche Kriegserklärung folgen werde. Hätte Sir Edward Grey wie der Reichskanzler in Wien so in Petersburg zu verstehen gegeben, daß er nicht wünsche, sich in einen Weltbrand hineinziehen zu lassen, so wäre der Krieg vermieden worden. Statt dessen hat er den Ententegenossen die militärische Unterstützung Englands in Aussicht gestellt. Dem folgte unmittelbar die russische Mobilmachung. Damit war der Weltkrieg entschieden.

Zum Schluß bemerkt die Norddeutsche: „Nicht auf die Ergründung der Vorherrschaft in Europa ist das Streben Deutschlands gerichtet, sondern auf die Befreiung Europas von der brutalen Gewaltherrschaft, die England bisher mit Hilfe seiner übermächtigen Flotte und mit einer Politik ausgeübt hat, die darauf hinausging, die Mächte des Kontinents in zwei feindliche Lager zu spalten, die sich zum Vorteil Englands gegenseitig zersähen zu lassen und sein Gewicht in die eine oder die andere Waagschale zu werfen, je nachdem seine egoistischen Bestrebungen dabei am besten ihre Rechnung fanden.“

wb. Berlin, 27. August. Georg Bernhard sagt in der „Börsen Zeitung“: Deutschland denkt gar nicht daran, die Oberherrschaft zu erstreben. Es wünscht nur auf dem europäischen Kontinent einen Zustand zu schaffen, der es fernerhin für England unmöglich machen wird, dauernd zum Falschspiel der europäischen Karten zu mischen. Das wird eine unserer Friedensbedingungen sein, und es soll uns gar nicht viel kümmern, daß Grey behauptet, unter solchen Bedingungen könne der Frieden nicht geschlossen werden, denn die Bedingungen dieses Friedens diktiert wir, nicht England.

wb. Haag, 26. August. „Nieuwe Courant“ schreibt in einem Leitartikel über die Antwort Sir Edward Greys auf die Ausführungen des deutschen Reichskanzlers: Ermutigender als die Vorweise gegenseitigen Mißtrauens sind Greys Versicherungen über das freie Meer. Wir können darin nichts anderes erblicken, als die Zusage Englands, nach dem Kriege tatsächlich die Möglichkeit der Lösung dieser Frage zu erwägen. Alle Neutralen werden diese Zusage sicher willkommen heißen.

Amerikanisches.

Was wir nicht torpedieren sollen.

tu. Kopenhagen, 28. August. Die größte Ladung von Kriegsmaterial, die bisher aus den Vereinigten Staaten nach Europa abgegangen ist, hatte das Schwesterschiff der „Arabic“, der White Star-Dampfer „Adriatic“, auf seiner letzten Fahrt von New York nach Liverpool an Bord. Das Schiff hatte, wie die Deutsche Tageszeitung erfährt, neben 50 Flugzeugen und 200 Motorlastzügen für die englische Armee noch 16 500 Tonnen Munition geladen. Die Zahl der Passagiere des Schiffes betrug 288, darunter 15 Amerikaner.

Keine Pulver- und Munitionslieferung für den Bierverband.

tu. Kopenhagen, 27. August. (Damb. Frdbll.) Die Bronze Powder Compagnie in Elizabeth (New-Jersey), eine der größten Kanonen-Pulver-Fabriken der Vereinigten Staaten, hat einen Kontrakt auf Lieferung von Pulver in Höhe von 2 Millionen Mark an den Bierverband abgelehnt. Der Direktor der Firma, Karl A. Schlerk, der deutscher Abstammung ist, hat auf das Entschiedenste erklärt, daß seine Gesellschaft unter keinen Umständen Kriegslieferungen für den Bierverband übernehmen würde.

Besserung der Stimmung in Amerika.

wb. London, 27. August. Die Blätter melden übereinstimmend aus Amerika, daß Graf Bernstorffs Schritt in Washington sehr freundlich aufgenommen wurde und die Spannung verringerte.

Daily Telegraph erfährt aus New York: Der Ton der deutschen Note wird als versöhnlich aufgefaßt und stützt die Auffassung, daß Deutschland keinen Bruch mit den Vereinigten Staaten wünscht. — Morning Post meldet aus Washington: In Regierungskreisen hofft man, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen und des Handelsverkehrs vermieden wird. Die Beamten lehnen es ab, eine Meinung auszusprechen, geben aber zu verstehen, daß der bloße Ausdruck des Bedauerns nicht genüge, wenn nicht die Versicherung gegeben werde, daß keine weiteren Schiffe ohne Warnung und Durchsicherung angegriffen würden. Falls diese Versicherung nicht gegeben würde, würde die Versenkung des nächsten Schiffes, auf dem sich Amerikaner befänden, wieder dieselbe Strafe hervorrufen.

Kardinal Gibbons sagte zu einem Berichterstatter, es sei beklagenswert, daß Amerikaner auf britischen Schiffen reisen. Amerikaner, die das täten, begäben sich mutwillig in Gefahr. Der Kardinal erklärte sich energisch dagegen, daß das Land wegen einer persönlichen Laune weniger Amerikaner in einen Krieg hineingezwungen würde.

Die Times meldet aus Washington: Die Mehrzahl der Washingtoner Korrespondenten stimmt darin überein, daß Washington erfreut, sogar ziemlich hoffnungsvoll ist, daß ein Bruch vermieden wird.

Sun, New York Times, Tribune und andere Blätter sagen, daß die Atmosphäre sich aufhelle. Die übrige Presse, namentlich des Südens und Westens, äußert sich ganz ähnlich.

Dem Daily Chronicle wird aus New York telegraphiert: Alle verantwortlichen Leute betrachten die deutsche Note als einen Vorgang, der die Atmosphäre erheblich klärt. Sie beseitigt die Gefahr eines diplomatischen Bruches und sichert die Fortsetzung der Verhandlungen über Versicherungen betreffs der Zukunft.

wb. Washington, 27. August. Der Kriegsssekretär hat an General Wood ein Telegramm gerichtet, in dem er sein Bedauern darüber ausdrückt, daß in dem Milizlager von Plattsburgh Gelegenheit zu der Aufsehen erregenden Ansprache Roosevelts gegeben wurde, in welcher dieser gestern den Präsidenten Wilson tadelte und heftige Anklagen gegen Deutschland erhob. Der Kriegsssekretär ordnet an, daß derartige in seinem Lager mehr gestattet werden soll.

Kardinal Gibbons gegen den Krieg.

wb. Paris, 28. August. Der Berichterstatter des Petit Parisien in Washington meldet seinem Blatt, daß Kardinal Gibbons in einem von der ganzen Presse wiedergegebenen Interview dagegen Stellung nimmt, daß die Vereinigten Staaten in den Krieg hineingezogen werden. Der Kardinal erklärt, die „Arabic“ sei ein englisches Schiff gewesen. Man müsse es bedauern, daß

Amerikaner sich der Gefahr aussetzen, auf gefährdeten englischen Schiffen zu reisen. Wer Amerika wirklich liebe, müsse seine persönlichen Sympathien opfern, wenn er die Ehre und den Frieden der Nation in die Waagschale lege. Es sei übertrieben, zu fordern, daß sich das Land erhebe und kämpfe, um die Bagatelle Einzelner zu decken. Der Berichterstatter fügt hinzu, die Persönlichkeit des Kardinals verleihe dieser Erklärung große Bedeutung.

Der Krieg gegen Italien.

Oesterreichische Bomben

auf eine italienische Munitionsfabrik.

wb. Bern, 28. August. Das Blatt „Italia“ bestätigt, daß österreichische Flieger in Brescia mit drei Bomben den Stabilimento Metallurgico, also die Munitionsfabrik getroffen haben. Fünf Arbeiter wurden getötet.

Italienische Streiks.

tu. Köln, 27. August. Der Köln. Ztg. wird von der italienischen Grenze gemeldet: Die Nachrichten des „Avanti“ lassen erkennen, daß Italien wieder vollständig vom Streikfieber durchsetzt wird. Der Generalausstand in der Turiner Textilindustrie ist noch nicht beendet. Nur mühsam wurde ein allgemeiner Streik der Bauhandwerker und in Busto-Arsizio ein solcher der Färber vermieden.

Der türkische Sieg bei Anaforta.

wb. London, 28. August. Der militärische Mitarbeiter der Morning Post schreibt über die militärischen Unternehmungen bei den Dardanellen: Die neue Landung ist ein Beispiel, wie die bestausgearbeiteten Pläne versagen können. Alles ist programmäßig vor sich gegangen, aber als die Australier nach heftigen Kämpfen die beherrschenden Hügel von Saribar und Chumul Bar nahmen und nunmehr das Vorrücken von der Subla-Bay her nötig war, um die Höhen von Anaforta zu nehmen, trat aus bisher unaufgeklärten Gründen eine Stodung des ganzen Unternehmens ein. Der Vormarsch wurde aufgehalten. Die Fortschritte gegen die Höhen von Anaforta unterblieben, die Höhen wurden inzwischen von den Türken besetzt. Ein erneuter Angriff der Australier kam trotz Verstärkungen nicht vorwärts. Das Ergebnis ist, daß seit Ende April die Stellungen oberhalb Kabatepe bis jenseits der Subla-Bay ausgedehnt wurden, während die Türken noch immer die beherrschenden Höhen behaupten. Der Mitarbeiter schließt: die Türken entwickelten mit Hilfe der deutschen Organisatoren eine größere Kraft, als erwartet war.

Das ist auch der eigentliche Grund der Niederlage von Anaforta, nicht die „bisher unaufgeklärte Stodung“.

Persien.

wb. Teheran, 26. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der russische und der englische Konsul haben sich unter militärischer Bedeckung von Kengover in der Richtung auf Samadan zurückgezogen; ihre Begleittruppen haben Verluste erlitten.

Der Balkan.

Bulgariens Gebietsgewinn.

tu. Sofia, 27. August. (Böf. Ztg.) Bulgarien gewinnt durch die Abmachung mit der Türkei ungefähr 2000 Quadratkilometer. Die Befestigungen im Winkel von Marika und Lundscha verbleiben der Türkei, die jedoch, wie schon gemeldet, die westlich der Marika gelegene Vorstadt Kara Agatsch samt Befestigungen an Bulgarien überläßt.

Griechenland und Serbien.

tu. Budapest, 27. August. (Frst. Ztg.) Nach einer Sofioter Meldung der „Sera“ wird auch in amtlicher Form bestätigt, daß der griechische Gesandte in Nisch den Ministerpräsidenten Bastisch aufsuchte und ihn verständigte, daß, wenn Serbien die Forderungen der Entente erfülle, Griechenland den zwischen Serbien und Griechenland bestehenden Vertrag, wonach beide Staaten einander im Falle eines bulgarischen Angriffs unterstützen, für ungültig erklären werde. Ferner wird bestätigt, daß der griechische Gesandte sich auch bemühe, Bastisch davon zu überzeugen, daß es im Interesse Serbiens gelegen wäre, mit Oesterreich einen Sonderfrieden abzuschließen. Nach bulgarischen Blättern habe Bastisch unter dem Eindruck der Aktion der griechischen Gesandten die Uebergabe der Antwort

auf die Entente-Note verschoben, weil er sich noch darüber orientiere wolle, ob auch Venizelos diese Auffassung der früheren griechischen Regierung teile.

Griechenland und Italien.

wb. Mailand, 27. August. Nach dem Corriere della Sera hatte der Sonderberichterstatter der Idea Nazionale in Athen mit dem früheren Ministerpräsidenten Gounaris ein Interview, bei dem dieser sagte: Wenn Italien mit seiner Kriegserklärung wegen Verletzung des Lausanner Vertrages durch die Türkei beabsichtigen sollte, die besetzten ägäischen Inseln zu annektieren, so würde daraus sicherlich ein tiefer Zwiespalt zwischen den beiden Königreichen entstehen, da Griechenland entschieden gegen jeglichen Verzicht auf Gebiete ist, die ihm aus ethnischen Gründen zustehen.

Eine überflüssige Konferenz.

wb. Wien, 27. August. Die Neue Freie Presse meldet aus Budapest: Serbische halbamtliche Blätter wie „Politika“ und „Pravda“ behaupten, daß demnächst eine Zusammenkunft zwischen Venizelos und Paschitsch stattfinden werde. Venizelos möchte gerne die Vertreter Bulgariens, Serbiens und Griechenlands zu einer Konferenz einberufen. Es ist möglich, daß diese Nachricht bloß eine Sondierung der Stimmung bezweckt.

Serbenbrauch.

wb. Sofia, 26. August. Die Agence Bulgare meldet, eine Mächer Derosche berichtet, daß in dem im Grenzbezirk von Kribo-Balanfa gelegenen Dorfe Cuzen ein Greis namens David Angelow und seine Tochter Velica ermordet worden seien. Auf Grund der eingezogenen Erkundigungen sind wir in der Lage zu erklären, daß dieser Doppelmord in der Tat verübt wurde, aber nicht, wie die Serben behaupten, von einer bulgarischen Bande. Das Verbrechen wurde von serbischen Grenzwachtern ausgeführt, die im Hause des Angelow zusammentrafen und seiner jungen Tochter Gewalt antun wollten. Als diese sich gewaltsam zu befreien suchte, wurde sie ebenso wie ihr Vater, der sich auf die Mauer gelehnt hatte, um sein Kind zu schützen, von den Serben getötet.

Geld für den Vierverband!

Wien, 26. August. (Zaf. Ndsch.) Das „Neue Wiener Tagbl.“ meldet aus Scheveningen: Die Finanzminister des Vierverbandes beschloßen in Boulogne endgültig die Aufnahme einer gemeinsamen englisch-französischen Anleihe von drei Milliarden Franken in Amerika, ferner eine finanzielle Aushilfe von 2½ Milliarden für Rußland und 1 Milliarde für Italien.

Französische Fälschung.

wb. Berlin, 27. August. Ueber die Reichstagsrede des Reichsschatzsekretärs vom 20. August hat die englische und französische Presse bisher nur einen fast wörtlich übereinstimmenden, äußerst dürftigen Auszug gebracht. Der Bericht unterdrückt alles, was Dr. Helfferich zur Zurückweisung des englisch-französischen Systems der verleumderischen Diskreditierung der deutschen Finanzen ausgeführt hat; desgleichen alle Äußerungen des Schatzsekretärs über die wunden Punkte in der finanziellen Rüstung unserer Feinde. Dagegen leistet sich der englisch-französische Bericht eine geradezu ungeheuerliche neue Verdrehung. Der Schatzsekretär hat in seiner Rede dargetan, daß das Deutsche Volk bisher im Wege der beiden Kriegsanleihen über 13 Milliarden Mark aufgebracht hat, während die über diese Summe hinausgehenden Kriegsausgaben ihre Deckung gefunden haben, teils durch die Diskontierung von Schatzanweisungen, teils durch den Kriegsschatz, die bei Kriegsausbruch vorhandenen Bestände der Reichshauptkasse und den sich auf 219 Millionen Mark belaufenden Ueberschuß des ordentlichen Etats für 1914/15. Daraus macht der englisch-französische Bericht, die beiden ersten Kriegsanleihen seien zum Teil durch den Kriegsschatz und durch Bestände der Reichshauptkasse gedeckt worden. Diese neue Verdrehung ist eine weitere Bestätigung dafür, wie empfindlich unangenehm unsern Gegnern die Tatsache ist, daß das deutsche Volk aus eigener Kraft ohne künstliche Nachhilfe so gewaltige Summen im Wege der Kriegsanleihe aufzubringen vermag.

Die Aufhebung der Bundesratsverordnung über die Höchstpreise für Speisefkartoffeln.

Man schreibt uns:

Bei dem Mangel an Futtermitteln und den durch die Bundesratsverordnungen vom 23. November festgesetzten ziemlich niedrigen Höchstpreisen für Speisefkartoffeln war zu befürchten, daß die 40 Millionen dz Speisefkartoffeln, die in normalen Zeiten für den menschlichen Verbrauch in Deutschland benötigt werden, in diesem Jahr zum großen Teil als Viehfutter verwendet wurden. Um dem entgegenzuwirken, erließ der Bundesrat am 15. Februar eine Verordnung, durch die der Preis für Speisefkartoffeln in allen Preisgebieten um 35 Mark für die Tonne erhöht wurde. Um außerdem in den Monaten vor der neuen Kartoffelernte über möglichst große Mengen von Frühkartoffeln zu verfügen, wurden absichtlich sehr hohe Höchstpreise für Frühkartoffeln festgesetzt. Damit wurde den Gärtnern und kleinen Landwirten, besonders in der Nähe der Städte, ein Anreiz gegeben, möglichst viel Frühkartoffeln zu bauen, die dann im Juni und Juli der Volksernährung zur Verfügung stehen konnten. Inzwischen hat sich die ursprüngliche Sorge vor großer Kartoffelknappheit als gegenstandslos erwiesen und die Kartoffelversorgung der Bevölkerung ist in normale Bahnen gelangt. Außerdem ist eine sehr ergiebige Ernte zu erwarten. Die Gründe, die im Februar den Bundesrat veranlaßten, hohe Höchstpreise für Speisefkartoffeln festzusetzen, liegen mithin heute nicht mehr vor. Deshalb hat der Bundesrat in seiner letzten Sitzung die Verordnung vom 15. Februar wieder aufgehoben.

Abgeordneter Fischbeck.

Am 28. August feierte der Abgeordnete Fischbeck seinen 50. Geburtstag. Dem fortschrittlichen Führer seien zu diesem Tage freundliche Glückwünsche gewidmet.

Fischbeck ist von Geburt ein Pommer, im Kreise Dramburg geboren; er verbrachte aber seine Jugendzeit in Stendal und besuchte dann die Universitäten Berlin und Greifswald, wo er Volkswirtschaft studierte. Er wurde dann Syndikus an der Handelskammer Bielefeld und später Syndikus der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft. 1903 wurde Fischbeck zum besoldeten Stadtrat in Berlin gewählt, und er hat diesen Posten auch heute noch inne. In seinem Ressort gehört besonders die Frage der Volksernährung, und er hat hier während des Krieges mit praktischem Blick und sicherer Hand außerordentlich viel nützlich geschaffen. In den Reichstag wurde Fischbeck, kaum 30 Jahre alt, zuerst im Jahre 1895 für Lenneberg-Wettmann gewählt, und er gehörte dem Reichstage für diesen Wahlkreis bis 1903 an; 1907 wurde er dann im Wahlkreis Liegnitz gewählt, der ihn auch 1912 wiederum in den Reichstag sandte. 1903 bis 1912 gehörte Fischbeck auch dem Abgeordnetenhaus als Vertreter von Liegnitz an.

In der freisinnigen Volkspartei war Fischbeck schon während der Lebenszeit Eugen Richters Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses. Nach der Fusion 1910 wurde er Vorsitzender des Geschäftsführenden Ausschusses der Fortschrittlichen Volkspartei und blieb dies bis 1912. Er ist jetzt Vorsitzender der Reichstagsfraktion (früher war er eine Zeitlang Vorsitzender der Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses).

Im Parlament und in der Fortschrittlichen Volkspartei hat Fischbeck eine hervorragende Rolle gespielt. Seine parlamentarischen Reden zeichnen sich durch Beherrschung des Stoffes, ruhige und klare Darlegung, gleichzeitig aber durch ihre anregende, warmherzige, das Interesse wachhaltende Tonart aus. In den Parlamenten und im inneren Parteileben hat Fischbeck stets ein besonderes taktisches Geschick in den Verhandlungen mit den anderen Parteien gezeigt, und im Parteileben verstand er es meisterhaft, kleine Gegensätze zu glätten und den Einigkeitgedanken zu fördern. Ueberall in der Partei wird der 50. Geburtstag des verdienstvollen Parlamentariers und Kommunalpolitikers Anlaß zu freundlichen Glückwünschen geben.

Deutscher Reichstag.

3 Berlin, 27. August.

20. Sitzung, Freitag, den 27. August, vorm. 11 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Delbrück, Lisco.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung.

Änderung des Reichsvereinsgesetzes.

Die Kommission beantragt, den § 3 so abzuändern, daß Berufs- oder Standesvereine nicht als politische Vereine gelten, auch wenn sie politische Gegenstände in Versammlungen erörtern. Weiter soll der Sprachenparagraph und der § 17 gestrichen werden, der Personen unter 18 Jahren von politischen Vereinen und Versammlungen ausschließt.

Berichterstatter Abg. Dr. Müller-Meinungen (Vollst.): Nach den vom Reichsanwalt am 19. August gesprochenen Worten hoffen und wünschen wir, in den Bolen den natürlichen Bundesgenossen gegen die russische Gefahr für die Zukunft zu finden. Deshalb wollen wir den Volemparagraphen nicht mehr aufrecht erhalten. Die Änderung des § 3 soll ein Vertrauensvotum für die in diesem gewaltigen Ringen so bewährten Berufsorganisationen sein. Wir hoffen, daß die Gerichte und

Verwaltungsbehörden unsere Beschlüsse durchführen und daß die Regierung ihnen zustimmen wird, um dem Streit um das Vereinsrecht ein Ende zu bereiten. Dies läge im Interesse des Bürgerlichen und der Arbeitsgemeinschaft aller Parteien in dieser schweren und ersten Zeit. (Lebh. Beif. links, bei den Polen und im Zentrum.)

Abg. Dr. Jund (nat. lib.) stimmt der Herausnahme der Berufsvereine aus dem Bereich des politischen Vereins zu, um den als national zuverlässig erwiesenen freien Gewerkschaften die Hand zu reichen. Erst die Praxis der Verwaltungsbehörden hat die Gewerkschaften zu politischen Vereinen zu stampeln versucht. Auch jugendliche Arbeiter müssen den Gewerkschaften beitreten können, um ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse besprechen zu können. Dagegen lehnen wir es ab, die Jugendlichen in Volksversammlungen zuzulassen. Die Streichung des Sprachenparagraphen wäre ein Nachlassen in nationaler Energie. Das könnte falsch verstanden werden. Wir erkennen die vaterländische Haltung der Polen an, aber man sollte das Schiff der Reform des Vereinsrechts nicht so belasten, daß seine Einfahrt in den Hafen gefährdet wird. Sollte das Haus trotzdem so beschließen, so würden wir gegen die ganze Aenderung stimmen. (Beif. rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Landsberg (Soz.): Wir wollen weder die Sänglinge politisch organisieren, noch unserer Partei Knabenkorps angliedern. Die Aufhebung des Jugendparagraphen soll die vorerwähnten Mißbräuche unmöglich machen. Der Sprachenparagraph ist nicht ein Zeichen nationaler Energie, sondern ein Zeichen nationaler Schwäche. Was eine Schande für Ausland ist, ist keine Zierde für die deutsche Gesetzgebung. (Sehr richtig! links.) Für Ausnahmebestimmungen ist jetzt kein Raum. Man lasse endlich den Worten vom freibeitlichen Ausbau unserer Gesetzgebung die Taten folgen. (Beif. links.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Aus dem Gesamtkomplex der Neuorientierung unserer inneren Politik soll nicht eine einzelne Frage herausgenommen werden. Die verbündeten Regierungen und die preussische Regierung sind auch zu sehr belastet, als daß sie zu dieser Aenderung schon hätten Stellung nehmen können. Ich kann daher eine solche Vorlage bis zur Novembertagung nicht in Aussicht stellen; sobald es möglich sein wird, und sobald die Lage gestattet wird, sich über die Neuorientierung klar zu werden, wird Ihnen die Vorlage zugehen. Bis dahin versprechen wir erneut eine lokale Handhabung des Gesetzes.

Abg. Becker-Arnsherg (Zentr.): Wir stimmen den Kommissionsbeschlüssen zu.

Abg. Frhr. v. Camp (freikons.): Der Herausnahme der Gewerkschaften werden wir zustimmen, im übrigen aber die Kommissionsbeschlüsse ablehnen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vollsp.): Gegen die Streichung des Jugendlichen-Paragraphen sind wir aus den Gründen, die die deutsche Lehrerschaft gegen die Streichung von jeher vorgebracht hat. Alle Bedenken werden durch den neuen Begriff des politischen Vereins beseitigt. Mißbräuche werden immer vorkommen. Im übrigen stimmen wir für die Kommissionsbeschlüsse. Endlich muß doch einmal der Anfang mit der Neuorientierung unserer inneren Politik gemacht werden. In der Polenfrage hat unter dem Druck der Verhältnisse der Reichstagsler seine Meinung geändert. Dann könnte es auch die Rechte tun. Das deutsche Volk hat jetzt seine Großjährigkeitserklärung in Bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht in großartiger Weise dokumentiert und braucht keine politische Bevormundung mehr. Offenlich versteht das erneute Versprechen des Staatssekretärs auf eine lokale Handhabung des Gesetzes nicht seine Wirkung auf die in Frage kommenden Behörden. (Beif. links.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Auch wenn das Gesetz jetzt geändert würde, würde es seinen praktischen Wert haben, da die kommandierenden Generale es unter dem Belagerungszustand jeden Augenblick außer Kraft setzen könnten. Dagegen müßte den Herren die bestimmte Zusage des Reichstagslers wertvoll sein, als bald nach der Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse eine Vorlage einzubringen, die den ursprünglichen Absichten des Gesetzgebers Rechnung trägt.

Abg. Dr. Dertel (kons.): Wir lehnen grundsätzlich und aus Zweckmäßigkeitsgründen die Kommissionsbeschlüsse ab. Die Zusage der Regierung genügt uns. Bedauerlich ist, daß einer der Väter des Gesetzes sich jetzt an seiner Förmigkeit beteiligt. (Seiterkeit.)

Abg. Kurawski (Vole): Wir begrüßen die Kommissionsbeschlüsse als die Erfüllung einer Pflicht der Gerechtigkeit.

Abg. Seine (Soz.): Wir können nicht warten auf eine andere Verwaltungspraxis, darum müssen wir das Gesetz ändern, denn solange es besteht, muß es angewendet werden, und wenn das geschieht, dann werden die Gewerkschaften, denen gerade bei Beendigung des Krieges so große Aufgaben zufallen, dann wieder die alten Schwierigkeiten haben. Die Aufhebung des Jugendparagraphen stellt nur den vorher in Preußen bestehenden Zustand wieder her. Und das ist Ihnen (nach rechts) heute zu viel? So manche unerfreuliche Erscheinung im deutschen politischen Leben ist auf die mangelnde politische Vorbildung der Jugend zurückzuführen, die ich übrigens garnicht in politische Verärgernung hineinführen will. Wenn der Staatssekretär davon sprach, daß unsere Beschlüsse nur akademische Bedeutung hätten, weil jetzt doch die kommandierenden Generale regieren, so muß ich schon sagen, daß

bei aller unserer Kritik an den Generalen ihr Vorgehen uns doch lieber ist als die Schwerefalligkeit der Zivilbehörden, die sich zu nichts entschließen können. Als Deutscher, der sein ganzes Wirken und seine ganze Begeisterung einsetzt für die Sache unseres Vaterlandes, belege ich die Erklärung des Staatssekretärs. Auch sie wird freilich die gewaltigen Anstrengungen unseres Volkes nicht verringern können, aber vergessen ist das erlittene Unrecht nicht und je größer die Opfer unseres Volkes, desto tiefer würde die Scham brennen, wenn es unter den alten Zuständen weiterleben soll. Wir wollen alles bis zum äußersten aufbieten für die Rettung unseres Vaterlandes. Wir tun das aber für das deutsche Volk und nicht für eine Regierungs-politik, die sich nicht losreißen kann von alter Rücksichtlosigkeit. (Sturm. Zustimmung v. d. Soz.) Glauben Sie, daß die deutsche Politik fortgeführt werden kann mit den alten Erwägungen und mit dem alten Bögern? Nur junge Menschen, jung an Seele, werden dieses Reich auf die Füße stellen und seine innere Politik begründen können, aber nicht Menschen, die noch fragen, ob das, was vor 60 Jahren war, ihnen nicht zu neu und zu jung ist. (Sehr laut! links.) Unsere Generale stellen keine langen Erwägungen an. In dem Willen zum Sieg liegt das Geheimnis unserer Siege und in dem Willen zu Reformen das Geheimnis aller politischen Möglichkeiten. Wir haben den Willen, wir erwarten ihn auch von Ihnen! (Lebhafter Beif. links.)

Abg. Dr. Kerschensteiner (Vollsp.): Wir in München haben zuerst mit staatsbürgerlichen Ausbildungskursen für Jugendliche in den Fortbildungsschulen begonnen und damit die besten Erfahrungen gemacht. Es ist auch garnichts dagegen einzuwenden, wenn die einzelnen Parteien die Jugendlichen zu erzieherischen Zwecken zusammenzufassen suchen. Aber darum handelt es sich ja garnicht, sondern darum, daß der Jugend möglichst frühzeitig eine parteipolitische Brille auf die Nase gesetzt werden soll. Das wünschen wir aber nicht gerade im Interesse unserer heranwachsenden Jugend.

In der Abstimmung wird die Freistellung der Gewerkschaften gegen die Stimmen der Rechten, die Streichung des Sprachenparagraphen gegen die Stimmen der Rechten und der Nationalliberalen und die Streichung des Jugendlichen-Paragraphen gegen die Stimmen der Konservativen und Liberalen beschlossen. In der Gesamtabstimmung wird die Novelle in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen verabschiedet.

Es folgte dann die Beratung der Anträge, die sich auf Belagerungszustands-Gesetz und Zensur beziehen. Hier wünschten die Sozialdemokraten die völlige Aufhebung des Belagerungszustandsgesetzes und die Wiederherstellung der Pressefreiheit. Die Kommission und ein von allen Parteien unterzeichneter Antrag Schiffer-Wagdeburg (Kass.) wölen bei leichteren Vergehen gegen dieses Gesetz und beim Vorliegen mildernder Umstände neben der bisherigen Gefängnisstrafe wahlweise auch Haft oder Geldstrafe zulassen. Der sozialdemokratische Abg. Fischer-Berlin brachte eine große Reihe von Einzelfällen zur Sprache, die Mißgriffe der Zensurbehörden und eine parteiische Behandlung vor allem seiner Partei beweisen sollten. Staatssekretär Dr. Delbrück gab zu, daß hie und da Mißgriffe vorkommen können, deren Zahl aber durch das neu geschaffene Kriegspresseamt sicher noch weiter vermindert werden würde. Dagegen erkannte der Staatssekretär die patriotische Haltung der gesamten deutschen Presse ohne jede Einschränkung an und pries die Verdienste, die sich die deutsche Presse damit um das Wohl des Vaterlandes erworben hat. Nach einer guten Einführungsrrede des erst jüngst in den Reichstag gewählten nationalliberalen Abg. Dr. Ostfischer, in der er für milde Vergehen unter dem Belagerungszustandsgesetz auch milde Strafen empfahl, wurde der Antrag Schiffer einstimmig angenommen. Für die Regierung hatte Staatssekretär Dr. Lisco erklärt, daß er den verbündeten Regierungen Annahme empfehlen würde. Angenommen wurde ferner ein Antrag auf dreimonatige Nebeneinanderzahlung von Familienunterstützung und Hinterbliebenenrente. Die Arbeiten des diesmaligen Tagungsabschnitts des Reichstags waren damit erledigt.

Staatssekretär Dr. Delbrück verliest die Allerhöchste Verordnung durch die der Reichstag bis zum 30. November 1915 vertagt wird.

Präsident Dr. Kaempf erbittet und erhält die Ermächtigung, Zeit und Tagesordnung der nächsten Sitzung zu bestimmen und fährt dann fort (das Haus erhebt sich):

Wir sind am Ende unserer Beratungen angelangt. Mit der Einmütigkeit, auf die wir stolz sind, unsere Gedanken gerichtet auf unsere und unserer Verbündeten tapferen Krieger, die ihr Leben einsetzen für deutsches Recht und deutsche Ehre, hat der Reichstag die zur kraftvollen Weiterführung dieses großen Existenzkampfes erforderlichen Mittel bewilligt. Unsere Beratungen haben aller Welt kundgetan, daß das deutsche Wirtschaftsleben auch den Stürmen dieses gewaltigen Völkerrings gewachsen ist. Gleichzeitig haben unsere Siege von Nowo-Rowo-Georgiewsk und Brest-Litowsk eine Sprache geredet, die auch von unseren Feinden nicht mehr mißdeutet werden kann (Lebh. Beif.) Dem großen Entschluß-

Kampf steht Deutschland ohne Ueberhebung, aber im Gefühl der Stärke mit dem Vertrauen entgegen, daß unsere und unserer Verbündeten ruhmreichen Siege die Verdigung des Krieges beschleunigen werden. (Lebh. Bravo!). Verheißungsvoll klingen uns die Worte der Ruverlicht des Kaisers, daß das deutsche Volk auf erprobten alten und vertrauensvoll betretenen Bahnen weiter in Bildung und Gefittung rüstig vorwärts schreiten werde. Verheißungsvoll möge auch die Inschrift klingen, die nunmehr auf Anregung und direkten Antrag des Reichstanzlers an diesem Hause angebracht wird: „Dem deutschen Volke!“ (Lebh. lang anhaltender allseitiger Beifall.) Wurde unser Vaterland in vergangenen Tagen besungen als das Land der Wahrheit, der Zuverlässigkeit und der Treue, möge es jetzt darüber hinaus besungen werden als das Land, das durch ungeheure Opfer sich das Recht erkämpft hat, ein Wort des Friedens für sich und für die ganze Welt zu sein. (Lebh. Beif.). In dem unerschütterlichen Vertrauen und Glauben an Deutschlands und seiner Verbündeten Zukunft trennen wir uns mit dem Ruf: Se. Majestät der Kaiser, Volk und Vaterland, sie leben hoch! (Das Haus stimmt begeistert in den Ruf ein.)

Schluß 4 Uhr.

In der Verlustliste Nr. 311

sind folgende Truppenteile aufgeführt:

Infanterie u. i. w.: Garde: Grenad.-Regiment Augusta; Garde-Reserve-Schützen-Bataillon. Grenadier-, bezw. Inf.-, bezw. Jäger-Regimenter Nr. 1 5 6 7 8 10 11 12 18 19 22 24 bis einschl. 8 31 32 33 (s. auch Gren.-Regt. Nr. 1), 34 35 37 38 44 45 48 49 51 52 57 61 62 63 65 66 67 70 72 78 (s. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 260), 82 (s. Inf.-Regt. Nr. 132), 88 89 92 (s. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 260), 111 113 131 132 135 137 138 140 141 145 151 152 153 154 162 165 166 170 174 175 (s. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 262), 176 365. Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 5 6 7 10 11 18 19 23 27 28 32 35 38 49 61 66 67 68 80 81 91 94 111 116 130 201 203 209 210 212 213 214 215 219 220 222 223 224 252 258 260 262. Ref.-Ers.-Infanterie-Regimenter Nr. 2 und 3. Landwehr-Inf.-Regimenter Nr. 6 7 10 11 34 49 53 61 73 76 80 93 99 (s. Fest.-Maschinengewehr-Abt. Nr. 4 Graudenz), 116 118 und v. Gundlach u. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 93). Landw.-Ers.-Inf.-Regt. Nr. 5. Ueberflammfähiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Alsenburg (s. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 93). Brigade-Ers.-Bataillon Nr. 49 (s. Infanterie-Regiment Nr. 365). Landwehr-Brigade-Ers.-Bataillon Nr. 10 (s. Landw.-Ers.-Infanterie-Regiment Nr. 5). Landsturm-Infanterie-Bataillone: 2 Kassel, 4 Darmstadt, 1 Götting, 1 Meiningen, 1 Br. Landsturm-Infanterie-Ers.-Bataillone: Nr. 3 Hamburg, 1. und 2. Strassburg i. G., Wiesbaden. Jäger-Bataill. Nr. 3 9 14; Reserve-Bataillone Nr. 4 5 9 11 16 21. Schneeschuh-Bataillon Nr. 2. Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 263 (s. Landw.-Infanterie-Regiment Nr. 116). Gebirgs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 204; Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 4 (Graudenz). Kavallerie: Ulanen Nr. 10; Jäger zu Pferde Nr. 7 und 8; Landwehr-Regiment Nr. 2; 1. Landwehr-Eskadron des Garde-Korps; Reserve-Abteilung Nr. 76.

Feldartillerie: 5. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 4, 11 68 21 34 39 40 45 46 47 61 73 76 79 82; Reserve-Regimenter Nr. 6 und 46.

Fußartillerie: Regimenter Nr. 1 und 6; Reserve-Regimenter Nr. 3 und 13; Bataillon Nr. 50; Reserve-Bataillon Nr. 27; 2. Reserve-Batterie Nr. 24; Schwere Feld-Saubis-Batterie Nr. 248.

Pioniere: Regiment Nr. 31; Bataillone: 1. und 2. Nr. 27, 1. Nr. 28; Ers.-Bataillon Nr. 2; Kompanie Nr. 241; Reserve-Kompanien Nr. 44, 48, 83, 84; 2. Landwehr-Kompanie des 1., 2. des 4., 2. des 6., 2. des 8., 1. des 9., 1. des 10. und 2. des 18. Armeekorps; 2. Landsturm-Kompanie des 2. und 4. des 3. Armeekorps; Abteilung der 4. Kavallerie-Division. Scheinwerferzug des 7. Armeekorps; Leichter Reserve-Feldscheinwerferzug Nr. 39; Schwerer Festungs-Scheinwerferzug Nr. 55. Leichte Minenwerfer-Abteilungen Nr. 215 und 242; Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 126, 178, 195; Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 45, 50 und solche des 8. Reservekorps.

Verkehrstruppen: Militär-Eisenbahndivision Nr. 1; Festungs-Eisenbahn-Baukompanie Nr. 9. Feldluftschiffer- und Feldfliegertruppe.

Train: Train-Abteilung Nr. 10; Train-Ers.-Abteilungen Nr. 8 und 10; Etappen-Train-Eskadron Nr. 126. Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 7¹¹ des 12. Armeekorps; Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 7¹¹ des 12. Armeekorps; Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 3 des 17. Armeekorps; Etappen-Wägereikolonne Nr. 1 G. Ers.-Pferdedepot des 7. und des 15. Armeekorps; Etappen-Pferdedepot der 11. Armee. Infanterie-Munitionskolonne Nr. 2 des 6. Armeekorps.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompanie Nr. 2 des 16. Armeekorps und Nr. 119 der 119. Infanterie-Division; Festungs-Sanitäts-Kompanie Nr. 2 (Weib).

Armierungs-Bataillone.

Proviantamt der 5. Landwehr-Division.

Gren.-Regt. Nr. 1. 4. Komp.: Paul Lips, Schreiberbau, i. w. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 7. 3. Komp.: Herm. Liebia, Forstlangwasser, bish. schw. w., gestorben in einem Feldlazarett. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 19. 5. Abt.: Arthur Lehmann, Schmiedeburg, bish. verm., verw. Wilh. Konrad, Fischbach, bish. verm., war verw. jekt b. Ers.-Batt. 6. Komp.: Tambour Franz Krause, Gaim, bish. verm., war verw., jekt beim Ers.-Batt. 7. Komp.: Emil Kammler, Neuborf, bish. verm., war verw., jekt Ers.-Batt. Franz Kunz, Straubis, bish. verm., war verw., jekt beim Ers.-Batt. 8. Komp.: Martin Lechner, Rillerthal, bish. verm., verw. Inf.-Regt. Nr. 37. 3. Komp.: Gerhard Kronte, Fischberg, leicht verwundet. Inf.-Regt. Nr. 72. 8. Komp.: Max Pläschle, Schreiberbau, schwer verwundet. Ref.-Jäger-Batt. Nr. 5. 2. Komp.: Eugen Förster, i. w. Reserve-Jäger-Batt. Nr. 21. 1. Komp.: Wilh. Kaeje, gestorben an seinen Wunden Feldlazarett 7. Schwere Minenwerfer-Abt. des 8. Ref.-Korps. Friedrich Seidlich, Reibnitz, bish. verm., gest. Kriegs-laz. 1 der 3. Armee.

Deutsches Reich.

— Ueber die Kriegssfinanzen äußert sich im Anschluß an die Besserrichische Reichstagsrede Abg. D. Kaumann in der „Hilfe“. Er kommt dabei insbesondere auf die Kriegsschuldensteuer zu sprechen, wobei er die Ausführungen des Reichsschatzsekretärs im ganzen für richtig und der Beilage angehängt hält; aber er führt weiter aus, daß auch bei starker Ausnutzung der Zuwachsschuldensteuer doch nur ein Teil der finanziellen Aufgabe nach dem Kriege erledigt werden könne: „Das Deutsche Reich hat mit Einschluß des Wehrbeitrages im Jahre 1913 an direkten Steuern (ohne Abzug der Erhebungskosten) eingenommen 420 Millionen, Preußen 440, Bayern 73, Sachsen 78, Württemberg 36 u. i. w. Daraus ergibt sich, daß mit einer vollen Verdoppelung aller vorhandenen direkten Staatseinkünfte, die eine sachliche Unmöglichkeit ist, da ja auch die Gemeinden leben wollen, daß also selbst mit einer solchen Verdoppelung nur wenig mehr als gerade die Verzinsung des bisherigen Kriegsschuldenbestandes gedeckt werden könnte.“ — Die Sorge liegt nach Kaumann nicht darin, ob die nächste Anleihe wieder hinreichend gut gedeckt werden wird. Darin ist Besserrich sehr zuversichtlich. Die Sorge liegt weiter in der Ferne. Kaumann dankt es dem Staatssekretär, daß er auch über sie soweit offen geredet hat, als es die Zeitverhältnisse gestatten. „Der Patriotismus wird nicht an dem Tage verräuchern dürfen, an dem das Zahlen beginnt.“

— Witwen ohne Hinterbliebenenanspruch. Man schreibt uns: Im Sinne des Militärhinterbliebenengesetzes gilt als Witwe diejenige weibliche Person, mit welcher der Verstorbene zur Zeit seines Todes durch eine rechtsgültige Ehe verbunden war. Es darf sich also um keine Ehe handeln, die aus einem der in den §§ 1324 bis 1328 des Bürgerlichen Gesetzbuches aufgeführten Gründen nichtig war. Nach dem Reichsmilitärgefes vom Jahre 1874 bedürfen alle Militärpersonen des Friedensstandes zu ihrer Verheiratung der Genehmigung ihres Vorgesetzten, ebenso die vorläufig in die Heimat beurlaubten Rekruten und Freiwilligen der Genehmigung der Militärbehörde. Eben, die ohne diese besondere Erlaubnis geschlossen worden sind, sind zwar nicht nichtig, wohl aber nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch verboten. Ein Offizier beispielsweise, der etwa während des Krieges ohne die Genehmigung seiner Vorgesetzten eine Ehe eingegangen ist, macht sich nach § 150 des Militärstrafgesetzbuches strafbar. Es fragt sich nun, welche Folgen eine solche zwar verbotene, aber nicht nichtige Ehe auf die Hinterbliebenenversorgung der Witwe hat. Der bekannte Kommentator des Militärhinterbliebenengesetzes, Regierungsrat Dr. von Nishausen, vertritt in seinen Erläuterungen zu dem Gesetz den Standpunkt, daß der Witwe aus einer ohne Erlaubnis der zuständigen Stellen eingegangenen Ehe Hinterbliebenenansprüche nicht aufstehen.

— Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht den Erlaß, den der Minister des Innern an sämtliche öffentlichen Sparkassen in Betreff der dritten Kriegsanleihe gerichtet hat. Die neue Anleihe wird zu 99 Prozent ausgegeben, ist mit 5 Prozent verzinslich und bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar.

— Die Militärfragen, die jetzt im Reichstage behandelt wurden, zeigten erfreulicherweise volle Uebereinstimmung in der Beurteilung der todesmühen Tapferkeit und Ausdauer unserer Truppen und der Leistungen unserer Seereschiffahrt, sowie der Kameradschaftlichkeit zwischen Offizieren und Soldaten. Gleichzeitig hielt sich auch die notwendige Kritik an gewissen Mängeln, die sich noch zeigen, durchaus in den Grenzen, die von dem besten Willen, helfen und reformieren zu wollen, gezogen sind. Auch von sozialdemokratischer Seite erfolgten die Ausstellungen in maßvollem und die Verständigung ermöglichendem Tone. Von fortschrittlicher Seite war es Abg. Dr. Müller-Neimann, der einerseits dem Stolz und der Dankbarkeit über die Leistungen des Heeres, des Kriegsministeriums, des Generalstabes freudig Ausdruck verlieh, andererseits die Abstellung vorhandener Mängel, namentlich bei der Besoldung, eindringlich verlangte und weitgehende Maßnahmen

zur Sicherung der Kriegsteilnehmer und ihrer Familien forderte. Die Debatte im Reichstage trug ihrerseits mit dazu bei, von dem einmütigen Geiste im deutschen Volke Kunde zu geben.

— Nach der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide setzt die Reichsgetreidestelle für jeden Kommunalverband die von ihm abzuliefernde Brotgetreidemenge und bei selbstwirtschaftenden Kommunalverbänden außerdem noch den Bedarfsanteil fest. Außerhalb dieser beiden für bestimmte Zwecke festgelegten Mengen kann es kein Brotgetreide in einem Kommunalverband geben. Denn sobald in seinem Bezirke, z. B. durch Mehrerbruch, von der Ernteschätzung nicht erfasste Brotgetreidemengen vorhanden sind, müssen sie der Reichsgetreidestelle zur Verfügung gestellt werden. Danach hat der Kommunalverband überhaupt keine Möglichkeit, Brotgetreide zur Verfütterung oder zur Versäuerung für Viehfutter freizugeben. Er würde sonst entweder seinen Bedarfsanteil zu Ungunsten seiner Bevölkerung beeinträchtigen oder seiner Lieferungsspflicht an die Reichsgetreidestelle nicht genügen können. Die einzige Ausnahme ergibt sich für Hinterkorn, worüber die Reichsgetreidestelle besondere Vorschriften erläßt. Anträge einzelner Besitzer an die Kommunalverbände, ihnen nicht mahlfähiges Brotgetreide zur Verfütterung freizugeben, sind also zwecklos, da der Kommunalverband ihnen nicht entsprechen darf.

— Der Reichsanzeiger enthält eine Bekanntmachung über die Wiederholung der Anzeige der Bestände von Verbrauchsgütern vom 26. August 1915.

— Bei der Landtagsersatzwahl im Kreise Schweinitz-Bittenberg wurde für den verstorbenen konservativen Abg. Herrn v. Bodenhausen-Rebusa der konservative Hauptlehrer Herrmann aus Friedersdorf (Kreis Bitterfeld) einstimmig gewählt. Herrmann ist einer der Begründer des „Neuen Preussischen Lehrervereins“.

— Fünfpennigstücke aus Eisen. Der Bundesrat hat beschlossen, Fünfpennigstücke aus Eisen ausprägen zu lassen. Dieser Beschluß soll, wie der „Tag“ berichtet, eine angemessene Ausstattung des Verkehrs mit Zahlungsmitteln erleichtern. Die Nachfrage nach Nickelmünzen ist im Zusammenhange mit den Auswirkungen des Krieges außerordentlich gestiegen, da große Mengen der kleinsten Münzen in den von unseren Truppen besetzten feindlichen Landesteilen umlaufen und dort festgehalten werden. Die Verwendung von Nickel und Kupfer zu neuen Ausprägungen ist gegenwärtig unraffbar, so daß die Herstellung von Münzen aus Eisen als vorübergehende Ausbille sich empfiehlt.

— In das Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland, das der Reichspräsident in seiner Schlussrede am Freitag ausbrachte, haben, wie „Wolffs Büro“ mitteilt, auch die beiden Sozialdemokraten Goebbe und Cohen (Neuß) eingestimmt.

Tagesneuigkeiten.

Die wiedergewonnene Innungsfahne. Die von den Russen während ihres zweiten Einfalls in Ostpreußen gekohlene Fahne der Fleischer-Innung in Goldav ist bei der Einnahme der Festung Kovno dort aufgefunden worden und wird nun der Goldaver Fleischer-Innung wieder ausgestellt werden.

Stiftung. Der Wiener Großindustrielle Josef Demmerle stiftete für seine Heimatstadt Baden 50000 Mark für Kriegswohlfahrtszwecke.

Spitzbergen von Eis umschlossen. „Aftenposten“ meldet, wie aus Kristiania gedrahlet wird, aus Tromsø: Die Eisverhältnisse um Spitzbergen sind verzweifelt. Der Eisfjord ist anscheinend gesperrt, da die Kohlenfahrer nicht durchbrechen können. Viele Gangschiffe sind im Eis bei Nordspitzbergen eingeklemmt, ohne Aussicht, vorläufig loszukommen. Ein Walfischlänger ist ebenfalls eingeschlossen. Die Radiostation wird in Not geraten, falls nicht Entlast kommt. Sie hat nur für einen Monat Proviant.

Betrunkene Offiziersfrauen in England. Die Londoner Gerichtshöfe bringen in letzter Zeit immer häufiger Dinge an den Tag, die kein sehr ehrenvolles Licht auf die Moral der Bevölkerung werfen. Ganz besonders sind Anklagen gegen Frauen wegen Trunksucht an der Tagesordnung. Die Frauen, deren Männer im Felde stehen, erhalten von der Regierung eine ansehnliche Kriegszusubstanz, die sie nicht selten in alkoholischen Getränken anlegen. Bemerkenswert ist, daß solche Fälle von ungewollt staatlich unterstützten Trunksüchtern sich nicht nur auf die niederen Volksschichten beschränken, sondern selbst in den Familien der abwesenden Offiziere zu finden sind. So berichten die neuesten Londoner Blätter über eine Gerichtsverhandlung, in deren Verlauf die elegante Gattin eines Offiziers verurteilt wurde, weil sie die ihr vom Staate zugewiesenen Summen ganz einfach vertranf. Der

Nichter selbst bezeichnete den Fall als einen „öffentlichen Skandal“. In einer anderen Verhandlung erzählten die als Zeugen vorgeladenen Schulleute, sie hätten in einer Straße der Vorstadt sämtliche Frauen betrunken angetroffen.

Nikolai Nikolajewitsch's Justiz. In der russischen Armee erzählt man sich zurzeit, wie schwedische Blätter melden, das nachstehende Geschichtchen, das für die Wesensart des Generalissimus Nikolai sehr bezeichnend ist. Als sich die Russen noch auf polnischem Boden befanden, gelangte der Großfürst eines Tages gelegentlich einer Autofahrt zu einem Landhaus hinter der Frontlinie, vor dem gerade ein Standgericht abgehalten wurde. Es handelte sich um die Aburteilung eines wieder ergriffenen Ueberläufers; der Fall lag so klar wie nur möglich, und der Mann sollte erschossen werden. Da kam der Höchstkommendierende hinzu, fragte, um was es sich handle, und wandte sich dann an den Ueberläufer: „Nun, du Hundesohn, du bist wohl nicht für den Krieg?“ — „Nein,“ erwiderte der Gefangene, der seine Sache doch verloren gab. „Ich hasse und verabscheue den Krieg; schieß mich tot! Denn nichts kann so furchtbar sein wie die Zeit, die ich beim Regiment erlebt habe. Tag und Nacht dem schrecklichen Feuer der Deutschen ausgesetzt, und dazu noch fortwährend Schläge von den Offizieren.“ — „Bedenke, falls es doch immer noch besser, geschlagen als totgeschossen zu werden?“ unterbrach Nikolai Nikolajewitsch den Soldaten. „Nicht wahr?“ — „Ja,“ erwiderte der Russe zögernd. „Na also,“ sagte der Generalissimus, trat auf den Gefangenen zu und gab ihm eine drohende Ohrfeige, daß der Soldat taumelte. „Das wird dir eine Lektion sein, du Hundesohn!“ rief der Großfürst und wandte sich dann den erstarrten Richtern zu. „Frei gelassen!“ sagte er in seiner barschen Art und bedeutete den Offizieren mit einer kurzen Handbewegung, daß die Sitzung des Kriegsgerichts beendet sei.

Verhaftung eines Betrügers. In Stettin ist der achtzehn Jahre alte Buchhalter Hermann Werth, der am Montag dem Agentengeschäft von Hermann Rose in Berlin die Summe von etwa 10000 Mark unterschlug, in Gesellschaft seiner Geliebten, einer 19 Jahre alten Sittenbirne, verhaftet worden, als er im Begriff war, sich für eine Entschädigung von hundert Mark falsche Papiere zu besorgen.

Verhaftung eines Mordverdächtigen. In Stettin wurde von der Kriminalpolizei der Delonomiehandwerker und Schuhmacher von der ersten Kompanie des Korpsbelleidungsamtes Stettin, Kloppe, verhaftet unter dem dringenden Verdacht, daß 23 Jahre alte Dienstmädchen Emma Ehlert aus Uedermünde, das hier am Wege nach Remis tot aufgefunden worden war, ermordet zu haben.

Tannenbergsfeier in Berlin. Eine Freitagabend im Berliner Dom abgehaltene Tannenbergsfeier mit dem Vortrag: „Religion und Schlachtfeld“, hatte Tausende und Abertausende in dem mächtigen Gebäude zusammenströmen lassen. Der Prediger Döring erzählte, wie er jüngst im Osten in einem russischen Gefängnis zwei russische Soldaten gesehen hat, Deserteure, die schauriger Verbrechen an ihren eigenen Landsleuten überführt waren. Beiden war auf ihrer Brust der Spruch eingetätet: „In der Welt gibt es keine Wahrheit“. Das ist die eigene Religion der Russen, sagte der Prediger, die Religion des ewigen Zweifels, des ewigen Unterlandes. Wir Deutsche aber folgen dem zum Siege, der uns gekündigt hat: Ich bin die Wahrheit.

Eine neue Ehrung Hindenburgs. Seit einigen Tagen weiß Geheimrat Arnold aus Hannover in Mallnig in Kärnten, um die Fortsetzung des Höhenweges von der Hannoverischen Hütte bis zur Hochalpenpyramide festzusetzen. Auf der Höhe ist eine Obelisk für Hindenburg aufgestellt und die Höhe nach Hindenburg getauft worden. Die Taufe dieser Höhe ist für den Sommer 1916 geplant. Hindenburg versprach, zu dieser Feier mit Gemahlin nach Mallnig zu kommen.

Einem guten Scherz hat sich der ehemalige türkische Botschafter in Rom, Erzelenz Rabb Bei, mit dem dortigen Korrespondenten des Pariser „Matin“ gemacht. Der aufdringliche Journalist besah die Dreifaltigkeit, den Botschafter am gleichen Abend noch aufzusuchen, als der Abbruch der türkisch-italienischen Beziehungen und die Kriegserklärung Italiens an die Türkei bekannt wurde. Erzelenz Rabb Bei war gerade im Begriff, letzte Hand an seine Reisevorbereitungen zu legen, als der unerwünschte Besucher vor ihm stand und versuchte, den Diplomaten in ein politisches Gespräch zu verwickeln. Gegenüber der Unfreundlichkeit des Franzosen bewahrte Rabb Bei unerschütterliche Ruhe und beantwortete die ihm gestellten Fragen in höflich ausweichender Form. Als aber schließlich der Vertreter des „Matin“ soweit ging, den türkischen Botschafter zu fragen, welche politische Zwecke er mit seiner Reise nach Berlin verfolgte, setzte Rabb Bei eine geheimnisvolle Miene auf und vertraute dem aufstrebenden Journalisten unter dem Siegel der Verschwiegenheit an, daß die Politik bei seiner bevorstehenden Reise nach Berlin nur eine gänzlich untergeordnete Rolle spiele und daß er in Wirklichkeit nur deshalb nach der deutschen Hauptstadt fahre, um sich dort seinen vor einigen Tagen geborenen Neffen, den Sohn des Berliner türkischen Botschafters, anzusehen! Das Beste ist, daß der „Matin“ diese Geschichte seinen Lesern ernsthaft vorsetzt, ohne seinen Reizfall zu bemerken.

Französische „Salons“ — in den Kellern von Arras. Von dem Leben, das die 1200 in Arras zurückgebliebenen Einwohner in der ständig bombardierten Stadt führen, entrollt ein Mitarbeiter des „Petit Journal“, der der unglücklichen Stadt einen Besuch abgestattet hat, ein recht anschauliches Bild. „Wie leben und haufen“, so schreibt er, „1200 tapfere Einwohner, die von einer ursprünglichen Bevölkerung von 29 000 Köpfen noch übrig geblieben sind, in der in Trümmer geschossenen Stadt?! Die Tage, da die Hausfrauen von Arras in den Pausen zwischen zwei Granatregen zum Markte gingen, um zu sehen, welcher neue Schaden angerichtet war, jene Tage, in denen in der Ruhebause die Kinder zwischen den Trümmern des Rathauses Soldaten spielten, liegen weit zurück. Es gibt heute keine Kinder mehr in Arras. Die letzten, die noch da waren, sind vor kurzem auch aus der Stadt entfernt worden. Und die Erwachsenen in Arras können heute ihre Keller nicht mehr verlassen. Sie essen dort, sie schlafen dort und verrichten dort auch ihre Arbeiten; denn jeder, der heute noch in Arras weilt, läßt es sich nicht nehmen, seine Berufsbeschäftigung fortzusetzen. Die Kaufleute, die bis vor wenigen Wochen noch ihre Parterreläden geöffnet hielten und zwischen den Pausen des Bombardements die Rolläden der Schaufenster hochzogen, haben jetzt auch den so standhaft verteidigten Posten verlassen und dem Spiel der anderen folgen müssen. Brot und Backware werden zurzeit unten im Backraum, an der Stelle, wo sie hergestellt werden, verkauft. Und auf der Tür eines Ladens las ich die tragikomische Aufschrift: „Der Verkauf der Waren findet im Keller statt“. Aber man darf deshalb nicht annehmen, daß die ständige Todesgefahr, von der sich jeder bedroht sieht, bewirkt hat, daß dieses Leben im Keller düster und traurig erscheint. Verdrücklich ist bei der Sache nur das Eine, daß die Leute, die mit Betreuen und Kette nicht sparsam genug zu wirtschaften verstanden haben, genötigt sind, im Dunkeln zu sitzen und im Dunkeln auch ihre Gäste zu empfangen: denn man glaube nicht, daß das Gesellschaftsleben in Arras erstorben ist. Die Keller von Arras sind sozusagen die letzten französischen Salons, in denen man noch zu plaudern verliert. Man hält dort auf Formen und macht sich Besuche. Ich selbst habe zwei solche Antrittsbesuche im Keller gemacht.“

Aus Stadt und Provinz.

Girschberg, 29. August 1915.

Wettervoraussage

der Wetterdienststelle Breslau für Sonntag,
den 29. August 1915:

Veränderliche Bewölkung, strichweise auch Niederschläge.

Gewohnheit.

Der Mensch gewöhnt sich bekanntlich an alles, selbst an Not und Elend. Das Gräßlichste schreut ihn nicht mehr, wenn es ihn täglich u gibt. Das ist gut so. Woher sollte sonst der Soldat im Felde den Mut zum Ausharren nehmen und wir daheim die Ruhe zur Arbeit, die getan werden muß, damit wir weiterbestehen können? Der Aufruhr der Gefühle, den der Krieg bei seinem Ausbruch entfesselte, hat sich in den dreizehn Monaten, die er nun dauert, stark gelegt. Wir sind härter geworden, der Einzelne und die Allgemeinheit, und damit stärker. Mutter Natur ist weise und hat durch Anpassungsfähigkeit ihrer Geschöpfe dafür gesorgt, daß sie sich nicht so leicht selbst aufgeben und auch unter ungünstigen Bedingungen fortzubestehen vermögen. Das predigt die verkümmerte Pflanze im engen Fesselpast, in den der Wind ein wenig Staub getweht und der Regen ein wenig Erde geschweift hat, und das gleiche sehen wir alle Tage im Menschenleben.

Aber wo Licht ist, da ist auch Schatten. Söhnt uns die Gewohnheit mit der Unbill des Lebens aus und läßt sie uns die Dornenrisse des Daseins weniger schmerzhaft empfinden, so stumpft sie doch auch ab und macht gleichgültig. Davon weiß man draußen im Felde viel zu erzählen. Gar mancher Brave fällt nur deshalb, weil er es im steten Umgang mit der Gefahr verlernt hat, vorsichtig zu sein. Wir im Lande sind wieder in anderer Weise seelische Dickhäuter geworden. Unser Mitgefühl läßt nach. War es anfangs allzu rege, daß wir fürchten mußten, um unser inneres Gleichgewicht zu kommen, so fängt es jetzt an mehr und mehr zu versagen. Nicht daß wir weniger Trauerkarten versendeten und bei Beileidsbezeugungen wortfarger wären — o, wir wissen, was sich schied — aber in den Zeitungen muß man uns jetzt zum Absenden von Liebesgaben auffordern. Das wäre vor einem Jahre und noch vor einem halben nicht nötig gewesen. Der Opfergeist lebt jetzt mehr in Worten als in Taten. Zu Anfang des Krieges war man vor Ueberborteilungen im geschäftlichen Leben sicherer. Das mußte schon ein Erscheln sein, der inmitten der hochlodern-

den vaterländischen Begeisterung und der freudigen Hingabe von Leben und Gesundheit so vieler Millionen an die Ausbeutung seiner Mitmenschen gedacht hätte.

Deute? Wer kann, schraubt die Preise und schraubt sie immer höher, und kümmert sich den Kluck darum, ob er anderen damit die Sorge vergrößert. Geschäftssinn nennt er es, wenn man ihm sein Gebaren vorhält, und jeder Berechnung seines Profits weicht er eine Rechnung gegenüberzustellen, die unwiderleglich nachweist, daß er selbst ein Opfer der teuren Zeit geworden ist. Das geht bis in die Kreise hinein, die sich gern die Stützen der Gesellschaft nennen und vorgeben, von Schachergeist niemals etwas wissen zu wollen. Diese Leute spekulieren ebenso sehr auf den Burgfrieden der Parteien, den sie für ihr unsauberes Treiben ganz ungerechtfertigt in Anspruch nehmen, wie auf die abstumpfende Gewöhnung der Massen an all die Unebenheiten und Schwierigkeiten, die ein so gewaltiges Ereignis wie der Krieg mit sich bringt.

Dürfen wir denn aber schon wieder in die seligen Friedensgewohnheiten zurück, die das Ich über alles stellen und jedem gestatten, von seinem Egoismus den weitgehendsten Gebrauch zu machen? Noch tobt die Kriegesfurie, und trotz der Riesenerfolge in den letzten Wochen hört man nicht das Flügelklagen des Friedensengels. Da dürfen Opfermuth und Gemeingefühl keine leeren Worte werden. Ein Bedruf an die Gewissen muß wieder ins Land gehen, damit wir nicht gleichgültig und laß werden, sonst versumpfen wir und sind daheim die Siege nicht wert, die deutsche Jugend und deutsche Mannheit gegen eine Welt voll Feinden erringt. Gewohnheit — ein schönes Wort, aber auch ein gefährliches, ein Wort mit ebenso viel Licht wie Schatten. Verstehen wir es recht!

Aus der Borgebirgsregion.

Die wenigen schönen Sommertage, denen noch recht viele folgen möchten, sind den Gebirgsbewohnern höchst willkommen und zu einem wirtschaftlichen Segen geworden. Alle Hände werden an die nötigsten Arbeiten gelegt. Unsere Fluren beschäftigen schon sonst alle Kräfte, und in Friedenszeiten wurden höchstens von einzelnen Männern zu dieser Zeit noch Waldarbeiten und Begebauungen ausgeführt. Jetzt nach einer längeren Regenzeit müssen nun noch mehr als sonst Weiber und Kinder heran. Auf den Grasfluren sieht man Schulbuben die schwere Arbeit des Mähens verrichten und die Mäherinnen den Frauen beim Abdröhen und Einschleppen helfen. Viele stecken dazu im Walde, wo das Grasschneiden schon vor längerer Zeit begonnen hat. Den Landwirten wäre anzuraten, auch das Kartoffelkraut zur Fütterung zu verwenden. Es enthält reichlich Proteinstoffe. Grün gefüttert wirkt es durch das Solanin nachteilig, völlig unschädlich wirkt es getrocknet und wird vom Vieh gern genommen. Man trägt wohl Bedenken, durch Schneiden des Krautes die Kartoffelknollen in ihrer Ausbildung und in der Ablagerung des Stärkemehls zu hindern. Dies ist teilweise richtig und trifft entschieden zu, wenn das Kraut zu kurz geschnitten wird. Ohne Nachteil ist aber das Schneiden, wenn nur die Enden und zwar so abgeschnitten werden, daß jeder Pflanze noch genügend grüne Blätter bleiben. Das Kraut ist in diesem Jahre so stark gewachsen, daß seine teilweise Entfernung sogar von großem Nutzen sein kann, indem der Luft und dem Licht mehr Zutritt geschaffen wird. In manchen Gärten muß man an anderen Gewächsen leider ebenfalls bemerken, daß eine Pflanze die andere sozusagen erdrückt. Für dieses Jahr läßt sich eine Besserung nicht mehr erreichen, aber fürs nächste mag sich jeder den Grundsat aufstellen: Pflanze nicht zu dicht! Auf abgeernteten Kartoffelfeldern werden noch Wasserrüben gesät. Aber man läßt recht wohl auf diesen Flächen mit dem zwanzigsten Teile des Samens aus und hätte bessere Erträge. Bei heiterem Himmel tritt die Schönheit des Spätsommers so recht hervor. Wohl blühen viele Rosen zum zweiten Male, aber neben ihnen und den letzten Nellen machen sich allenthalben Sonnenrosen, Rudbeckien, Astern und Dahlien sowie ähnliche großblumige Pflanzen neben der unermüdlichen Reife bemerkbar. Muntier blühen an Lauben und Wänden Feuerbohnen und Waldreben, sowie Bienen und Bienen. Mancher Schwalben sammelt sich hier oben in solchen Schwärmen, wie man sie sonst kaum zu sehen bekommt. Obstbäume liefern schon Birnen, bald auch frühe Sorten von Äpfeln. Infolge der Besserung des Wetters ist der Verkehr wieder lebhafter, und Sommergäste wie Ausflügler sind aufzudehen und in froher Stimmung. Das Wetter erzeugt doch allerlei Launen, behagliche und unbehagliche.

Bestandsmeldung und Beschlagnahme

von Metallen und Metall-Fabrikaten.

Die Auffassung, daß durch die Verordnung vom 20. Juli 1915 betreffend Bestandsmeldung und Verwertung von Kupfer in Fertigfabrikaten, und vom 31. Juli 1915 betreffend Beschlagnahme

nahme und Meldepflicht von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel, die ältere Verordnung betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen aufgehoben oder abgeändert sei, ist unzutreffend.

Die drei Verordnungen beziehen nebeneinander. Jede ist in vollem Umfange gültig und muß daher, wenn man sich den angeordneten Strafen nicht aussetzen will, befolgt werden.

Durch die älteste Verordnung sind eine Reihe von Metallen in unverarbeitetem und vorgearbeitetem Zustand — bei Nickel auch Fertigfabrikate, das sind fertige Gebrauchsgegenstände, welche zum Verkauf bestimmt sind — beschlagnahmt. Die Gegenstände müssen außerdem bei der Metall-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 10/11, gemeldet werden, an die auch Anfragen zu richten sind. Die nächste Meldung hat nach den bestehenden Verfügungen am 1. September 1915 zu erfolgen.

Die Verordnung vom 31. Juli 1915 verfügt eine Beschlagnahme fertiger Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel, die in Küchen und Wäschküben usw. gebräuchlich sind, und außerdem die Beschlagnahme einiger namentlich aufgeführter Gegenstände, die vornehmlich im Haushalt vorkommen. Unter dem Ausdruck „Messing“ wird auch Rotguss, Bronze und Tombak verstanden.

Die hiernach beschlagnahmten Gegenstände können an den von den Kommunalverbänden eingerichteten Sammelstellen bis zum 25. September 1915 gegen die einheitlich festgesetzten Uebernahmepreise freiwillig abgeliefert werden. Die Meldung der beschlagnahmten, aber nicht abgelieferten Gegenstände, hat erst nach dem 25. September an die betreffenden Kommunalverbände zu erfolgen. Das Nähere über die Meldung werden die Kommunalverbände feinerzeit festsetzen. Anfragen über diese Verfügung wolle man an die zuständigen Kommunalverbände richten.

Fertigfabrikate aus Reinnickel, wie Koch-, Einlagekessel, Melamben-, Speiseeiskessel, Fruchtlocher, Servierplatten, Pfannen, Kübler, Kasserollen, Schüsseln usw., die in Geschäften zum Verkauf stehen, sind sowohl durch die ältere Verordnung als auch durch die Verordnung vom 31. Juli 1915 gleichermaßen beschlagnahmt. Ihre Verwendung ist nach näherer Vorschrift des § 6 der ersten Verordnung im wesentlichen nur für Kriegslieferungen gestattet, während in scheinbarem Widerspruch hierzu durch die Verordnung vom 31. Juli 1915 die Ablieferung an die Kommunalverbände für Zwecke der Bezirksverwaltung erfolgt, so dient sie dem gleichen Ziele wie die ältere Verordnung. Deshalb ist durch eine Bekanntmachung im Reichsanzeiger angeordnet worden, daß, wenn diese Gegenstände an die von den Kommunalverbänden eingerichteten Sammelstellen abgeliefert werden, damit die Beschlagnahme erlischt. Die Ablieferer haben Anspruch auf eine Quittung über die abgelieferten Gegenstände, mit der sie bei Revisionen die ordnungsmäßige Verwendung nachweisen können.

Die Verordnung vom 20. Juli betreffend Bestandsmeldung und Verwertung von Kupfer in Fertigfabrikaten sieht keine Beschlagnahme, sondern nur eine Bestandsmeldung vor und bezieht sich nur auf Fertigfabrikate (Apparate und dergleichen) aus unlegiertem Kupfer, Gegenstände aus Messing und dergleichen werden von ihr nicht betroffen. Fertigfabrikate aus unlegiertem Kupfer, gleichgültig ob sie im Betriebe, außer Betrieb oder auf Lager sind, müssen unter Verweisung der Meldestelle für Kupfer in Fertigfabrikaten bis zum 20. August 1915 an die Metall-Rohstoffmischungsstelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 10/11, gemeldet werden. Anfragen, betreffend diese Verordnung, sind ausschließlich an diese Stelle zu richten. Diese Fertigfabrikate aus unlegiertem Kupfer können weiter benutzt und verkauft werden.

* (Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet am Freitag, den 3. September, statt mit folgender Tagesordnung: 1. Verschiedene Kenntnisnahmen, darunter von der Festsetzung des Abzugs von Gehalt des Stadtbaurats Kühnemann während seiner Beurlaubung vom 21. Juli 1915 ab. 2. Wahl eines Mitglieds der Einkommensteuer-Voreinschätzungskommission anstelle des Mühlenbesizers Vornmann, der die Wiederwahl abgelehnt hat. 3. Niederlegung des Stadtverordnetenamtes durch Renner Adolf Zeller. Aufstellung der Liste der stimmberechtigten Bürger für die Jahre 1915 und 1916. 5. Weitererhebung des bisherigen Kanalsinzes. 6. Abänderung des Tarifs für Abgabe des Wassers aus der städtischen Wasserleitung. 7. Bewilligung der Kosten für den Anschluß der Quellen auf dem ehemals Rahlischen Grundstück in Quereisen an die Sammel-Quellbrunnen in Steineisen. 8. Bewilligung des Patronatsdrittels zu den Kosten der Instandsetzungsarbeiten im katholischen Pfarrhause und in der Sakristanzwohnung. 9. Bewilligung von 150 Mk. zur Beschaffung von Bade- und Desinfektionswagen für die Ostarmee.

* (Konzert.) Der Opern- und Konzertsänger Hans Weinberg wird am 31. August 1915 im Hotel Drei Berge ein zweites Konzert mit neuem Programm geben.

* (Mahnung auf die Cholera.) Nachdem im Kreise Freystadt mehrere Cholerafälle festgestellt worden sind, werden wir seitens der Polizeiverwaltung ersucht, darauf hinzuweisen, daß das Auftreten eines Cholera- oder Choleraverdächtigen Falles bei Vermeidung strenger Bestrafung unverzüglich mündlich oder schriftlich der Polizeiverwaltung anzuzeigen ist. Als Choleraverdächtige Erkrankungen sind insbesondere heftige Brechdurchfälle aus unbekannter Ursache anzusehen. In jedem Falle ist die Hinzuziehung eines Arztes dringend erforderlich.

* (Auszeichnung für Kriegsfürsorge.) Nach stehenden Damen der Provinz Schlesien ist neuerdings von der Herzogin von Sachsen-Meiningen der Orden für Verdienst von Frauen und Jungfrauen in der Kriegsfürsorge verliehen worden: Prinzessin Heinrich XXX. Reuß i. L., Herzogin zu Sachsen, in Neuhof bei Schmiedeberg, ihrer Erzellenz Frau General Surin in Breslau, Frau Marie Kaiser in Breslau, Kaiser Wilhelms-Platz 4, ihre Erzellenz Frau Margarete Charles de Beaulieu in Reisse, Gräfin Sophie Schaffgotsch in Warmbrunn, Gräfin Anna von Oppersdorf in Warmbrunn.

wb. (Verkauf beschlagnahmter Metalle an Händler.) Durch die Zeitungen ging die Mitteilung, daß Metall und Alt-Metall gemäß § 5 und § 6 der Beschlagnahmeverfügung vom 1. 5. 15. (M. 1/4. 15. R R A) entweder gegen Belegschein oder gegen schriftliche Erklärung, daß die Ware für Kriegslieferungen Verwendung finden soll, an Händler verkauft werden könnte. Diese Auffassung trifft nicht zu. Nach § 6 b 2 der genannten Verfügung ist von den Abnehmern die Verwendung zu Kriegslieferungen durch vorchriftsmäßig ausgefüllte Belegscheine nachzuweisen: a) auf Anfordern des Lieferers, b) bei allen Lieferungen an Personen, Firmen usw., deren Bestände nicht beschlagnahmt sind, c) bei Lieferungen an Händler, sofern es sich nicht um Abfälle oder Rückstände handelt.

* (Zusammenstoß.) Freitag abend gegen 6 Uhr fuhr ein Kutscher einer hiesigen Expeditionsfirma hier einwärts mit leichtem Wagen auf dem elektrischen Geleise die Schillbaurstraße hinab als bei der Einmündung der Salzgasse der Bahnwagen nahte. Der Kutscher wollte schnell von den Schienen links abbiegen, dabei brach die Deichsel und das Pferd stürzte zu Boden. Der Bahnwagen fuhr trotz heftigen Bremsens an den Wagen an, wobei der Kutscher vom Sitz herabgeschleudert wurde und leichte Verletzungen am Arme erlitt; ein Brett des Wagenfußes wurde zertrümmert, sonst ist Schaden nicht entstanden.

* (Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung) erfolgt durch die Stadthauptkasse am Mittwoch, den 1. September, vor- und nachmittags von 8 bis 12½ und 3 bis 6 Uhr.

r. (Aufgegriffen) wurden gestern Abend auf der Straka von der Polizei zwei aus dem Rettungsbaue zu Ober-Sermßdorf, Hr. Waldenburg, entlaufene Fürsorgezöglinge, die sich hier umhertrieben. Die Jungen wurden in Polizeigewahrsam genommen.

* (Fremdenverkehr.) Die Besucherzahl betrug nach den letzten Fremdenlisten in Schreiberhau 12 335, Bad Minsberg 4304, Warmbrunn 4540, Baderhäuser 324, Sermßdorf u. R. 311, Riesewald 636, Petersdorf 629, Stonsdorf 106, Agnetendorf 690, Sain 1510, Saalberg 687.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt in Frankreich der Offizier-Stellvertreter Gustav Schneider, jüngster Sohn des Gastwirts Schneider in Striderhäuser, die beiden elternlosen Brüder, Otto und Martin Thamm aus Bellersdorf, der Unteroffizier Paul Geher aus Greiffenberg und der Gefreite Hugo Wieland aus Schoßdorf, der Gasthofbesitzer Oswald Stödel und der Grenadier Hugo Mittelmann aus Rabitzhau und der Wägensohn Oskar des Fuhrwerksbesizers Carl Veier, beide aus Lahn, der Unteroffizier Lehrer Richard Krause und der Unteroffizier Stallung, beide aus Greiffenberg, der Sanitäts-Unteroffizier Paul Donth, Schwiagersohn des Kastellan Julius Mauer in Weiskachtal, langjähriger Gärtner in der Heilstätte Mollkefeld in Abt-Schreiberhau, Unteroffizier Reinhold Menzel aus Ober-Merzdorf, Ersatzreservist Richard Thiel und Baumunternehmer Unteroffizier August Köhner aus Rothenbach, Sparsassen-Gegenbuchführer Feldwebellieutenant Otto Saluski und Feldwebel Affer aus Landesbunt.

* (Beförderung.) Maurerpolier Fiedler aus Lahn, der sich als Unteroffizier das Eisene Kreuz im Osten erworben hatte, wurde zum Wägenfeldwebel befördert und vom Kaiser durch eine Ansprache ausgezeichnet.

* Warmbrunn, 28. August. (Ein Extra-Konzert) des Stillerischen Orchesters findet anlässlich des Sieges am Jahrestage der Schlacht von Tannenberg am 29. und 30. August Sonntag nachmittag 4 Uhr im Kurpark statt. Der dafür aufgestellte Spiel-

Ischias, Rheuma, Gicht

sind die Folge von Anhäufung von Harnsäure. Diese wird durch den Gebrauch von T o g a l ausgeschieden und selbst die heftigsten Schmerzen lassen sofort nach. T o g a l-Tabletten sind vollkommen harmlos, und ärztlich glänzend begutachtet. Es gibt nichts Besseres! In allen Apotheken erhältlich.

plan ist folgender: Dankgebet, Hindenburg-Marsch, Festouverture über den Kriegschoral und Preußenlied als Schluß. „Auf der Wacht“, und Vaterlandslied von Stiller, „Militaria“, Schlachten-Noten, Siegestrophäen-Marsch, Ouvertüre über Mozarts Lied „Brüder, reißt die Hand zum Bunde“. Die Kaiserparade nach der Schlacht, Harmonische Retraite und Gebet.

§ Krummhübel, 27. August. (Verschiedenes.) Die Herzogin-Regentin von Sachsen-Meiningen stattete gestern unserem Orte ihren Besuch ab. Im Automobil ankommend, stieg sie in dem hiesigen Offizier-Damenheim ab, wo sie sich die anwesenden Damen vorstellen ließ. Nach kurzem Aufenthalt begab sie sich mit Gefolge nach Marienruh zu Fräulein Wollmann, von wo aus die Rückfahrt mittels Automobilen erfolgte. — Ein neuer Transport von aus Mostau ausgewiesenen deutschen Untertanen, zum meist älteren Damen kam heute in einer Stärke von 31 Personen hier an, welche in dem vom Roten Kreuz zu diesem Zwecke angemieteten Christlichen Hospiz: „Augustabad“ Unterkunft fanden.

d. Kupferberg, 27. August. (Zur Siegesfeier für Brest-Litowsk) wurde hier allgemein gefeiert. Von beiden Kirchtürmen erklang feierliches Sängergeläute in das Tal hinab.

d. Dreschburg, 27. August. (Die Gemeindevertretung) hielt Mittwoch eine Sitzung ab. Die Gemeinderrechnung 1914/15 wurde genehmigt. In die Voreinschätzungskommission des Bezirks VIa wurde von hier als Mitglied Gasthofbesitzer Tziller, als Stellvertreter Gemeindegasthausbesitzer Hepe gewählt.

d. Waltersdorf, 27. August. (Verschiedenes.) Die Gemeindevertretung hielt Dienstag im Gerichtskreisam eine Sitzung. Die Gemeinde- und Schulstellen-Rechnung 1914 ergab 4651 Mark Einnahme und 4417 Mark Ausgabe. In die Voreinschätzungskommission wurde als Mitglied Gemeindevorsteher Pänke, als Stellvertreter Gemeindegasthausbesitzer Frieße gewählt. — Die seit Kriegsanfang eines ständigen Lehrers entbehrende hiesige Schulfestung — den Unterricht hat seit Oktober vertretungsweise Kantor Frieße-Kupferberg nachmittags erteilt, — wird jetzt wieder besetzt. Die Regierung hat Lehrer Raschke aus Straupitz bei Hirschberg hierher beordert. Dieser tritt sein Amt am 1. September an.

a. Arnsherg bei Lahn, 27. August. (Gefallen.) Der frühere Wächter des Federichen Gasthauses hier, Paul Kahler, starb am 9. August den Heldentod bei Warschau.

s. Löwenberg, 28. August. (Siegesfeier.) Anlässlich der Eroberung der Festung Brest-Litowsk durch unsere braven Truppen fangen die Schülerinnen des Lehrerinnenseminars am Donnerstag Nachmittag auf dem Marktplatz patriotische Lieder. Abends konzertierte im Buchholz die Kapelle des hiesigen Ersatz-Bataillons Nr. 155. Der Bataillonskommandeur Major Freiherr v. Buttlar hielt eine Ansprache, die in ein Hurra auf unsere Obersten Kriegsherrn, unsere Heerführer und unsere braven Truppen ausklang. Ein Feuerwerk beschloß den Abend.

k. Bad Hlinsberg, 28. August. (Das neue Schulhaus) ist soweit fertig gestellt, daß die Benennung Anfang Oktober in Aussicht genommen worden ist. Die Einweihungsfeier soll erst nach Beendigung des Krieges erfolgen.

m. Greiffenberg, 28. August. (Verschiedenes.) Von Soldaten der hiesigen Garnison wurde an der Chauffee Euphorinental-Oberchossdorf ein Schützengraben aufgeführt. Das Werk ist nach den im letzten Kriege gewonnenen Erfahrungen angelegt und gibt mit seinen Schützengraben, Einbauten für Maschinengewehre und Unterständen ein getreues Abbild unserer Feldbefestigungen. — Apotheker Gawnron von hier ist zum Ober-Apotheker befördert worden. — Die Erschließung der Festung Brest-Litowsk wurde auch in unserm Städtchen festlich begangen. Die Straßen drangen wieder in stolzem Flaggenschmuck. Aus der Aue dröhnten zur Feier des Tages Böllerschüsse herüber, auf dem Markte fand Konzert statt, abends wurde ein Lampenfest veranstaltet.

s. Greiffenberg, 28. August. (Brand.) Heute gegen 9 Uhr entzündet auf der Bahnhofstraße in dem Hause des Alderbürgers Schnabel ein Brand, und zwar an der Treppe in der Nähe des Schornsteins. Es entwickelte sich sofort starker Rauch, der zu Fenstern und Türen herausdrang. Das zufällig hier anwesende Friedebener Feuerdepot griff sofort helfend ein. Die Fenster wurden eingeschlagen und die Möbelfstücke herausgeschafft. Durch den Brand ist dem Besitzer großer Schaden entstanden, der aber durch Versicherung gedeckt ist.

k. Friedeberg a. Lu., 28. August. (Den Heldentod) erlitten der Musiketier Oswald Schütz aus Bad Hlinsberg, Ludwig Heitschel aus Hensdorf und der Musiketier Gustav Hielscher aus Meßersdorf.

□ Liebau, 27. August. (Verschiedenes.) In den Ruhestand getreten ist der Eisenbahn-Lokomotivführer Thomann von hier. Ihm wurde das Verdienstkreuz in Silber verliehen. — Der als gefallen gemeldete Anton Swoboda von hier hat jetzt Nachricht gegeben, daß er noch gesund und zum Unteroffizier befördert worden ist. — Franz Spitzer von hier, der am 20. August vor. J. in Gumbinnen in russische Gefangenschaft geraten und seit dem 17. November als vermißt gehalten wurde, kegt nach einer Auskunft des dänischen Roten Kreuz in Kopenhagen verwundet im Gefangenenlager Svendsen in Transvaalien.

xl. Landeshut, 28. August. (Den Heldentod) starben: Wehrmann Gustav Weist aus Schwarzwalddau, Unteroffizier Josef Drecher aus Buchwald, Oberjäger Artur Sahnel aus Nothenbach, se. M h s l o w i k, 28. August. (Versuchter Mord.) In dem benachbarten Sawierce hat die Ehefrau des Kaufmanns D. ihren Ehemann durch vergifteten Tabak aus dem Leben schaffen wollen. Der Ehemann hat gegen seine Frau Anzeige erstattet, die nunmehr verhaftet wurde.

* Breslau, 28. August. (Geheimrat Dr. Freund †.) Die Stadt Breslau trauert um einen ihrer besten Bürger. Der Geheimrat Justizrat Dr. Wilhelm Freund, Ehrenbürger von Breslau, ist Donnerstag Abend im Alter von 85 Jahren aus dem Leben geschieden. Aus einem Leben reich an Arbeit, an Anerkennung und Erfolgen. Geheimrat Dr. Freund hat in den langen Jahren, auf die er zurückblicken kann, eine Fülle von Arbeit geleistet, wie sie von wenigen nur geleistet wird, und er hat Erfolge errungen, wie sie nur wenigen beschieden sind. In den Kreisen seiner Amtskollegen, nals Vertrauensmann der Bürger im politischen wie im kommunalen Parlamente, stets ist er von der Achtung und Anerkennung getragen worden, die seiner Lauterkeit und Verlässlichkeit, seiner ehrlichen Ueberzeugungstreue und unbeugsamen Charakterfestigkeit entgegengebracht wurden. Ueber vier Jahrzehnte lag er in der Stadtverordnetenversammlung und seit 1887 bekleidete er ununterbrochen bis in dieses Jahr hinein das Amt des Vorsitzenden dieses Kollegiums. Äußere Ehren hat Geheimrat Dr. Freund im Laufe seines arbeitsreichen Lebens in Fülle empfangen. Keine aber wog ihm schwerer, als der Ehrenbürgerbrief seiner Vaterstadt, der ihm überreicht wurde, als er auf seine 50jährige Dienstzeit im Jahre 1901 zurückblicken konnte. Welcher Wertschätzung sich Geheimrat Dr. Freund allgemein erfreute, ging aus der Fülle der Ehrungen, die ihm an diesem Tage zuteil wurden, hervor. Die ersten Männer Breslaus und Schlesiens ließen es sich nicht nehmen, persönlich bei dem Jubilar vorzutreten und ihm zu gratulieren. Die Rechtsanwälte, die ihn im Jahre 1884 zum Vorsitzenden der Anwaltskammer erhoben hatten, errichteten eine „Freund-Stiftung“ mit ansehnlichem Grundkapital, bestimmt zur Unterstützung nothleidender Anwälte und ihrer Familien. Die juristische Fakultät unserer Universität ernannte ihn zum Ehrendoktor.

Serien-Strafkammer in Hirschberg.

d. Hirschberg, 28. August.

Das vorgeschriebene Einheitsgewicht für Semmeln sollte der Bäckermeister Joseph S. aus Vollenhain nicht innegehalten haben, indem er Semmeln à 90 Gramm Gewicht statt 100 Gramm herstellte. Das Schöffengericht Vollenhain hatte S. freigesprochen, weil er sich im Irrtum befunden. S. behauptete nämlich, zeitweise sei laut Anordnung des Kreisaußschusses ein Gewicht von 90 Gr. gestattet gewesen. Der Amtsanwalt legte Berufung ein. Bei der heutigen zweiten Verhandlung legte der Beschuldigte eine allerdings unzulässige Abschrift eines landrätlichen Rundschreibens an die Gemeindevorstände des Kreises vor, wonach unter Aufhebung einer früheren Verfügung ein Gewicht von 90 Gramm pro Semmel gestattet wurde. Andererseits liegt die eingeholt amtliche Auskunft des Kreisaußschusses vor, wonach im Kreise Vollenhain stets das Einheitsgewicht von 100 Gramm festgesetzt war. Der Staatsanwalt beantragte Vertagung, um den Widerspruch aufzuklären und eventuell ohne neuen Termin die Sache durch Zurücknahme zu erledigen. Das Gericht sah jedoch als erwiesen an, daß der Beschuldigte im guten Glauben gehandelt und erkannte unter Verwerfung der Berufung auf Freisprechung.

Beschlagnahmte Hafervorräte sollte der Gasthofbesitzer und Landwirt Friedrich A. aus Wenig-Machwitz im April unbezahlt verbraucht, nämlich zur verstärkten Aussaat verwendet haben. Die Auflage stützte sich auf die eigenen Angaben des A. bei der Ortsbehörde, welche er aber jetzt als irrtümlich, weil nur schätzensweise actan, bezeichnet. Dies ließ sich denn auch nicht widerlegen, und es erfolgte Freisprechung.

§ Sagan, 28. August. Ein dreistes Benehmen zeigte die bereits mit Buchhaus vorbestrafte Wäscherin Anna Heinrich aus Sagan auf der Anklagebank vor der Saganer Strafkammer. Sie hatte sich mit einem russischen Kriegsgefangenen sehr oft unterhalten, Liebesbriefe geschrieben und ihm sogar die Heirat angeboten. Der russische Kriegsgefangene hatte jedoch die Briefe in voller Verachtung verbrannt und wollte nichts mit dieser Person zu tun haben. Die Angeklagte wurde wegen Vergehens gegen das Belagerungsgebot zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem erhielt sie wegen Ungebühr vor Gericht einen Tag Haft zubüßend, den sie sofort zu verbüßen hatte.

wb. Berlin, 27. August. Der Straßenbahnführer Robert Teschke, der Urheber des Straßenbahnunfalls am Reichstagsufer, wurde heute zu drei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von vier Monaten der erlittenen Untersuchungszeit verurteilt.

Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1915

Nr. 35

Hirschberg
i. Schlesiens

Draussen und Daheim
Sonntagsbeilage des Boten aus dem Riesengebirge

Für Nichtabonnenten
10 Pf.



Adolf Wild von Hohenborn,
Preussischer Kriegsminister

Phot. Dührkoop

Der Traum des Feldtelegraphisten

Von Ernst Trebestius (z. Zt. im Felde)

Tiefe, feierliche Stille allüberall. Selbst die haushohen, uralten Bäume in dem wildromantischen Naturpark des alten Adelsitzes raunen nur in leisem Flüsterton. Verhallt der harte, feste Tritt eilfertiger Ordnonnanz, das selbstgefällige, rücksichtslose Gehen hin und her

schwirrender Autos, das Gerassel und Gepolter schwer beladener Munitions- und Proviantwagen. Außer den ruhelos auf und ab schreitenden Posten scheint alles Leben erloschen im Hauptquartier der Armee. Doch nein. Dort in jenem großen, stattlichen Gebäude mit der vier-eckigen Tafel neben der Tür sind noch drei Fenster erleuchtet. Ein weißes F leuchtet aus dem roten Felde der Tafel hervor. Weit sind die Fenster der Fernsprechstation geöffnet. Erfrischend dringt die kühle Nachtluft nach heißem Sommertag in den weiten Raum. Umschält sanft und lind die Stirn der beiden Schläfer, die sich nach anstrengendem Abenddienst in ihren Stühlen zurückgelehnt haben. Dringt auch hin zum dritten Telegraphisten vor dem großen Klappenschrank. Der Schein der abgeblendeten Glühlampe lugt neugierig und verschmüht über den langen, engbeschriebenen Brief, den der Telegraphist nun schon das dritte Mal liest. Heimatgrüße. Glückliches Leuchten liegt auf den Zügen des Feldgrauen. Endlich klappt er den Brief zusammen, schiebt ihn wieder hinein in die dickbauchige Briefftasche zu all den andern teuren Nachrichten von daheim. Blickt lächelnd hinüber zu den beiden schlafenden Kameraden. Setzt sich bequem in seinen Stuhl. Schließt versunken die Augen. Nachtruhe der Fernsprechstation nach heißem, ewig auf und nieder wogendem Tagesbetrieb.

Ein leises Raunen, elfenhaft zart, fein und säuselnd, geht plötzlich durch das Gewirr der Drähte am Klappenschrank. Vor-

sichtig, ängstlich nach allen Seiten umher spähend, neigt sich eine Klappe hernieder, schnellst erschrocken zurück bei einer Bewegung des träumenden Telegraphisten. Gottlob, der hielt die Augen geschlossen. Nun neigt es sich wieder herunter, lugt neugierig nach links und rechts. Flüstert etwas und lauscht. Doch all die



Nach einer Zeichnung von Bruno Richter
Ein Heldenstück Tiroler Schützen in den Dolomiten.
Der Bergführer Christian Innerkofler, ein Sohn des berühmten Bergführers Epp Innerkofler, schießt in den Dolomiten mit dem Bergführer Rogger eine italienische Alpinpatrouille zusammen.

Wissen viel mehr vom Feinde als du dahinten bei deinem A. O. K., wo noch nicht mal das Dröhnen und Plagen der Granaten, die uns nur so um die Ohren fliegen, zu hören ist. Alles teilen wir dir brüthwarm mit; nur du versteckst dich immer hinter den blutleeren Begriff: Dienstgeheimnis!" schmollte Eins.

"Hahaha," lacht gutmütig, spöttisch, überlegen A. O. K., „nun

Schweftern in schnurgerader Reihe schlafen. Lebhafter, dringlicher flüstert die Klappe: „Hallo, Schweftern, wacht auf! Der Telegraphist schläft.“ Der Ruf verfängt; einige der Schweftern öffnen schlaftrunken die Augen. — „Was ist, was gibt es denn?“ — „Was ist, was gibt es denn?“ — „Ja, das möchte ich gern erfahren,“ raunt neugierig Klappe Eins. „Wenn nur die Schwester vom A. O. K. erwachen wollte!“ Diese hat soeben die Augen geöffnet und fragt nun verwundert: „Was wollt ihr denn von mir erfahren jetzt zu nachtschlafender Zeit? Seht ihr nicht, daß unser Herr schläft?“ — Verschüchtert fragt Klappe Eins: „Aber, Liebling, wir hören ihn ja nicht, sprechen ja so leis!“ Erzähle uns doch, bitte, was du heute abend mit dem Hauptquartier gesprochen hast. Ich bin furchtbar neugierig. Wir erzählen es ganz gewiß nicht weiter!“ — „Dienstgeheimnis!“ — Kurz, barsch, unnahbar stieß es die vom A. O. K. hervor.

„Immer und immer verschanzt du dich hinter das Dienstgeheimnis. Wenn wir nun auch so fein wollten? Wir erzählen dir jeden Morgen und jeden Abend, was sich bei uns vorn am Feinde zugetragen hat.



Generalfeldmarschall von Mackensen in einem österreichischen Bivak

Phot. B. I. O.

seht mir doch mal einer die Rücken! Meinen gar, mir einen Gefallen zu erweisen, wenn sie mir die Morgen- und Abendmeldungen geben. Nein, ihr lieben Schwestern, mein Wille ist es, daß ihr mir die Meldungen erstattet, genau, wie ihr auf Grund eurer Würde die euch zugeteilten Divisionen zum Bericht auffordert. Und diese dann zurückgreifend die Brigaden, diese die Regimenter und diese gar die Bataillone, Kompagnien, Laufschützen und Schleichpatrouillen. Von mir erst empfängt ihr alle eure Anweisungen, Verordnungen und Befehle, von mir, dem Oberhaupt der Armee!" — In ruhigem Kraftbewußtsein, mit Betonung hatte das A. D. R. gesprochen. So gar im Bewußtsein überragender Bedeutung einige Male auf und ab gewippt. Der Telegraphist vor dem Klappenschränk wird unruhig, hebt jach den Kopf. Tödlisch erschrocken fahren die Klappen zurück. Alle, auch das stolze A. D. R., harren gespannt des weiteren ...

Doch der Diensthabende stinkt weiter in leichtem Halbschlaf. Sie wagen sich schüchtern wieder hervor, die kleinen Klappen. Zuletzt die folge vom A. D. R. — „Schwester,“ hebt leise schmeichelnd und zutraulich Eins wieder an, „wir wissen dies ja alles und sind dir ja auch dienstbar. Haben uns doch immer gut getragen in all den Monaten, da wir im Felde stehen. Gedenkst du noch der herrlichen, unvergleichlichen, glorreichen Ruhmestage im August und September? Da wir, die sieggewohnte, unwiderstehliche 1. Armee, wie ein wildbrausender Ozean durch ganz Belgien fluteten. Des Feindes Heerband und all seine Festungen im ersten Ansturm überlanten. Allem Widerstand trohend, im Autotempo von Sieg zu Sieg, von Triumph zu Triumph stürmten. Durch ganz Nordfrankreich eilten in trunkenen, unversiegbaren Kampfeslust. Nach

stünf Kriegswochen schon vor den Befestigungen von Paris standen und dort eine panikartige Flucht der Bevölkerung verursachten. Waren dies nicht unvergeßliche, ereignisvolle Wochen?“ ...

Mit heißen, glänzenden Augen hatten alle der Erzählung der Klappe Eins gelauscht. Sie alle, bis auf eine, waren ja Zeugen gewesen der herrlichen Waffentaten, hatten sie mitgekämpft, all die zahlreichen Gefechte und Schlachten mit den Belgiern, den weißen und farbigen Franzosen und Engländern. Nur eine nicht. Die

vom ... Depot. Vergleichen Einrichtungen kannte man damals noch nicht. Alles, was damals gewöhnt war, mit der Flinte umzugehen, kam auch raus vor den Feind. Die Klappe vom ... Depot hingegen war erst einige Monate im Felde, hatte bis dahin den Krieg von der Heimat aus miterlebt. Kein Wunder, daß sie nun ein ganz schiefes Bild von den damaligen Vorgängen hatte, sich das dumme, voreilige Schwätzen und ungebül-

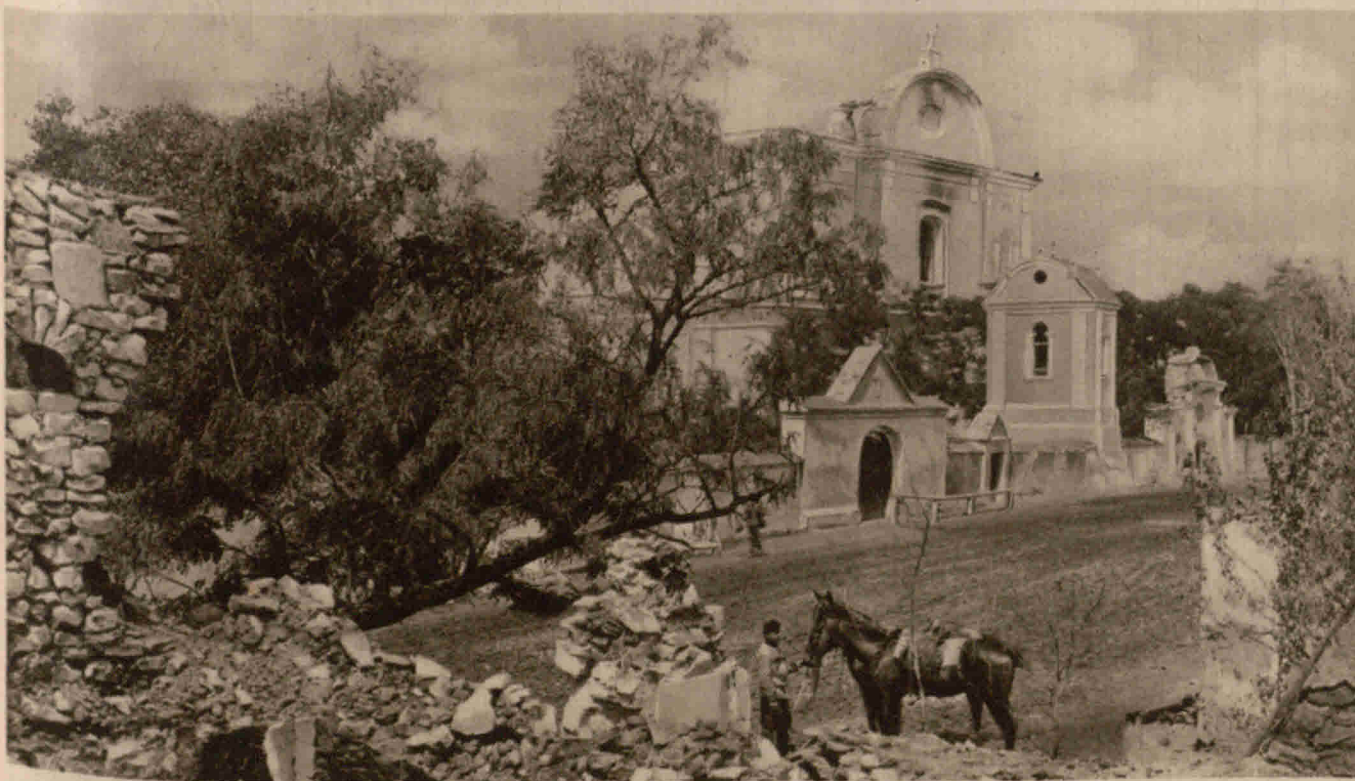


Kilophot G. m. b. H.

Oesterreichisch-ungarischer Munitionstransport auf russischen Sandwegen

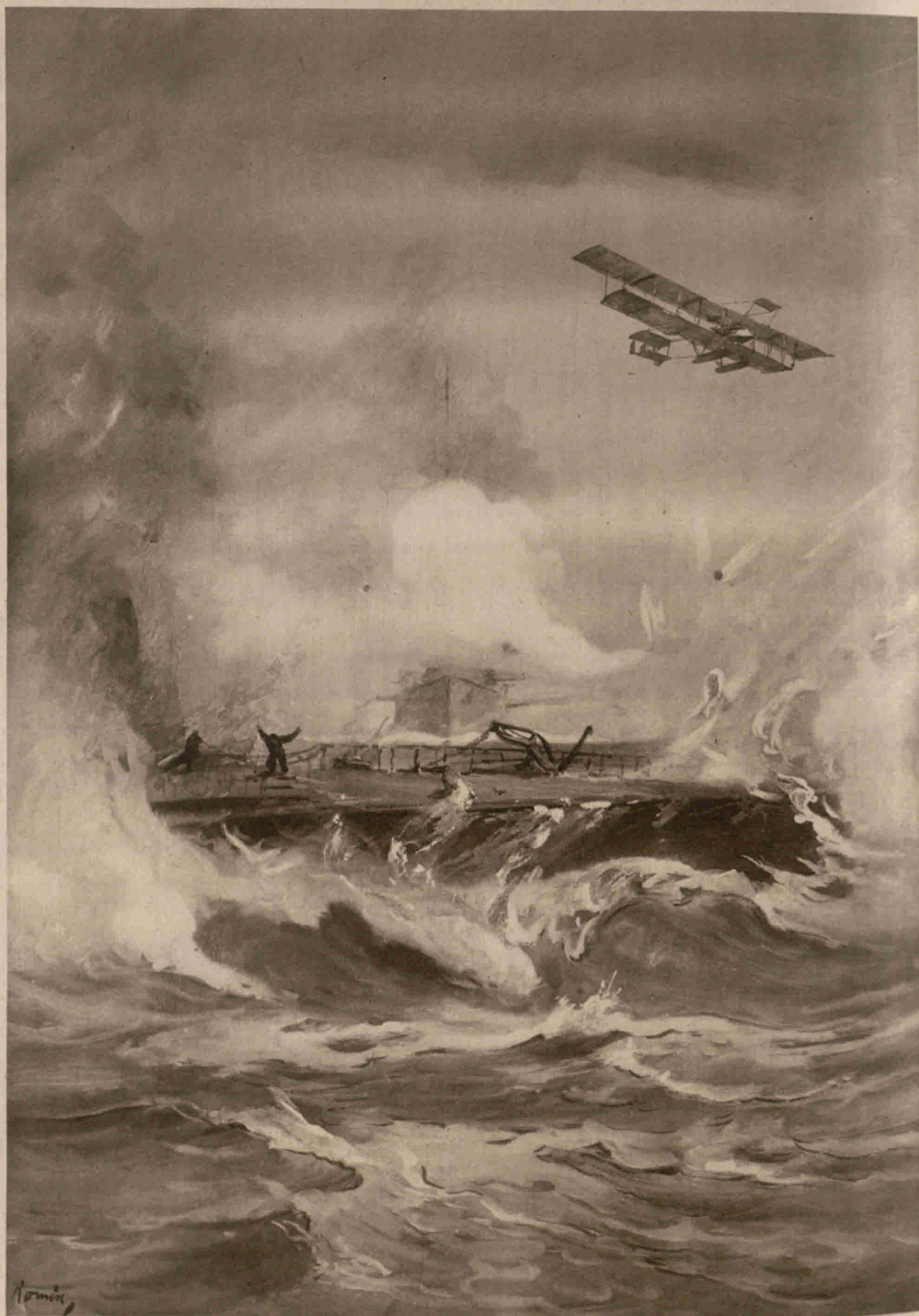
dige Kritisieren noch nicht ganz abgewöhnen konnte und erst halb als Frontsoldat, halb als Philister urteilte. Miesepetrig und naseweis zugleich fing sie daher auch jetzt in diesen weihenollen Augenblicken seligen Gedankens zu nörgeln an:

„Was nützen uns jetzt die früheren Erfolge? Haben sie verhindert, daß wir nun schon seit 11 Monaten stillstehen und ganz langsam vorwärtskommen? Warum wird denn nun nicht endlich der Vormarsch wieder aufgenommen? Was im Osten gegen das viel stärkere Russenheer möglich ist, müßte doch auch hier im Westen durchführbar sein. Es braucht doch nur an der Stelle der Front, die Paris am nächsten liegt, mit starker Uebermacht angelegt werden, und die Folge wäre ein leiderseitiges Aufrollen der feindlichen Flanken.“ —



Von den Russen zerstörte Kirche in der Weichselgegend

Kilophot G. m. b. H.

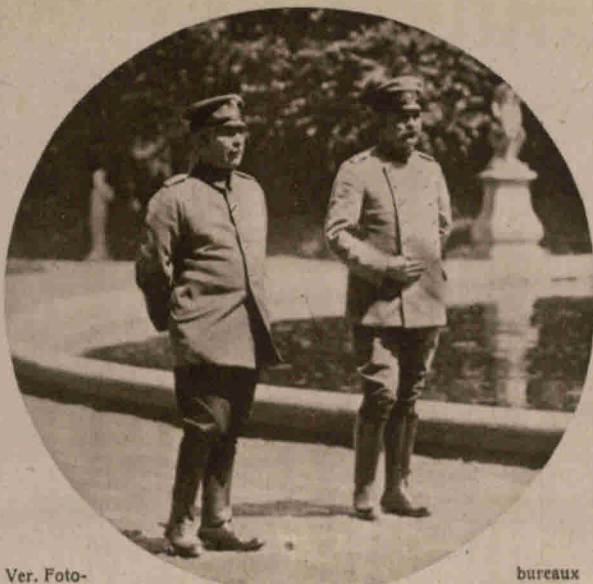


Nach Originalgemälde von S. Komin

Untergang eines feindlichen Torpedobootes

Ein leises, verhaltenes Hohn-
gelächter erscholl die Reihe der
Klappen hindurch. — „Nun sehe
doch einer diesen modernen Mar-
schall Vorwärts! So ganz im Ver-
borgenen ist er herangeblüht, und
jetzt erst, nach 11 Monaten Stellungs-
krieg, kommt er so ganz hinten
herum mit seinem genialen Feld-
zugsplan heraus!“ — So und ähn-
lich schwirrte es durch den lustigen
Chor. — „Ich sprach nur aus, was
man in der Heimat denkt!“ ver-
teidigte das . . . Depot seinen
Standpunkt.

Nun war aber A. O. K. ernstlich
aufgebracht. Kühl, scharf zurück-
weisend klang seine Stimme, als es
der Mörzlerin zurief: „Wen verstehst
du denn unter ‚man‘? Ohm . . . ?
Ich will dir's sagen! Es sind Leute
deines Kalibers: geborene Mörzler
und Besserwisser. Dem einen geht's
nicht schnell genug, dem anderen
wieder gar zu schneidig. Dieser
möchte mit den U-Booten am lieb-
sten Old-England in Grund und
Boden torpedieren vom Schreibtisch
aus, und jener läutet bis zur Ohnmacht an den Friedensglocken-
strängen. Und alle entfalten dabei einen ganz unbändigen Eifer,
obwohl es durch-
aus nicht ihres
Amtes ist und sie
von niemandem
aufgefordert wur-
den zur Abgabe
ihrer ‚Sachver-
ständigen‘. Gut-
achten. Geben vor,
im Namen des
deutschen Volkes
zu sprechen, und
übersehen dabei,
daß die ganze
bessere Mannbar-
keit der Nation
draußen auf blu-
tiger Walfahrt steht
und drauf und
dran ist, den Krieg
siegreich zu Ende
zu führen, alle an-



Ver. Foto-

bureaux

Oberst Freiherr von Strackwiz
Kommandant von Brüssel (rechts) und Oberleutnant Pasquay,
Militärpolizeimeister von Brüssel (links)

von ihrem Sitz und ließ sich dann mit Nachdruck wieder fallen. Ein
kleines, verschwommenes Rasseln gab es dabei. Erschrocken fährt
der leicht vorn-
über geneigte
Kopf des Telegra-
phisten empor.
Noch schneller sind
die Klappen em-
porgeschneilt. Nur
Eins ist so verleg-
en und beschämt
über ihre Unvor-
sichtigkeit, daß sie
das Emporschnel-
len ganz vergißt.
Der Diensthabende findet sie her-
untergeklappt.
Schnell ergreift er
den Fernsprecher.
Melde sich mit den
Worten: „Hier
Vermittlung beim
A. O. K.“



Eines der Forts von Warschau

Hofphot. Kühlewindt



Weichselübergang von Warschau nach Prag
Österreichische und deutsche Kavallerie überschreitet die neu erbaute Notbrücke zur Verfolgung der Russen

Hofphot. Kühlewindt



Zur Einnahme von Warschau. Trümmer und Sprengungen in den Innenforts

Phot. Boedecker



In Warschau.
Promenadentonzert einer deutschen Regimentskapelle vor dem Hotel Bristol, einem der Verkehrsmittelpunkte der Stadt

Phot. Sennecke



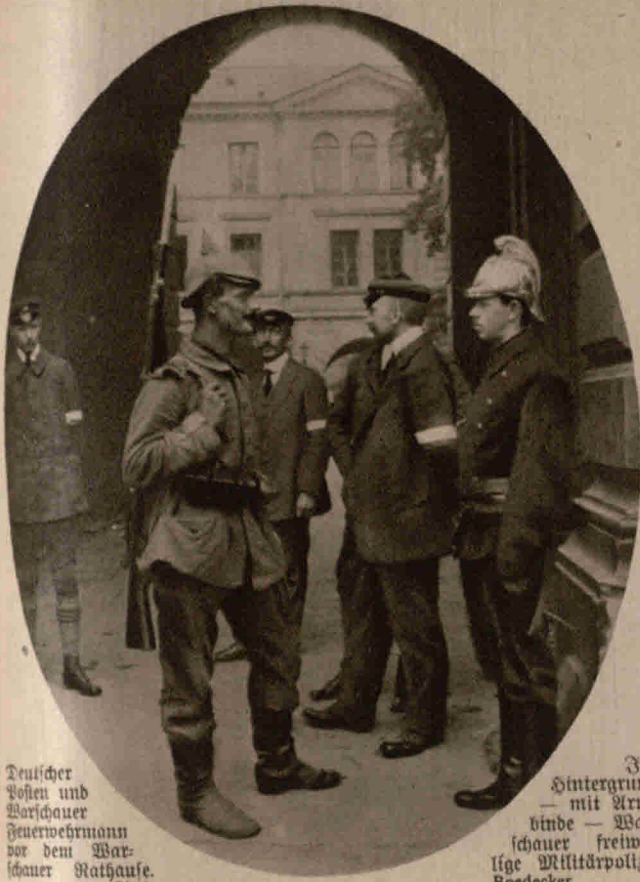
Ein denkwürdiger Augenblick.
Aufzug der ersten deutschen Wachparade in Warschau

Phot. Sennecke



Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern
überreicht Mannschaften seiner Armee auf dem Sachsenplatz in Warschau
das Eisene Kreuz

Phot. Sennecke



Deutscher
Posten und
Warschauer
Feuerwehrmann
vor dem War-
schauer Rathause.
Phot.

Im
Hintergrund
— mit Arm-
binde — War-
schauer freiwill-
ige Militärpolizei
Boedecker



Neugierige
an einer von
russischem Ge-
wehfeuer aus
der damals noch
Phot.

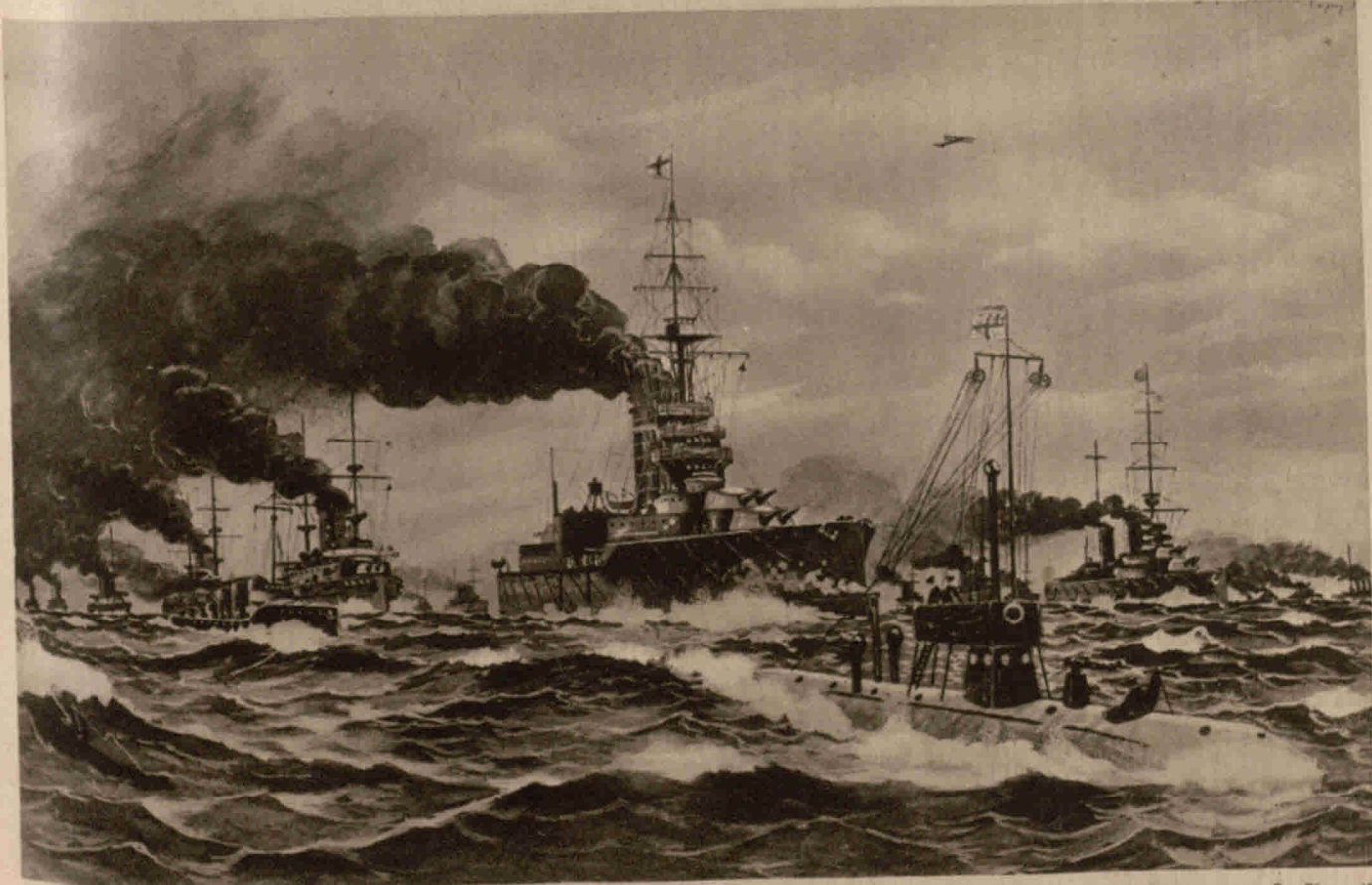
von den Rus-
sen besetzten
Vorstadt Braga
besetzten Stra-
ßenecke in Warschau
Boedecker

Es sind jetzt zwei große Räubernationen, die Franzosen zu Lande, die Engländer zur See: und die eine gibt immer der andern ihr Verfahren schuld, das heißt, sie braucht es zum Deckmantel ihrer Rechtsverachtung.

Seume (1806/7)

Erkennt man Plündern, Verstümmeln, Schänden, Vergiften der Brunnen und der Waffen für ehrlose Mittel des Krieges: sind es Entwürfe zur Auszehrung der Nationen nicht ebenso wohl?

Herder (1797)



Die bisherigen Verluste der englischen Kriegsflotte.

Nach einem Gemälde des Marinemalers Dr. Klamroth
Im Vordergrund der englische Schlachtkreuzer „Audacious“. Rechts von ihm der kleine Kreuzer „Hermes“; dazwischen die verenteten „Hogue“, „Aboukir“ und „Tiger“. Rechts vom „Hermes“ die Schiffe „Havoc“, „Vegasus“ und „Ratthinder“. Links vom „Audacious“ das Schlachtschiff „Formidable“ und daran anschließend weiter nach links: „Bulwark“, „Irresistible“, „Ocean“, „Goliath“, „Rajestic“ und „Triumph“



Ein überraschender Besuch bei seinen Truppen: König Viktor Emanuel von Italien wird auf dem Wege nach Pontebba von einer Alpini-Abteilung begrüßt

Nach einer englischen Zeichnung



Die Flucht der Russen bei Warschau

Nach englischer Darstellung

Auf einem französischen Schlachtschiff vor den Dardanellen.

Eine interessante Schilderung der Eindrücke an Bord eines Schiffes der französischen Dardanellenflotte entwirft der Sonderberichterstatter André Tudesq im Journal: „Bevor sie den festen Boden für lange Tage und Nächte verlassen, pflücken die Offiziere dürrstige Blumen, wo immer sie sie finden, um sie auf die Fahrt mitzunehmen. Als wir mit den derart geschmückten Seeleuten an Bord kamen, wies man uns den für uns bestimmten Raum an, in dem bereits die für die Nacht aufgehängten langen gestreiften Sägematten schaukelten, die man bei stürmischem Wetter zu benützen pflegt. Der gewaltige Panzerkreuzer brummte und sumnte von tausend verschiedenartigen Geräuschen. Man schließt die Türme der Geschütze und die Kasematten. Man verammelt die Stücksorten und rollt die Apparate an ihren Platz. Der Nachruf der Signale mischt sich in die rauhen Töne der Sirene. Dazwischen erschallt die bröhnende Stimme eines Quartiermeisters; und auf den Wandelgängen über unseren Köpfen klappert ein toller Galopp genagelter Schuhe. „703 . . . 2151 . . . — Zahlen werden ausgerufen — Zahlen, die auf dem Meere die wahren Namen der Matrosen ersetzen. Denn 800 Mann leben an Bord: wer könnte sie alle kennen? . . . Weisen signale lösen einander ab — scharf, gezogen, gellend und nervös. Welch wunderbares Durcheinander! Geräusche wie die Schläge auf einem Amboss kommen von der gepanzerten Brücke, Stöbentöne dringen von der Zwischenbrücke herauf, dumpf gurgeln die Schrauben, die Ventilatoren drehen sich saugend. Und über diesen zahllosen Lauten schwimmen die Rufe der Mannschaften in den merkwürdigsten Dialekten. . .

Abendessen in der Offiziersmesse. Einige Zeit später, während draußen auf Deck noch die letzten Takte der Marseillaise ertönen, hängen die Offiziere sich beratend und plaudernd über die ausgebreiteten Karten. Der Abend ist erstickend. Alle Lichter sind geblendet. Kein Wind, kein Lufthauch. Der Vorsteher der Messe hat uns die vorschriftsmäßigen Rettungsgürtel überreicht. Es sind Säcke aus rotem Kaustschuk, die mit Luft aufgeblasen werden. Sie sind unsere äußerste Hilfe im Falle einer Torpedierung. Alle Offiziere und Matrosen tragen sie. „Es ist besser, sie unter den Achseln anzubringen“, erklärt uns der Kapitän; „wenn man sie um den Hals trägt, läuft man beim Sturz in die Wellen Gefahr, sich die Halswirbelsäule zu brechen. . .

Und nun wandeln wir tastend durch die dunklen Gänge. Einige mit Laternen versehene Matrosen trafen mit Eisenstücken die Wände ab, um die Delfarbe fortzubringen, die im Falle eines Brandes dem Feuer zu gute Nahrung geben würde. Andere kleben kreuzweise Papierstreifen über die Glasplatten der Fenster und Türen; dadurch werden die durch das Feuer der Geschütze erzeugten Erschütterungen abgeschwächt. Aber der größte Teil der Bemannung schläft und träumt in den Sägematten. Die Männer sind nackt: Das Thermometer zeigt 38 Grad. Von der Reede blinzeln Feuerzeichen zu dem Kreuzer herüber. Das sind die letzten Instruktionen und Signale. Vor uns liegt die reglose Fläche der Nacht, gekrönt von geisterhaften Ruinen; dort liegt Mudros, Schlupfwinkel der Wanzen und Fliegen, das Reich des Staubes und der ermattenden Atmosphäre. Während wir fortgleiten, verlöschen auf Mudros die Lichter eines nach dem anderen, wie wenn man auf der Bühne die Lampen auslöscht. Noch einmal hören wir die ferne Trompete der Zuaven, die zum Auslösen der Lagerfeuer bläst. . .

Fünf Uhr morgens. Von allen Teilen des Decks klingelt das Läutewerk. Der Kreuzer labiert zwischen den letzten Lastbooten, Kohlen- und Transportschiffen. Nun sind wir unterwegs zum Kampf. Auf den Kriegsschiffen, an denen wir vorbeikommen, stehen die Befahrenden in Reih und Glied und senden uns den Abschiedssalut. Zweimal schreit die Sirene rauh und laut. Knapp vor unserm Bug taucht ein englischer Handelsdampfer auf, nur ein blitzschnelles Manöver verhindert um ein Haar den Zusammenstoß. In langen Sprüngen, wie ein Hase, eilt ein Torpedozerstörer vor uns her, uns den Wegweisend. Er begleitet uns zum Schutz gegen einen Unterseebootangriff. Wahrhaftig, er ist ein teurer Begleiter! . . .

Spaziergang über die Decks. Gruppentwiese stehen die Matrosen um die schweren Geschütze herum. Sie machen alles schubbereit, zu ihren Füßen sind die Kisten mit den Geschossen in Reihen aufgestellt. Wie nah sind hier der Tod und das Leben; unter den Planen, auf denen wir stehen, wird plötzlich das Geräusch eines Bühnenerstösches hörbar und das Brüllen von Vieh. Dort find in Käben Bühnen eingesperrt, und Kühe stehen in roh gezimmerten Verschlägen. Das sind die Reserven an Lebensmitteln — für eine Woche. Die Tätigkeit ringsum wird immer reger. Von den Maschinen tief unten bis zu den höchsten Stegen ist alles in merkwürdiger Bewegung. Die Matrosen verstauen jeden Gegenstand, der nicht unbedingt notwendig ist; Segeltücher werden ausgebreitet und die Rettungsboote darunter gezogen. Im Verlauf einer Stunde ist das Deck nackt wie die Oberfläche einer befestigten Mauer. Nacht, blank, mit eingestellten Kanonen — das ist die Bekleidung für den Kampf. . .

(kz.)

Kunst und Wissenschaft.

ek. Die dunkle Mode in London. Bereits nicht lange nach Ausbruch des Krieges verliehen Londoner Damen entrißte ihre Schneiderin, weil diese eine besonders schöne Farbe für die Toilette nicht mehr liefern konnte. Seitdem haben sich die englischen Schönen damit abfinden müssen, auf eine bunte Pracht ihrer Kleidung zu verzichten. „Die deutschen Farbstoffe fehlen“, das ist ständige Antwort, die die Damen auf ihr Verlangen nach besonders anziehenden und leuchtenden Stoffen erhalten, und in den Schaufenstern sieht man nur noch dunklere Stoffe in „natürlichen Tönen“. „Dauert der Krieg noch lange“, so äußert sich ein Sachkennner in einem Londoner Blatt, „dann leben wir Londoner in einer Stadt von Trauertuch, und alles um uns ist dunkel und düster wie bei einem Begräbnis. Woche um Woche wird die Sache schlimmer, und bald werden wir in der Mode nichts mehr sehen als eine eintönige Gleichheit der Färbung in Damen- und Herrenkleidung. Alles muß sich dann in Schwarz oder Weiß kleiden, und höchstens wird sich noch ein Grau oder irgendeine natürliche Farben dazwischen wagen“. Die Londoner Männerwelt findet sich leichter in diesen Zustand als das schönere Geschlecht. Für die Herbstmode haben jetzt die führenden Londoner Herrenschneider die Lösung ausgegeben: dunkle Stoffe und nur diese sind wirklich modern und vornehm. Sie weisen es zwar entschieden zurück, daß bei dieser Wahl der Mangel an Farbstoffen die Hauptrolle spiele; sie wollen den Anschein erwecken, als ob sie freiwillig täten, wozu sie doch gezwungen sind. Jedenfalls bewegten sich die Modifarben der Londoner Herrenwelt noch nie in einer so dunklen Stala wie in diesem Jahre. Ein Dunkelgrau ist schon der hellste Ton, den man sich gestattet, und höchstens wird daneben auch Marineblau geduldet. Vom Tiefschwarz bis zum Dunkelbraun herrschen sonst die trüben ersten Töne einer farblosen Stoffwahl vor, und so werden die englischen Herren in einer durch den Mangel an Farbstoffen erzwungenen und durch die Mode befohlenen Trauerkleidung die rechte Tracht angelegt haben, in der sie den gewiß nicht erfreulichen Ereignissen der Zukunft entgegensehen.

× Gewobene Fensterseiden. Die bisher gebräuchlichen Fensterseiden sind zwar luft- und staubdicht, wenn sie aber zur Lüftung geöffnet werden, so geben sie nicht nur der Außenluft, sondern auch dem darin enthaltenen Staube freien Zutritt zu dem zu lüftenden Raume. Aus diesem Grunde ist man denn, wie der „Prometheus“ mitteilt, in den Vereinigten Staaten dazu übergegangen, einzelne Fensterseiden durch ein helles Baumwollgewebe zu ersetzen, ein Vorgang, der für die Wohnungshygiene berücksichtigt zu werden verdient. Die Lichtdurchlässigkeit solcher Fensterseiden aus Gewebe genügt bei entsprechender Auswahl des Stoffes vollkommen, da ja nur in jedem Fenster eine oder zwei Glasscheiben zu fehlen brauchen. Die Lüftung der mit solchen Fenstern versehenen Räume ist aber eine ständige und gleichmäßige, und der Staubgehalt muß, da das Gewebe als Staubfilter wirkt, naturgemäß viel geringer sein, als in Räumen mit offenen Fenstern. Dazu kommt noch der Vorteil, daß sich bei den gewebten Fensterseiden die Lüftung dauernd und ganz selbstständig vollzieht, ohne daß eine Zugwirkung eintreten könnte, die bei geöffneten Fenstern sich kaum vermeiden läßt. Dabei sollen die gewebten Fensterseiden in solchem Maße wärmedicht sein, daß auch im Winter die Heizung der Räume keine Schwierigkeiten macht. Die Reinhaltung des Gewebes kann auch keinerlei Schwierigkeiten bereiten, wenn man es auf leicht austauschbare Rahmen spannt. Gegen die Wirkungen eines Blabregens wird man sich durch entsprechende Imprägnierung schützen können, und zu erwünschter Luftbefeuchtung müßte sich das Gewebe wohl auch verwenden lassen.

ok. Ein unsichtbares Unterseeboot. Ein unsichtbares Tauchboot soll nach einer Meldung des „Journal de Rouen“ von einem Amerikaner in Denver, im Staate Colorado, erfunden worden sein. Danach ist dem Erfinder, Patric Kenaan, gelungen, eine Vorrichtung herzustellen, die ein Unterseeboot auch während der Fahrt an der Oberfläche vollkommen unsichtbar macht. Die Einrichtung ist ziemlich einfach. Der Rumpf des Bootes ist mit finstreich angeordneten Spiegeln belegt, die in weitem Umkreis nichts als die Wellen widerspiegeln. So soll man bereits aus einer Entfernung von nur wenigen Metern den Eindruck haben, daß die Wasserfläche vollkommen frei und unbefahren ist. Die Versuche wurden anfangs mit verschiedentlich angeordneten Spiegeln auf dem Coloradosee unternommen und sollen zu einem endgültigen Erfolg geführt haben. Das auftragende Verifikat wird mit einem Behälter aus Glas versehen, dessen innere Flächen mit einer Quecksilberschicht belegt sind.

ml. Debeagatsch. Von dem alten türkischen Städtchen Mustapha Pascha nimmt die Bahnstrecke nach Debeagatsch ihren Anfang. Die den Bulgaren jetzt nach dem friedlichen Wege diplomatischer Verhandlungen mit der Türkei zugefallen ist. Gestig umbrandet von den Balkankämpfen der letzten Jahre, niedergebrennt und zusammengebrochen, ein Ort der Einsamkeit, liegt Mustapha Pascha.

so weit man diese Trümmer, die die Türken bei ihrem Abzug zurückgelassen haben, überhaupt noch als Ort bezeichnen will, unweit von den Ufern der braunschäumenden Maritsa. An der Stelle, an der sich einst Mustapha Pascha erhob, wollen die Bulgaren einen neuen Grenzpunkt errichten, dem sie den Namen Swilongrad, d. h. Seidenstadt, gegeben haben. Von hier aus also führt die für die Bulgaren so wichtige Bahnlinie nach dem Meere zur Hafenstadt Debagatsch, in der die Stürme des Balkankrieges ebenso deutlich wie in Mustapha Pascha ihre Spuren zurückgelassen haben. Nicht weniger als sechs Regierungen hatte die Stadt damals innerhalb eines Jahres in ihren Mauern gesehen. Bald waren bulgarische Komitassch in der türkischen Stadt, bald rückten die Griechen dort ein, bis schließlich die aus Freiwilligen gebildete thrakische Miliz die Stadt besetzte und die Flagge der Eintagsrepublik Gümüşhina gehißt wurde. Zwei Monate hatte die Herrschaft der Republik gewährt. Dann kam der Friede von Konstantinobel, und wieder ergriffen die Bulgaren Besitz von der Hafenstadt Debagatsch. Dieser ständige Wechsel konnte natürlich nicht gerade günstig für die Entwicklung der Stadt sein. Schläfrigkeit und noch verlassen liegt das Städtchen heute da; aber die Bulgaren sind eifrig bemüht, ihren einzigen Hafen am Ägäischen Meere auszubauen und auch an der Ausgestaltung des Stadtbildes zu arbeiten. Schon in türkischer Zeit hatte man einen Anlauf dazu genommen, hatte einen Stadtplan ausgearbeitet, rechtwinklige Straßen angelegt und Baumreihen gepflanzt. Manche gute Vorbedingung für den Fortschritt des Hafenplatzes ist gegeben, wenngleich es schwer fallen dürfte, aus Debagatsch ein zweites Saloniki zu machen. Aber immerhin: das Meer liefert einen unerschöpflichen Reichtum an Fischen; in dem nahen Sinterlande von Debagatsch gedeihen außerdem der Delbaum und die Rebe, und auch die Seidenucht nimmt ständig an Ausdehnung zu.

ek. Die Lebensdauer der Geschütze. Außer dem Munitionsmangel, der bei unseren Feinden herrscht, wird, wenn der Krieg noch lange dauert, sich auch ein empfindlicher Geschützsmangel abzeichnen von dem in Verlust geratenen oder zerstörten Kanonen — einfallen. Denn, wie man weiß, ist die Lebensdauer der Geschütze wie aller Präzisionsinstrumente beschränkt. Bei den Kanonen der leichten Feldartillerie reicht die Gebrauchsfähigkeit in günstigen Fällen, wie Karl B a h n in der Internationalen Zeitschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik ausführt, bis 6000 Schuß. Mit wachsendem Kaliber aber nimmt die Lebenskraft erheblich ab: für die schweren Kanonenrohre sind 100 Schuß die Höchstleistung. Schiffsgeschütze leisten noch viel weniger. Die neuen englischen Schiffsgeschütze von 34 und 38 cm sollen bei 80 Schuß erschöpft sein: die Kruppischen großen Kanonen sollen ihnen mit 250 Schuß weit überlegen sein. Wesentlich günstiger sind die Haubitzen gestellt, und man prophezeit ihnen ein Ueberdauern des Krieges. Die Abnutzung der Rohre, die zum Versagen führt, ist auf die Ausbrennung des Stahls im Laderaum und am Uebergangssteg zurückzuführen, weniger auf die Reibung des Geschosses an den Wänden des Rohres. Die Verbrennungswärme des Nitrokalzerins, das in den Geschossen enthalten ist, übersteigt mit 2800° C den Schmelzpunkt des umgebenden Stahles, der nur 1400° C beträgt, um ein Bedeutendes. Außerdem bringt die Stichflamme zwischen Geschöß und Rohr mit großer Gewalt ein und schädigt das Rohr. Sind erst kleinere Schäden entstanden, so bilden sie bald den Ausgangspunkt für tiefere Verfrüngen und Rillen. Diese heben zunächst die Möglichkeit des genauen Treffens auf, führen aber schließlich zu völliger Unbrauchbarkeit des Geschützes. Diese Verfrüngen treten aber eher bei langrohrigen Kanonen als bei kurzen Mörsern auf.

ek. Die wilden Büffel von Bielowieß. Die deutschen Truppen, die jetzt die Bahnlinie Bielostol-Brest-Litowsk überschritten haben, haben nunmehr dem berühmten Walde von Bielowieß, der eine der seltsamsten und eigenartigsten Naturerscheinungen in ganz Europa darstellt. Während das Bielowieß umschließende Gebiet der alten litauischen Provinz Grodno die Gestalt einer spärlich bevölkerten, zum größten Teil baumlosen Ebene hat, ist der im Mittelpunkt dieses Landstriches liegende Wald ein Kleinod eigentümlichster Art. Es ist ein echt nordischer Urwald von 50 Kilometer Länge und 40 Kilometer Breite, also 2000 Quadratkilometer Flächeninhalt. Er liegt abgefordert für sich, einer Insel vergleichbar, umgeben von Feldmarken, Dorfschaften und öden Wäldern. Im Inneren des Waldes finden sich nur einige wenige Ansiedlungen der Menschen, in denen aber keine Landbauern, sondern bloß Forstleute und Jagdbauern wohnen. Der Wald besteht zum größten Teile aus Kiefern, daneben auch aus Eichen, Birken, Wirteln und Weiden. Die Bäume erreichten hier ein unerhörtes Alter, eine wunderbare Höhe und gewaltige Stärke. Der Wald zeigt heute noch dasselbe Gepräge wie vor Jahrhunderten, vielleicht vor Jahrtausenden. Und diese Wildnis, die sich aus der ältesten Zeit bis in unsere Tage erhalten hat, beherbergt heute noch das größte Säugetier des europäischen Festlandes — den Büffel, den gewaltigen Wirsentier. Der Wirsent lebt gegenwärtig nur noch hier und in einigen Wäldungen des Kaukasus, auf der übrigen Erde ist er ausgerottet worden. Im Walde von Bielowieß werden die Büffel durch strenge Gesetze geschützt, und wenn diese Gesetze nicht durch Jahrhunderte hindurch beobachtet worden

wären, hätte der Büffel sicherlich aufgehört, ein europäisches Tier zu sein. Die Könige und Großen des Reiches Polen und Litauen ließen sich die Erhaltung des Wirsent mit Eifer angelegen sein, und auch heute noch wird er durch strenge Vorschriften des Zaren geschützt. Jetzt aber dringt der Lärm des Krieges bis in diese letzten Schlupfwinkel ungebändigter Natur. Noch ist das Schicksal der Büffel von Bielowieß unbekannt. Werden sie von den Russen gefangen nach Minsk gebracht? Oder werden die Könige des Urwaldes in das Reich der Geschütze kommen, deren dumpfes Grollen bereits bis in das Dickicht ihrer wilden Heimat dröhnt? . . .

ek. Die Atemluft in den Unterseebooten. Es ist erklärlich, daß in den engen Unterseebooten, wenn sie längere Zeit unter Wasser gefahren sind, die den Mannschaften zur Verfügung stehende Atemluft verbraucht und dafür die Atmosphäre mit der ausgeatmeten Kohlenäure gesättigt ist. Da eine Zuführung frischer Luft von außen und eine Abführung der Kohlenäure nach außen aber unter Wasser völlig unmöglich ist, würden unsere tapferen Matrosen in Erstickenungsgefahr geraten, wenn es nicht gelänge würde, die Sauerstoffzufuhr und die Kohlenäureabgabe zu regeln. Das Ideal wäre erreicht, wenn es ein Mittel

Zum Jahrmarkt!

Von früher. noch extra bill. Abschlüssen

empfehlen wir

enorme Posten:

Hemdenflanelle

Wollene Betttücher

Velour-Flanelle

Warbse

Barchendhemden

Beinkleider

Trikot-Unterkleidung

für Damen, Herren und Kinder

Strickwesten, Schwitzer

Strümpfe, Socken, Handschuhe

Strickwollen etc.

Für Liebesgaben, Wohltätigkeitsvereine
und Wiederverkäufer
besonders **billige Bezugsquelle.**

Adolf Staeckel & Co

Hirschberg i. Schl.

Größt. Haus f. alle Manufakturwaren

Damen-Konfektion, Leinen- u. Baumwoll-
waren, Fertige Wäsche, Innendekoration,
Bettfedern und Daunen etc.

Spezialität: Braut-Ausstattungen.

5 pft. Rabatt!

Fertige Kostüme, Paletots, Blusen, Röcke etc. etc.

Herrliche Kleider-, Blusen- und Kostüm-Stoffe.

gäbe, das beiden Zwecken zugleich diene. Ein solches glaubte man schon lange, bevor es Unterseeboote gab, in einem chemischen Stoff, dem Natriumperoxyd gefunden zu haben. Dieses gibt, mit Kohlensäure zusammengebracht, Sauerstoff ab, indem es die Kohlensäure verzehrt. Auf diese Weise könnte also ein mit Kohlensäure besetzter Atemraum in einen sauerstoffreichen automatisch umgewandelt werden. Aber der Entdecker dieser Eigenschaft des Natriumperoxyds, Professor Dr. Georg Kahner, konnte, wie er in der „Umschau“ ausführt, alsbald feststellen, daß sich in der Praxis diesem Vorgang Schwierigkeiten entgegenstellen, da die ausgeatmete Kohlensäure nicht ausreicht, das Natriumperoxyd zur Erzeugung von Sauerstoff zu veranlassen. Um daher den Unterseebooten den für die Atmung nötigen Sauerstoff zuzuführen, bedient man sich des in Bomben gefüllten komprimierten Sauerstoffes, von denen man nach Bedürfnis entnimmt. Um die Atemluft aber hygienisch zu gestalten, ist noch die Kohlensäure zu beseitigen. Diese muß durch ein chemisches Mittel absorbiert werden. Dazu dient das Natriatron. Es wird im Unterseeboot in verteiltem Zustande in Patronen untergebracht, über die die verbrauchte Atemluft durch Ventilatoren getrieben wird. Dabei absorbiert das Natriatron die Kohlensäure und wandelt sich in kohlensaures Natrium oder Soda um. Auf diese Weise wird die Atmosphäre innerhalb der Unterseeboote dauernd erträglich gehalten.

ok. Kann man eine heraufschwebende Granate hören? Während vom Infanteriegeschütz behauptet wird, daß man das totbringende Geschütz selbst nicht hört, so wird von den Granaten gesagt, — wenigstens von einem Teil der Kriegsteilnehmer wird es behauptet, während ein anderer dem widerspricht — daß man sich vor einer heraufschwebenden Granate noch hinwerfen kann, sie also heraufschauen hört. Zunächst ist man, wie Dr. Meinede im neuesten Heft der „Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht“ ausführt, geneigt, die Möglichkeit der letzteren Behauptung zu verneinen, da ja die Geschwindigkeit der modernen Geschosse die Schallgeschwindigkeit von 330 Meter in der Sekunde bedeutend übertreffen. Aber genauere Untersuchungen lassen erkennen, daß die Anfangsgeschwindigkeiten allerdings die Schallgeschwindigkeit übertreffen, daß aber der Luftwiderstand die Geschwindigkeit des Geschosses auf Werte unter 330 Meter in der Sekunde herabdrücken kann. So könnte man auch ein Infanteriegeschütz vorher hören, wenn der Schuß genügend weit entfernt wäre, nämlich 2 Kilomtr. z. B. bei Gewehr M. 98. Die Zeit, die der Schall gebraucht, d. i. $\frac{2000}{330} = 6,09$ Sekunden, ist kleiner als die Flugzeit von 6,57 Sekunden; aber „die Zeitdifferenz ist sehr knapp.“ Wesentlich anders liegt die Sache bei der Granate Kaliber 8,8 Rtm. Fünf Sekunden nach dem Abschluß ist das fliegende Geschütz der Schallwelle des Abschusses voraus. Nach 10 Sekunden hat aber die Schallwelle die Granate überholt. Nach 18 Sekunden trifft die Schallwelle am Ziel ein, es bleiben also noch 12 Sekunden bis zum Einschlag. Von der 18. bis zur 30. Sekunde hört man mitbin die Granate heraufschauen. Es kann freilich auch eintreten, daß das fliegende Geschütz auch Schallquelle ist, daß mitbin die Schallwellen des Abschusses überholt werden können von Schallwellen von irgend einem Punkte der Flugbahn. Jedenfalls dürfte diesen Untersuchungen neben dem theoretisch sehr interessanten Ergebnis auch ein praktischer Wert nicht abgesprochen werden.

Büchertisch.

— Die Kämpfe in den Vogesen gehören zu den blutigsten und anstrengendsten im ganzen Feldzuge. Eine sehr interessante von Augenzeugen geschriebene Darstellung dieser Kämpfe befindet sich in den neuesten 39. — 41. Heften von Bong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Hg.). „Es ist eine tolle Situation, — heißt es dort — wie sie ähnlich wohl kaum an einer anderen Stelle der Kriegsschauplätze zu finden ist. Als könnte jede Sekunde der entscheidende Nahkampf ausbrechen! Die Kruppe des Hartmannsweilerkopfes bildet ein Plateau von 12 m Durchmesser, 5 m Tiefe davon nach Ost und Nord haben wir, 2 m Tiefe nach Süd und West die Franzosen, beiben 5 m Zwischenraum! Es ist ein furchtbares Lauern aufeinander hier oben. In stark besetzten und verhängten Felsengräben liegt man sich gegenüber, und ohne Unterlaß geht der schrecklichste Kampf, den der Stellungskrieg erzeugt, der mit Sandgraten.“ Der erste Teil, die eigentliche Kriegsgeschichte, enthält ferner die Schilderungen des russischen Feldzuges im April, die mit der Eroberung des Zwininrüdens ihren Anfang nehmen. Daran schließen sich die Kämpfe in Frankreich während des Monats April. Farbige Kunstblätter nach Gemälden und Zeichnungen von Heims, Zimmer, Halle erhöhen den Wert der Hefte.

— Zur Verfolgung der Ereignisse am russischen Kriegsschauplatz ist vortrefflich geeignet die schöne, in vielen Farben ausgeführte Preussische Karte der westrussischen Kriegsschauplätze,

1 : 2 000 000, 70 : 100 cm groß, Preis mit Porto R. 1,30 = M. 1,10 (gegen Voreinsendung des Betrages, auch in Briefmarken, zu beziehen von jeder Buchhandlung, wie vom Verlage G. Freytag & Berndt, Wien, VII., Schottenfeldgasse 62, beziehungsweise Leipzig, Seeburgstraße, Robert Bräse). Mit zahlreichen Ortsnamen versehen, gibt diese von St. Petersburg im Norden bis Odessa im Süden, von der deutschen Grenze im Westen bis Moskau im Osten reichende gute Karte das ganze in Betracht kommende Gebiet, einschließlich der rumänisch-russischen Grenze und ganz Westsibirien. Es sei daher diese Karte wie auch die anderen Freytag'schen Karten (besonders Österreichisch-Russische und Deutsch-Russische Grenzgebiete, 1 : 1 Mill., R. 1,30 = M. 1,10 mit Porto; Österreichisch-Italienisches Grenzgebiet, 1 : 600 000, R. 1,30 = M. 1,10 mit Porto; Nordost-Frankreich und Belgien, 1 : 750 000, R. 1,30 = M. 1,10 mit Porto, Sandkarte von ganz Italien, 1 : 1 500 000, R. 1,30 = M. 1,10 mit Porto) bestens empfohlen.

Letzte Telegramme.

Der Bericht der obersten Heeresleitung war bei Schluß der Redaktion noch nicht eingetroffen.

Der Beamtenbedarf für Polen gedeckt.

wb. Berlin, 28. August. Bei der kaiserlichen Zivilverwaltung für Polen gingen nach der Einnahme von Warschau eine derartig große Zahl von Bewerbungen aus allen Landesteilen ein, daß der derzeitige Bedarf an Beamten für alle in Betracht kommenden Stellen des Innen- und Außendienstes völlig gedeckt ist. Für etwa frei werdende Stellen ist bereits eine große Anzahl von Bewerbern vorgemerkt. Weitere Bewerbungen sind daher zwecklos und können nicht beantwortet werden.

Die deutsche Auslandsagitation.

wb. London, 28. August. Ein „neutraler“ Korrespondent der „Times“ sagt über die erstaunliche Geschwindigkeit und das Geschick, mit der die deutsche Regierung das neutrale Ausland zu beeinflussen versteht. Die englische Gegenpropaganda sei in einigen Ländern hoffnungslos. Das englische, französische und russische Prestige müsse mit allem Aufwand von Intelligenz, Energie und Druderschwärze um jeden Preis aufrecht erhalten werden, sonst würden die kleinen Nationen eine nach der andern von der Sache der Alliierten abfallen. Der Korrespondent fährt fort: Zu Beginn des Krieges war England in Europa gefürchtet. Die Neutralen glaubten, die englische Flotte würde sofort die deutsche Flotte vernichten. Sie ließen sich von der vorschnellen Äußerung Churchills über das Ausgraben der deutschen Flotte überzeugen. Aber deutsche Lügen, die Antriebe deutscher Diplomaten und die unermüdliche deutsche Agitation haben bewirkt, daß jetzt die Neutralen die Deutschen fürchten und ihre Siege kriegerisch bewundern, obwohl sie, Schweden ausgenommen, Deutschland nicht lieben und insgeheim wünschen, den Alliierten zu helfen. Die gelegentlichen englischen Ministerreden haben gute Wirkung, aber sie können nicht gegen die täglichen Lügen des Wolffschen Büros und den unaufhörlichen Strom der deutschen Kinobilder auskommen.

Ein Widerspruch.

wb. London, 28. August. Der Marineschriftsteller James Thurksfield macht in einer Zuschrift an die „Times“ darauf aufmerksam, daß ein Widerspruch bestehe zwischen der Angabe, daß der Befehl, die britische Flotte nach den Manövern nicht zu demobilisieren, am 26. Juli 1914 gegeben wurde und der Befehl des französischen Geschäftsträgers im französischen Seebuch Nr. 66, in der er sagt, daß Churchill diesen Befehl Freitag, den 24. Juli, auf eigene Verantwortung erlassen hat. Dieser Freitag sei der Tag nach der Ueberreichung des österreichischen Ultimatus in Belgrad.

Nervenranke, Blutarme

sowie Entkräftigte loben einstimmig die hervorragende Wirkung der neuartigen Negerin-Tabletten. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit überzeugen. Ärztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken erhältlich.

Zähne — Plomben

H. Neubaur Hirschberg i. Schl.
Kaiser Friedrichstr. 6
Empfohlen durch den deutschen Offizierverein. **Teleph. 443.**

N.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

27. August.	28. August.
Barometer 736 mm	Barometer 734 mm
Thermometer + 13 C.	Thermometer + 14 C.
Höchster Stand + 23 "	Höchster Stand + 24 "
Tiefster Stand + 8 "	Tiefster Stand + 8 "
Feuchtigkeitsmesser 53 %	Feuchtigkeitsmesser 52 %

Werkstatt für Friedhofskunst.

Reichhaltiges Lager von

Grabdenkmälern

in allen Gesteinsarten.

Urnendenkmäler.

Solideste Arbeit, schnellste Lieferung, langjährige Garantie bei billigster Berechnung. Ia. Referenzen.

A. Weyler, Bildhauer
Hirschberg i. Schles.

Schmiedeberger Strasse 9. i-i Telefon 479.

— Verbotfreie Granat-Schrappnell-Armbänder —
— Verbotfreie Geschoss-Broschen u. Fassungen —
empfehlen,

Gold und Silber kauft zu höchsten Preisen

Herrmann Hoppe, Goldschmiedemeister, Langstraße 18.
::: Gerichtlich vereidigter Taxator für den Landgerichtsbezirk Hirschberg i. Schl. :::

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Kirche in Gerischdorf. Sonntag, den 29. August (3. nach Trin), vorm. 1/10 Uhr: Lesegottesdienst. Predigt und heil. Abendmahl in Schoßdorf. Nachm. 1/5 Uhr: Predigtgottesdienst. Pastor Lic. Dr. Nagel. Donnerstag, den 2. September, nachm. 1/5 Uhr: Bibelfunde und Kriegsbetende.

Für die überaus zahlreiche, aufrichtige Teilnahme, die uns bei dem Heldentode unseres geliebten, guten Sohnes und Bruders,

Kgl. Leutnant d. Res.

Gottlob Brunzel

bewiesen worden ist, sprechen wir hiermit herzlichen Dank aus.

Hirschberg, d. 27. August 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heldentode unseres heiliggeliebten, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Enkelsohnes und Schwagers,

des Ingenieurs

Otto Lorenz

sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Bobersdorf, den 30. August 1915.

Familie Lorenz.

Statt Karten!

Für die außerordentlich vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, von nah und fern, anlässlich des Heldentodes unseres einzigen, innigstgeliebten Sohnes

Martin

sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.

Sermisdorf (Kynast), den 29. August 1915.

Heinrich Maiwald u. Frau.

Am 27. August starb der
Rentier

Herr August Opitz

in Spiller.

Viele Jahre hat er als Mitglied der kirchlichen Körperschaften das Wohl der Kirchgemeinde treu fördern helfen.

Die kirchlichen Körperschaften
Scholz, Pastor.



Garde-Verein.

Den Heldentod fürs Vaterland starb
unser treuer Kamerad



Heinrich Hainke, Straupitz.

Wir werden seiner stets gedenken.

Der Vorstand I. A.: Klemt



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 14. August durch Granatschuß unser innigstgeliebter, unvergeßlicher, braver Sohn, Bruder und Enkelsohn

Fritz Wittig

im aktiven Garde-Elisabeth-Grenadier-Regiment No. 3,
im Alter von 20 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Ernst Wittig und Frau, geb. Fischer.
Fleischermeister.

Lomnitz, den 29. August 1915.

Schweren Herzens opferten wir unser Liebstes dem Vaterlande.

Heute abend 11¼ Uhr
verschied nach schwerem
Kampfe unj. liebe Mutter,
Schwieger-, Groß- u. Ur-
großmutter, die Witwe

Christiane Heilmann,

geb. Tieke,

im 73. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerz-

erfüllt an

Rob. Heilmann als Sohn,

nebst Familie,

Fritz Heilmann als Enkel,

zur Zeit im Felde,

nebst Familie,

Serischdorf, Warmbrunn,

den 27. August 1915.

Die Beerdig. findet Dienst-

tag, den 31. d. M., nachm.

3 Uhr, vom Trauerhause,

Günnersdorf, Dorfstr. 136,

aus statt.

Donnerstag abend 10 U.
verschied unerwartet unsere
Jugendfreundin

Marta Stumpe

im Alter von 14 Jahren
9 Monaten.

Wir werden derselb. stets
ein ehrendes Andenken be-
wahren.

Die Jugend
von Jannowitz a. Hgb.



Den Heldentod fand am 26. Juli unser
lieber Sohn und Bruder, der

Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Hilfsjäger

Ludwig Hentschel

Gefreiter im 331. Inf.-Regt.

im Alter von 22 Jahren 5 Monaten.

In tiefstem Schmerz:

Revierförster Ludwig Hentschel u. Frau
als Eltern

Paul und Walther Hentschel
als Brüder.

Es wird herzlichst gebeten, von Beileidsbezeugungen
gütigst absehen zu wollen.

Forsthaus Hernsdorf, im August 1915.



Den Heldentod fürs Vaterland starb in-
folge Kopfschuß mein heißgeliebter, einziger
Sohn, unser lieber Bruder,
der Mustertier,

Paul Zimmer

im blühenden Alter von beinahe 22 Jahren.

Mein guter Paul, der lebt nicht mehr.
Sein Platz in unserm Heim ist leer.
Du reichst uns nicht mehr Deine treue Hand.
Nach' mir's nicht schwer, war Deine letzte Bitte.
Auf's Wiedersehen freut'st Du Dich schon;
Nun ruhest Du schon im Feindesland in Frieden
Geliebter Paul, Du bist nicht mehr.

Man hat in fremder Erde
Dein letztes Bett gemacht.
Dort liegst Du ohn' Beschwerde,
Ein Kreuz hält stille Wacht.
Das spricht: Vom Kampfsgebrause
Ruhst hier ein Krieger aus.
Du kommst nicht mehr nach Hause
Und doch bist Du zu Hause.

In tiefster Trauer zeigen dies allen Verwandten und
Bekannten an

die tiefgebeugte Mutter

Johanne Zimmer

Emma Dreßler, } als Schwestern
Klara Plischke, }

ein Schwiegersohn verwundet.

Kaiserswaldau i. Hgb.



Nach 4monatlichem langem, bangen Hoffen wurde uns die tieferschütternde Nachricht zuteil, daß unser heißgeliebter, braver, hoffnungsvoller und unvergeßlicher Sohn, der geliebte Bruder seiner zwei Geschwister und Bräutigam,

der **Grenadier und Zimmermann**

Hermann Maiwald

Reserve - Inf. 223/9.

im blühenden Alter von 22 Jahren am 8. Mai in einem Feldlazarett gestorben ist.

Wenn erst Friedenspalmen wehen,
Hofften wir auf Wiedersehen,
Kommst nimmer heim;
Fern vom Elternhaus und fern von Mutterliebe
Ruhst du aus vom schweren Kampsgebräus;
So schlaf denn wohl, geliebter Sohn und Bruder,
Dein einziger Wunsch war Wiedersehn!

Im unermeßlichen Schmerz:

Karl Maiwald u. Frau Marie
geb. **Maiwald** als Eltern
Richard Maiwald als Bruder
Klara Maiwald als Schwester.

Ruhe sanft, schlafe wohl in fremder Erde!

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute nachmittag 5 Uhr verschied sanft nach längeren Leiden mein inniggeliebter guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Rentier

August Opitz

im ehrenvollen Alter von 76 Jahren 3 Monaten 14 Tagen.

Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Spiller, den 27. August 1915.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 31. August, 1 Uhr, von der Oberschänke aus statt.

Extra-Anzeigen werden nicht versandt.

Trauersachen

färbt innerhalb 24 Stund.

Moderne Plissee

fertigt innerhalb 1 Stunde

Uniformen

reinigt innerh. 12 Stund.

„Union“-Färberei.

Welch' edelbent. Persönlichkeit
hilft streb., solib., kath. Herrn,
Ende 30er, Künstl., gänz. milit.
fr., m. 300 Mk. geg. bequ., jed.
sich. dankb. Rückzahl. Agenten
verbeten. Gest. Zuschriften unt.
F 400 an den „Boten“ erbeten.



Nach langem, langem Harren, wo uns immer noch ein Schimmer von Hoffnung blieb, wurde uns jetzt die traurige Gewissheit zuteil, daß mein über alles geliebter, herzensguter Gatte, der treusorgende Vater meines kleinen Jungen, unser lieber Schwiegersohn, Schwager, Bruder und Onkel,

der Wehrmann

Wilhelm Klewin

Gefreiter im Reserve-Inf.-Regiment Nr. 19,
am 10. November 1914 im Alter von 35 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Am namenlosen Schmerz zeigt dies an

die schwergeprüfte Gattin

Ida Klewin geb. Häusler

nebst Sohn.

Gummersdorf i. Rhg., den 29. August 1915.

Leicht sei Dir die fremde Erde.



Am 30. Juli starb den Heldentod fürs Vaterland unser lieber, guter Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Landsknecht

Robert Hendel

im Alter von 40 Jahren.

Dies zeigen schmerzgerührt an
die trauernden Hinterbliebenen in Petersdorf i. Rhg.
2 Brüder und 2 Schwager z. B. im Felde.

Ihr, meine Lieben auf der Erden,
Die Ihr mich herzlich habt geliebt,
Ihr wißt am besten die Beschwerden,
Die mich gedrückt und betrübt,
Als mir mein treues Auge brach,
Ihr seht mir jetzt mit Tränen nach:
Muß ich nun hinterlassen
Betrübte Waisen hier.
Sie jammern mich ohn' Mahen,
Das Herz will brechen mir:
Doch mußte ich schon sterben
Und traute meinem Gott.
Er läßt sie nicht verderben
Und hilft aus aller Not.

R. H.

Freitag, den 3. September 1915,
nachmittags 4 Uhr:
Stadtverordneten - Sitzung.
Jungfer,
Stadtverordneten-Vorsteher.

Anträge auf Erteilung von
Wandergewerbescheinen für das
Jahr 1916 sind bis spätestens
25. September d. J. Jahres unt.
Beibringung der Ende dieses
Jahres ablaufenden Scheine in
der Magistratskanzlei (Rathaus
1 Treppe) anzubringen. Wir
machen darauf aufmerksam, daß
sowohl der Gewerbeschein-In-
haber als auch etwaige Begleiter
deselben bei Beantragung des
Gewerb. persönlich zu erscheinen
haben.

Hirschberg, den 25. Aug. 1915.
Der Magistrat.

Zur Ausführung von Haus-
installationen verb. f. sof. tücht.

Elektromonteur

ges. Meldungen mit Zeugnis-
abschriften sind mit Angabe der
Lohnansprüche umgehend an das
städtische Elektrizitätswerk ein-
zureichen.

Hirschberg, den 24. Aug. 1915.
Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über
das Vermögen des Schneide-
meisters Robert Müller von hier
wird infolge der Schlussvertei-
lung nach erfolgter Abhaltung
des Schlusstermins hierdurch
aufgehoben.

Hermisdorf (Synast),
den 25. August 1915.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Montag, d. 30. d. M., mittags
12 Uhr, versteigere ich in der
Brauerei in Buchwald i. R., an
anderer Stelle gepfändet:

1 Speisefschrank (hell) und
1 Ofenplatte.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 31. d. M., vor-
mitt. 10 Uhr, sollen in Kupfer-
berg, Sammelort der Bieter im
Franziskanischen Gasthause:

1 Vertikow, 1 Glaschrank,
1 Sofa und 1 Nähmaschine
versteigert werden.

Potrus,

Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Wildunger Tee

Marke „Wildungol“, à 1,25 M.,
gegen Blasen- und Nierenleiden.
Niederl.: Apotheke i. Cunnersdorf.

Frisch geröstete Kaffees

Pfund 1,60, 1,70, 1,80, 2,00 M.,
Dag-Kaffee Pack 75, 85, 95 Pfg.,
Schokol. Pfd. 1,30, 1,40, 1,60 M.,
Kafao Pfd. 2,40, 2,60, 2,80 M.,
Kriegskornkaff. ½ Pfd. 25 Pfg.,
Best. Malakaffee 1 Pfd. 50 Pfg.,
Kathr. Malakaff. 1 Pfd. 55 Pfg.,
Nährsalzkaffee 1 Pfd. 50 Pfg.,
Kafao tee 2c. empfiehlt

Alois Schwarzer

Inh. Paul Vogt.

+ Unterricht +

in allen Fächern des

Büros u. Kontors

Buchh., Maschinenschr. u. Stenographie
J. Großmann, Bahnhofstr. 54, I.

Zur Erteilung von Klavierunterricht empfiehlt
sich **Maria Schüttrich**, Neuß. Burgstr. 3.

Billiges Netto-Angebot zum Jahrmarkt.

1 Frauenschürze	95 Pfg.	6 Mtr. Wäschevorte	25 Pf.
1 Blusen-schürze	1 M.	1/2 Pfund schwarze	
1 Blaudruckschürze	1,30 M.	Wolle	2,50 M.
1 Paar Barchent-		1/2 Pfund graue	
Frauenhofen	1,50 M.	Wolle	3 M.
1 Barchent-Frauen-		2 Mtr. Belourbarch.	1,40 M.
Kock	2 M.	1 Paar Vorhang-	
1 Markttasche	1,35 M.	stangen mit Zug-	
1 Handschuh- und		vorrichtung	80 Pf.
1 Taschentuchkast.	1,05 M.	1 Papierkorb	1,10 M.
1 Dgb. Spangen	18 Pf.	1 Einkaufskorb	1,10 M.
1 Staubkamm	30 Pf.	1 Emaille-Wasch-	
1 Frisierkamm	30 Pf.	schüssel decor.	1,35 M.
6 Briefmappen	25 Pf.	1 runder Stuhlfig	30 Pf.
1 Fellschale in		1 Becher mit Bild	35 Pf.
Wellpappe	30 Pf.	1 Bild in Holzrahm.	95 Pf.
1 Samt-Gummigürtel	1 M.	1/2 Dgb. Glöfchel	50 Pf.
4 Brief Stecknadeln	10 Pf.	6 P. weiß. Porz.-Tassen	95 Pf.
4 Stück halblein.		4 Paar decor. Porz.-	
Band	25 Pf.	Tassen	95 Pf.
3 Paar Schuhhenkel	20 u. 10 Pf.	1 decor. Kuchenteller	45 Pf.
		1 Emaille-Eimer	95 Pf.

Kaufhaus Georg Pinoff

Inh. S. Feldmann.

Friedrich Kay

Gartentechnisches Büro
Cunnersdorf i. R., Paulinenstraße 5.
empfiehlt sich

für Neuanlagen, Umänderung und Unterhaltung von Haus-
u. Obstgärten. Sachgemäßer Obst- u. Baumschnitt. Fachlicher
Rat und Auskunft kostenlos. Solide Preise. Uebernehme
auch während der Kriegszeit die weitere Pflege der vorhan-
denen Gärten, sowie Gemüsegärten.

Verbote

über das Auslegen von Riemen usw. an beweglichen
Triebwerken empfiehlt „Bote a. d. Rsgb.“

Die Lieferung der nachstehend
aufgeführten Bedarfsartikel für
unser Krankenhaus hiersebst soll
für die Zeit vom 1. Oktbr. 1915
bis 30. September 1916 ver-
dingen werden:

Rindfleisch	ca. 2000 Kilo.
Schweinefleisch	300 "
Gehack. Rindfl.	25 "
Geh. Schweinefl.	25 "
Schinken	25 "
Wurst zum Auf-	
schnitt	50 "
Kalbsteisch	500 "
Kalbsmilch	ca. 200-250 Stüd.
Würstchen	ca. 3500 Paar.
Speck	100 Kilo.
Schmalz	25 "
Semmeln	35000 Stüd.
Hoggenbrot	6000 Kilo.
Kartoffeln	6000 "
Graupen	200 "
Reis	300 "
Hirse, Patent-	150 "
Sago	100 "
Erbfien, Victoria-	300 "
Linjen	100 "
Bohnen	100 "
Kohlrüben	600 "
Mohrrüben	600 "
Weizengries	200 "
Weizengries	150 "
Weizenmehl	400 "
Salz	1100 "
Kaffee, gebr.	200 "
Kafao	50 "
Souchong-Tee	15 "
Zucker, gem.	300 "
Zucker in Stücken	
od. in Würf.	50 "
Milch	7000 Liter.
Butter	850 Kilo.
Einfachbier	3000 Liter.
Lagerbier	1200 Kilo.
Kulmbacher Bier	1200 "
Ungarwein (Dessert-	
wein)	600/2 "
Rothwein	600/2 "
Soda, Seife, Stärke u. sonstige	
Waschartikel	
für welche der Preis von 1 Kilo-	
gramm anzugeben ist.	
Verschloß. Angebote mit ent-	
sprechender Aufschrift sind bis	
zum 10. September cr., vormitt.	
10 Uhr, in der Kanzlei, Rathaus	
1 Treppe, einzureichen.	
Dafelbst sind auch die Bedin-	
gungen d. Lieferung einzusehen.	
Hirschberg i. Schl.,	
den 15. August 1915.	
Der Magistrat.	

Metallbetten an Private.
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Neues Liegnitzer Sauerkraut.
Liegnitzer laure Gurken.
Liegnitzer Zwiebeln.
Kartoffeln.
Holländische Matjes-Heringe.
Tomaten, Apfelsinen,
saftige Zitronen,
reife Tafel-Äpfel,
reife Tafel-Birnen.

Seute erwarde ich
Würstchen und Weintrauben.
Alois Schwarzer
Inh. Paul Vogt.

Für Militär:**Wollene Unterkleider: Wäsche****Soeken - Fusslappen - Hosenträger - Halsbinden****Wickelgamaschen - Taschentücher - Handschuhe**

und andere Gebrauchsartikel.

J. Königsberger.**Pflichtfeuerwehr!**

Vom 1. September bis 31. Dezember d. J. haben die 5. und 6. Abteilg. (Buchstaben R bis Z) bei Feuerlärm auf d. Sammelplatz (obere Promenade) zu erscheinen und Dienst zu tun.

Die übrigen Abteilungen haben während dieser Zeit nur zu Übungen zu erscheinen.

Sirischberg Schl., 21. Aug. 15.

Der Magistrat.

Gartung.

Direkte Austr. v. 600 Heiratslust. Dam. m. Verm. v. 5—200 000 Mk. Herr. (a. ohne Verm.), die rasch u. reich heir. woll., erb. kostenl. Ausl. R. Schlegel, Berlin, Elisabethstr. 66.

Heiratsgesuch.

Witwer, 40er Jahre, anst. Arbeiter, 3 Kinder von 6—12 J., wünscht sich bald zu verheiraten. Briefe unter J 404 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Zucker Pfd. 25 Pfg.,

besigemahlener
Nist - Sterne, ff. Buttergebäck,
1/4 Pfd. 40 J.

Beste Haushalt-Schokolade
6 große Tafeln 1,18 Mark.

Feinstes Konfekt und Pralines
1/4 Pfd. 20 und 23 Pfg.

Feinst. Kakao 1/4 Pfd. 60 Pfg.
Feinschmeckende geröst. Kaffees
Pfd. 1,50, 1,60, 1,80, 2,00 Mk.

Maiskaffee Pfund 50 Pfg.
Bad- und Baddingspulver
3 Bad 25 Pfg.,

Feinster Maisgries Pfd. 50 Pfg.
Bestes Maismehl
ohne Marken Pfund 48 Pfg.

Gerstenflocken Pfund 60 Pfg.
Säferflocken Pfund 70 Pfg.
Kartoffelmehl, Reis,
Erbsen, Graupen.

Beste Schwedenhölz. Bad 35 J.
Feinster Rübensaft Pfd. 28 Pfg.
Zuckerhonig, Marmelade.

Carl Rieger,
Sirischberg, am Burgturm.

Burgturm.

Burgturm.

Burgturm.

Burgturm.

Burgturm.

Burgturm.

Burgturm.

Burgturm.

Burgturm.

Wer gibt höh. Schüler wirksamen Unterricht in
Stenographie?

Off. m. Ang. d. Post. f. d. Kurz. unt. Z 417 an den „Vote“ erb.

Rote + Lose

Ziehung v. 29. Sept. bis 2. Okt. er.
à 3,30 Mk., abzugeben.

Louis Schulz, Kgl. Lott.-Einnehm.

Geschäft Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Bar Geld

an jedermann gibt angef. Finanzgesch. i. jed. Höhe z. coul. Beding. Größtes und vornehmstes Institut d. Branche. Kund. aus all. Kreisl. Ratenrückzahlung gestattet. Streng diskrete Erledigung. Ehe Sie in Bucher- od. Schwindlerhände fall., richt. Sie vertrauensvoll eine unverbindliche Anfrage an das Finanzgeschäft Dießgang, Berlin 88, Elsäßer Straße Nr. 20.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Ratenrückz., gibt schnellst. Selbstgeber Marcus, Berlin, Schönhauf. Allee Nr. 136. (Rdp.)

Wirtschaft,

22 Morgen prima Ader u. Wies., schönes, lebendes und totes Inventar, nahe Friedeberg a. O., Preis 13 000 Mk., 4000 Mk. Anzahlung, sofort mit voller Ernte zu verkaufen.

Heinrich Ludwig, Gutsbesitzer, Gersdorf a. O.

Gasthaus

in Dresden, Mitte der Stadt, mit gutgehendem Restaurant, als Goldgrube bekannt, besonderer Verh. halb. zu verlauf. Uebernachtung bringt halbe Miete. Reinertr. 5000 Mk. Nehme auch kl. Haus oder Villa mit in Zahlung. Erforderlich 25 000 Mk. Offerten unter S 389 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Ratenrückz., diskret, reell u. schnell v. Selbstgeb. Schlegel, Berlin 122, Rosenthalerstraße 6.

Gasthofs - Wirtschaftlerin - Gesuch.

Für einen größeren, frauenlos. Gasthof im Riesengebirge wird eine tüchtige Frau ohne Anhang oder älteres Fräulein gesucht. Dieselbe muß der bürgerl. Küche gewachsen sein, die Behandlung der Wäsche gründlich verstehen, auch Kenntnis in der Geflügelzucht ist sehr erw. Es wird nur auf eine Dame mit rechtschaff., anständig. Gesinnung reflektiert. Gehalt 360 Mk. pro Jahr.

Zeugnisabschriften mit Bild unter O 409 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Guthe!

Landwirtschaft auf gutes Gasthaus zu tauschen. Offerten unter L 321 an die Exped. des „Vote“.

Erfahrenes Gastwirtshepaar sucht f. b. od. spät. eine kleinere Gastwirtschaft

zu pachten. Frau in Küche sehr bewandert. Gefl. Zuschrift. unt. B 396 an den „Vote“ erbeten.

Das Haus Nr. 73 od. Nr. 53, von beid. d. Wahl. sof. zu verkf. Näh. Ober-Verbisdorf Nr. 53.

Reell. Selbstf. f. mass. Landwirtschaft, 20—30 Wg. am Hause, i. Kr. Sirischberg b. zu k. Off. mit Preis u. Anzahl.-Ang. unt. U 391 an den „Vote“ erbeten.

Gutes Zinshaus

in Sirischberg verl. Schulz, Cunnernsdorf i. R., Friedrichstr. 11b.

Mittleres Gut,

3—400 Morgen, möglichst Nähe Sirischbergs od. and. Gymnasialstadt, zu pachten, ev. zu kaufen gesucht. Offert. unter M 407 an die Exped. des „Vote“ erbeten.

Größeres Geschäftshaus

in Ia. Geschäftslage Sirischbergs bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Offert. unter U 414 an die Exped. des „Vote“ erbeten.

Plättanstalt

mit gut. Kundschaft sofort frantheitshalb. zu verkaufen. Off. u. B 419 an die Exp. des „Vote“.

Kolonialwaren- u. Delikatess-Geschäft mit Klein-Konz. unter günstigen Bedingungen abzugeben. Eignet sich auch f. Kriegerwitwe. Offerten unter T 413 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Ein Zugochse,

3 Jahre alt, und 2 Bullchen (1/2 Jahr), desgl. 1 Kalbe (1/2 J.) stehen zum Verkauf bei Gustav Glühner, Agnetendorf.

Frishmeckende und hochtragende Kühe

stehen zum Verkauf bei Handelsmann Schier, Södrich.

Eine starke Zugkuh zu verkaufen Gersdorf Nr. 19.

Von Montag vormittag ab steht ein Transport 3- u. 4jäh.

Zugochsen

im Gasthof „Glode“, Sirischberg, zum Verkauf.

Gebr. Hörter, Rothwasser D.-R.

Suche fehlerfreies, zugfestes Pferd, mittel., nicht zu groß. Klemm, Zohnsdorf, Post Langenau.

Braunes Stutfohlen,

Oldenburger, 3 Monate alt, verkauft preisw. Safelbach Nr. 27.

Ggb. Pferde od. u. Schlachtpf. ist. Feige, Kofsl., Priesterst. 9. Tel. 609.

Starke, abgesezte

Ferkel

verkauft

Freigut Berthelsdorf.

Heute Sonntag sow. Dienstag am Viehmarkt stehen schöne

Schweine

in verschiedenen Größ. im Gasthof „zur Glode“, Sirischberg, zum Verkauf.

ben bisiedki.

Telephon Nr. 240.

Arbeits-Markt

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Schreibarbeiten,

Zeugnisabschrift. — Vervielfältig. mit der Schreibmaschine fertig an

J. Grohmann, Bahnhofstr. 54, I.

Buchführung

stundenweise.

J. Marschall, Warmbrunnstr. 10, I.

Zur Schreibhilfe

in der Gemeindeverwaltung

wird zunächst für die Kriegszeit auf 2 Tage in der Woche eine in der Gemeindefreiberei nicht unerfahrene Persönlichkeit für bald gesucht. Meldungen beim Gemeindevorst. in Bräunenberg.

hohen Verdienst

sind. geschäftstücht. Ehep. d. Ueberr. ein. Vertriebsstelle. Kapit. nicht erford. Risiko ausgeschl. Ausförl. Bewerb. an Engel, Berlin, Komintenerstraße 13, erb.

Logierhausbesitzerin sucht pass. Wirtungskreis f. d. Wint. Off. unt. A 418 an den „Vote“ erb.

Teilhaber mit zirka 50.000 Mark gesucht!

R. Grzmisch, Görlitz, Hartmannstraße 1a, II.

Burgturm.

Burgturm.

Burgturm.

Burgturm.

Burgturm.

Burgturm.

Burgturm.

Burgturm.

Ich suche einen Kutscher - Diener,
angenehm leichte Stelle, guter Lohn.
Kaboth, Königl. Oberförster, Jannowitz i. R.,
Villa „Glückauf“.

Suche für die Tierkörper-Verwertungsanst. i. Bobersdorferd.
tüchtigen Verwalter,
Schloss, Schmied od. Maschinenmeister bew. Verb. m. Lebenslauf und Zeugnissen erbeten
C. A. Grütner, Sechsstätte.

Brettschneider

werden für dauernde Beschäftig. sofort angenommen. Angebote mit Angabe der bisherigen Beschäftigung u. Lohnansprüch. an
Drahtbündelwerke
Liebau i. Schl.

Tüchtiger Kellner

sucht sofort Stellung, Hotel oder Restaurant. Kautions vorhanden. Zuschriften unter L 406 an die Exped. des „Vote“ erbeten.

Waffelbäcker

steht sofort ein
Waffelfabrik Warmbrunn.

Suche sofort selbständig, militärfreien

Bäcker.

Paul Radisch, Hinsberg, Bäckerei mit elektrisch. Betrieb.

Konditor-, Pfefferkuchler-, Bäckergehilfen

sucht A. Dubrich, Warmbrunn.

Einen selbständigen Bäcker

sucht zum baldigen Antritt
M. A. H. Mann,
Niedermühle Mischelsdorf i. R.

Schuhmachergehilfen
sucht G. Schneider, Dellerstr. 23.

Tüchtige

Feuerleute

bei hohem Lohn für dauernd

sucht

Verwaltung des Gaswerks.

Tüchtige

Zimmerleute

solwie einen tüchtigen

Brettschneider

steht sofort ein

Herm. Fendler, Baugeschäft,
Quersieffen-Krummhübel.

Klempner und Arbeiter

sucht bei hohem Lohn f. dauernd
A. Weikmann, Dachdeckerstr.

Ein tüchtiger Arbeiter
für Landwirtschaft sofort gesucht.
Erbsmannsdorf Nr. 13.

Suche Arbeit in Landwirtschaft,
wo alleinstehende Frau,
bin in allem erfahren.
Offerten unter D 398 an die
Expedition des „Vote“ erbeten.

Ein Goldhader
sucht Beschäftigung.
August Renner, Straupitz 48.

Zur Anfert. v. Zementwaren
wird ein

Arbeiter

gesucht.
Dominiun Erbsmannsdorf.

Suche zum sofortig. Antritt einen jüngeren

Arbeiter.

Andert, Getreidehandlung,
Berischdorf.

Maurer u. Arbeiter
steht ein

Gottwald, Berischdorf i. R.

Arbeiter

sucht
Zellulosefabrik Cunnersdorf.

Chauffeurschule

Breslau 23 „Silesia“ Nordalstr. 69
bildet Herren- u. Berufsfahrer gewis-
senh. aus. Eintritt jederg. Prosp. um!
Telef. 6162.

Einen kräftigen, ehrlichen

Haushälter

sucht für sofort
Willy Anders, Lichte Burgstr.

Einen Viehschleußer

sucht zum 1. Okt. oder auch bald
Dom. Rammerswaldau.

sucht Kutscher
Stonsdorferstraße 31a.

Suche Kutscher od. Haushälter.

Fritz Schiller, Viehhandlung,
Langwasser,
Post- u. Bahnstat. Mühlseifen.

Laufburschen

steht bald ein
Kaufm. Günsler, Schreiberhau,
Winklerstraße.

Jüng. Laufb. ges. Biegestr. 1.

Osterjungen

werden zum Glaseintragen auf-
genommen bei

Fritz Heckert, Glasfabrik,
Petersdorf i. R.

Junger Bursche,

guter Pferdepfleger, als Kutscher
sofort gesucht.

Neumann & Staabe,
Hermisdorf u. R.

Suche bald für meinen Sohn
gute Konditorlehre. Off. u.
R 411 an die Exp. des „Vote“.

In m. Kol.-W.-Geschäft findet
am 1. Oktober cr. eine aufs beste
empfohlene, fröhl. u. gewandte

Verkäuferin

(18—20 Jahre) Stellung.
Gustav Mohrenberg.

Verkäuferin

sucht **E. A. Zelder.**

Gesucht wird zum 1. Septbr.,
eventuell später,

Verkäuferin

für Kolonialwarengeschäft nach
Haus Bismarck und

Zimmermädchen

für dauernd nach Villa Gasse,
Ober-Krummhübel i. Kgb.

Wo kann junges Mädchen

per 1. November

gute bürgerl. Küche erlernen?

Offerten unter H 403 an die
Expedition des „Vote“ erbeten.

Junges Mädchen sucht Stell.,
wo es sich in Fleischerei mit aus-
bilden kann. W. Off. Schwarz-
waldau Nr. 49, S. W. I.

Geb., alleinst. Dame, e. Kap.,
f. d. Berw. e. Bogierh. i. Kgb.
od. i. Bad-Landort, wo Somm-
u. Winterbergl., sof., spät. Nacht.
Off. u. U 369 an den „Vote“.

Mamsell,

burchaus zuverläss. u. erfahr. i. all.
Zweig. d. best. Haush. u. der
Wirtsch., gut. Kenntn. i. Kochen,
Einmachen, Schlachten u. Feder-
vieh, auf Gut b. Görlitz zum
15. 9. od. 1. 10. ges. Bewerb.
mit nur best. Zeugn., die nicht
zurückgeschickt werd., woll. solche
m. Geh.- u. Altersang. eins. an
Frau Hauptmann Stark,
Rittergut Obersohland III a. R.
bei Reichenbach O.-L.

Suche f. meine Tochter, 16 J.,
gesund u. kräftig, geeignet. Stell.
als zweites Stuben- od. Küchen-
mädchen bei besserer Herrschaft.
Gefl. Angebote an
C. Braunsdorf, Schlossgärtner,
Langendorf, Kreis Gleiwitz.

Dienstmädchen

f. Berlin sucht tägl. Erna Kares,
gewerksch. Stellenvermittlerin,
Berlin-Schöneb., Kolonnenst. 7.

Tüchtige Köchin

für zwei einzelne Herren gesucht.
Selbige muß gut und selbständig
kochen können. Antritt event. so-
fort. Persönl. Vorstellung mit
Zeugnissen werktags 11—1 Uhr
in unserem Hauptkontor in
Schmiedeberg, Sonntags im
Hermannshof in Cunnersdorf.
Gebrüder Pohl.

Sauberes Hausmädchen

mit Kochkenntnissen in H. Haus-
halt für den Winter nach Berlin
gesucht, ev. 15. Okt. od. 1. Nov.
Vorstellung bis nachm. 6 Uhr
in Warmbrunn, Villa Betsch,
Heinrichstraße Nr. 8.

Suche für 2. Oktober
Mädchen,
das gut kochen kann, 2. Mädch.
vorhanden. Bergstraße 8, 1. E.

Kinderfräulein

tagsüber sofort gesucht
Dumle Burgstraße Nr. 7.

Ein jüngeres Mädchen

f. Vieh- u. Landwirtschaft. v. Neul.
gesucht. Kretscham Straupitz.

Sauberes Mädchen

für alle Hausarbeit
wird verlangt zum 2. Okt. cr. in
Ober-Berischdorf.
Walterstraße Nr. 10.

Ordentl., Heissiges Mädchen

sucht zu Neujahr 1916
Gutsbesitzer Lorenz, Stonsdorf.

Kräftiges Mädchen

zur Küchenarbeit gesucht. Melb.
m. Zeugnisabschr. unter K 405
an die Exped. des „Vote“ erb.

Saub. Bedien. gef. Cunnersd.,
Warmbrunnerstraße 17, 2 Typ.

Suche für 15jährig., kräftiges
Kindermädchen Anfangstellung
für 1. 10. 1915. Offerten unter
E 399 an d. Exped. d. „Vote“.

Suche Stellung als Hausmädchen,

in best. Hause, wo ich etw. Koch-
mitlettern kann, wenn möglich
in Berischb. od. Umg., p. 1. Okt.
Off. unt. V 415 an d. „Vote“.

Mädchen

mit Kochkenntn., erf. u. fleißig,
zum 2. Okt. ges. Zweit. Mädch.
vorh. Off. S 412 a. d. „Vote“.

Jüngeres, sauberes Mädchen

zur Aushilfe gesucht
Frankstraße Nr. 6, I.

Dienstmädchen,

14—15 J. alt, 1. Okt. gesucht.
Frau Bode, Ober-Berischdorf,
Weichrichsbergstraße 223d.

Empf. Mädch. f. h. u. ausw. i.
b. Antr. f. Haushalt. Ernestine
Seiffert, gewerksch. Stellen-
vermittlerin, Markt Nr. 37.

Saubere Bedienungsfrau

gesucht Bahnhofstraße 29, I u. II.

Eine Magd

sucht für Neujahr Ernst Töpfer,
Bobersdorferd.

Zum 1. Oktober sucht ein tücht.

Hausmädchen

Frau Professor Reimann,
Kaiser Friedrichstraße 14a.

Vermietungen.

Schüler höher. Lehranstalten
finden billige Pension.
Off. unt. O 391 an den „Boten“.

Für Schüler höherer Schulen
nachweislich gute Pension.

Frau Apotheker Riedel,
Hirschberg, Wilhelmstraße 14, I.

Möbliertes Zimmer zu vermiet.
Markt 22, 2. Etage, links.

Gut möbl. 3. u. v. Biegelstr. 1.

Gut möbliertes Zimmer
an Herrn zu vermiet. Schmiede-
bergerstraße 1, vorn II rechts.

3-Zimmer-Wohn. 1. Okt. zu ver-
mieten. Zu erf. Warmbrunn, Pro-
menade, bei Worch, Milchgeschäft.

Größerer Laden

in bester Geschäftslage zu verm.
Bohlal, Schildauerstraße 4.

Ein möbl. Zimmer, event. mit
Pension bei alleinst. Kriegersfr.
a. dm. Näh. Sechsstätte 23, pt.

Wohnungen

von 4 und 5 Zimmern, Bad,
Küche, Spülk., Gas und Zubeh.,
von 2 und 3 Zimmern, Küche,
Spülk., Gas u. Zubeh., 1 Stube
u. All. per 1. 10. zu vermieten
Markt Nr. 10.

1 Wohn., Stube, All., zu ver-
mieten Straupitzstraße Nr. 3.

Eine Sonnenstube zu vermiet.
Näh. zu erf. b. Fr. Neumann,
Blattfrau, Kais. Friedrichstraße.

Al. Stube f. e. P. Auenstr. 6, II.

3-Zimmer-Wohnung,

Küche, Entr., Gas, bald zu verm.
u. 1. 10. a. bez. bei Fr. Gröner,
Hirschberg, Markt Nr. 47, II.

Erster Stock

zu vermieten.
Bohlal, Schildauerstraße 4.

Sch. Sonnenwohn. v. 3 Z. usw.
1. 10. a. v. Pinfestr. 14. Zuteil.

6-Zimm.-Wohnung, gr. Entr.,
Küche, Mädchenk., Speisek., Bad,
Spülk., gr. Ball., Bob., Keller,
Koch- u. Leuchtgas, elektr. L., ev.
Gart., sof. od. sp. a. händ. Miet.
a. dm. Näh. Bergstr. 11, III I.

2 Stb., Küche, Entr., Gas, 3. E.,
zu verm. Warmbrunnerstr. 20.

Grdl. 3 Z.-W., Ball., 3bh. Jägerstr. 7.

Erstene, freundliche Kellerstube
mit groß. Nebenraum an ruhige,
kindert. Heute zu verm. Cunners-
dorf, Friedrichstraße Nr. 2a.

Cunnersdorf, Bahnhofstraße,
3-Z. Wohn., Küche, Entree und
Bal., an ruh. Miet. a. v. Näh.
Rehner, Hirschberg, Mühlgartstr.

Erst. 2-Zimm.-Wohn. zu ver-
mieten in Cunnersdorf, Berg-
mannstraße, Schubertgut.

Wohnung,

4 Zimmer, Küche und Bad, per
1. Oktober zu verm. Näher. bei
Franz Koch, Cunnersdorf i. R.

Cunnersdorf, Jägerstr. 1a, sonn.

3-Z. W., Ball. u. Zubeh., a. dm.

1 Stube mit Kamm. bald a. dm.
Cunnersdorf, Dorfstraße 172.

Stube, Alkove, Beigelaß
an kinderl. Eheleute 1. Oktober
zu vermieten Straupitz Nr. 12.

Stube zu verm. Straupitz Nr. 79.

Sonnige Stube,
All. u. Kamm., a. Wunsch elektr.
Licht, bald oder 1. Oktober zu
vermieten Sariau Nr. 48.

4 Zimmer, Küche, Balkon,
auch get., bald zu verm. Warm-
brunn, Voigtendorferstraße 25.

Hensdorf i. Rgb. Nr. 167

eine 2-Zimmer-Wohnung
mit großer Küche u. Beigelaß zum
1. Oktober zu vermieten.

Hermisdorf (Kynast).

Sonn. 4-5 Zimmer-W., Küche,
2 Stuben, Küche,
1 Zimmer zu vermieten

Haus Berggeist.

Ober-Schreiberhau,

Wilhelmstr. mod. Baden u. zwei
Zimmer per sof. od. später zu ver-
mieten. Näh. S. Wendt.

6-8 Zimmer

in schöner Lage, Hirschberg oder
Umgebung, elektr. Licht, Gas,
Bad, Wasserversorgung, gesucht.

Offerten unter M 362 an die
Expedition des „Boten“ erbet.

Anst. Fräul. sucht gut
möbl. Zimmer m. voller
Pension. Off. m. Preis
u. F 402 an d. „Boten“.

Einzelne Dame sucht

1 gr. Zimmer mit Kochgelegenh.
oder Zimmer und Küche
in besserem Hause zum 1. 10. 15.

Offerten unter N 408 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

2 Stuben m. Küche v. bald bei
monatlich. Kündigung zu mieten
gesucht. Offert. unter P 410 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Einzelne Dame sucht

1 gr. Zimmer mit Kochgelegenh.
oder Zimmer und Küche
in besserem Hause zum 1. 10. 15.

Offerten unter N 408 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

2 Stuben m. Küche v. bald bei
monatlich. Kündigung zu mieten
gesucht. Offert. unter P 410 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Einzelne Dame sucht

1 gr. Zimmer mit Kochgelegenh.
oder Zimmer und Küche
in besserem Hause zum 1. 10. 15.

Offerten unter N 408 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

2 Stuben m. Küche v. bald bei
monatlich. Kündigung zu mieten
gesucht. Offert. unter P 410 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Einzelne Dame sucht

1 gr. Zimmer mit Kochgelegenh.
oder Zimmer und Küche
in besserem Hause zum 1. 10. 15.

Offerten unter N 408 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

2 Stuben m. Küche v. bald bei
monatlich. Kündigung zu mieten
gesucht. Offert. unter P 410 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Einzelne Dame sucht

1 gr. Zimmer mit Kochgelegenh.
oder Zimmer und Küche
in besserem Hause zum 1. 10. 15.

Offerten unter N 408 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

2 Stuben m. Küche v. bald bei
monatlich. Kündigung zu mieten
gesucht. Offert. unter P 410 an
die Exped. des „Boten“ erbeten.

Einzelne Dame sucht

1 gr. Zimmer mit Kochgelegenh.
oder Zimmer und Küche
in besserem Hause zum 1. 10. 15.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Heute Sonntag Ausflug auf d.
Grenzbauden (Haindlbaude).

Abfahrt 9.54 Bahn. Hirschb.
bis Ober-Schmiedeberg. Kenn-
wort: „Hindenburg“.

Weinhaus Kempinski,

Kaiser Friedrichstraße 18.

Rheinische Winzerstuben.

Rosenkavalier-Bar.

Einzige Lokalitäten dieser Art
am Plage.

Kurtheater Warmbrunn.

Sonntag, den 1. August cr. i.

Neuinstudiert. Zum 1. Male!

Die Else vom Erlenhof.

Vollständ. aus d. Schwarzwald
in 5 Akten von C. C. Staack.

Kassöffn. 6½, Anfang 7 Uhr.

Gast- u. logierh. Rotengrund
bei Seidorf.

Elektr. Giersdorf, Hot. Schneef.

Schönster Ausflugsort.

Sonntag ff. Kaffee und Kuchen,
Joh. Janowski.

Vergnügungen.

Wiener Café.

Heute Gonnabend

und morgen Sonntag:

Vaterländisches

Freikonzert.

Schluss 1 Uhr.

Zum Besten des

Roten Kreuzes.

Befichtigung der Schützengräben mit Erklärung am Restaurant

„Schillerpark“, Sechsstätte. Sonntag geöffnet von 11—1 Uhr u.

3—6 Uhr, wochentags von 3—6 Uhr. Entr. 25 S.

Auf Wunsch: Dienstag, d. 31. Aug., abends 8 Uhr, Hotel Drei Berge

II. Vaterländisch. Konzert

des Opern- u. Konzertsängers Hans Weinberg.

Karten 1.50 u. 1.— i. d. Buchhdlg. B. Möbte. Wendt. 1.75 u. 1.25.

Central-Hotel, Hirschberg,

Gäbe Promenade-Schützenstraße.

Altdeutsche Bier- und Weinstuben.

Angenehmer Aufenthalt — Freundliche Bedienung,
Telephon Nr. 653.

Gustav Sörgels Pilsner Bierhalle

Von 4 Uhr ab. Großes patriotisches Freikonzert. Von 4 Uhr ab.

Spezialität: Pilsner Urquell. Sonnabend und Sonntag 1 Uhr Schluß.

Heute, den 28. August, abends 1/8 Uhr

findet im

Kursaal Warmbrunn

ein Wohltätigkeits-Künstler-Konzert

für die Verwundeten statt,

ausgeführt von

Feldgrauen d. Hirschberger Jäger.

Eintritt 1 Mk., ohne der Wohltätigkeit Schranken zu setzen.

Kurpark Bad Warmbrunn.

Heute Sonntag, den 29. August, nachmittags 4 Uhr:

Zur Feier des Sieges am Jahrestage der Schlacht von Tannenberg

am 29. und 30. August

Weinhaus Kempinski,

Kaiser Friedrichstraße 18.

Rheinische Winzerstuben.

Rosenkavalier-Bar.

Einzige Lokalitäten dieser Art
am Plage.

Kurtheater Warmbrunn.

Sonntag, den 1. August cr. i.

Neuinstudiert. Zum 1. Male!

Die Else vom Erlenhof.

Vollständ. aus d. Schwarzwald
in 5 Akten von C. C. Staack.

Kassöffn. 6½, Anfang 7 Uhr.

Gast- u. logierh. Rotengrund
bei Seidorf.

Elektr. Giersdorf, Hot. Schneef.

Schönster Ausflugsort.

Sonntag ff. Kaffee und Kuchen,
Joh. Janowski.

Vergnügungen.

Wiener Café.

Heute Gonnabend

und morgen Sonntag:

Vaterländisches

Freikonzert.

Schluss 1 Uhr.

Zum Besten des

Roten Kreuzes.

Befichtigung der Schützengräben mit Erklärung am Restaurant

„Schillerpark“, Sechsstätte. Sonntag geöffnet von 11—1 Uhr u.

3—6 Uhr, wochentags von 3—6 Uhr. Entr. 25 S.

Auf Wunsch: Dienstag, d. 31. Aug., abends 8 Uhr, Hotel Drei Berge

II. Vaterländisch. Konzert

des Opern- u. Konzertsängers Hans Weinberg.

Karten 1.50 u. 1.— i. d. Buchhdlg. B. Möbte. Wendt. 1.75 u. 1.25.

Central-Hotel, Hirschberg,

Gäbe Promenade-Schützenstraße.

Altdeutsche Bier- und Weinstuben.

Angenehmer Aufenthalt — Freundliche Bedienung,
Telephon Nr. 653.

Gustav Sörgels Pilsner Bierhalle

Von 4 Uhr ab. Großes patriotisches Freikonzert. Von 4 Uhr ab.

Spezialität: Pilsner Urquell. Sonnabend und Sonntag 1 Uhr Schluß.

Heute, den 28. August, abends 1/8 Uhr

findet im

Kursaal Warmbrunn

ein Wohltätigkeits-Künstler-Konzert

für die Verwundeten statt,

ausgeführt von

Feldgrauen d. Hirschberger Jäger.

Eintritt 1 Mk., ohne der Wohltätigkeit Schranken zu setzen.

Kurpark Bad Warmbrunn.

Heute Sonntag, den 29. August, nachmittags 4 Uhr:

Zur Feier des Sieges am Jahrestage der Schlacht von Tannenberg

am 29. und 30. August

Weinhaus Kempinski,

Kaiser Friedrichstraße 18.

Rheinische Winzerstuben.

Rosenkavalier-Bar.

Einzige Lokalitäten dieser Art
am Plage.

Kurtheater Warmbrunn.

Sonntag, den 1. August cr. i.

Neuinstudiert. Zum 1. Male!

Die Else vom Erlenhof.

Vollständ. aus d. Schwarzwald
in 5 Akten von C. C. Staack.

Kassöffn. 6½, Anfang 7 Uhr.

Gast- u. logierh. Rotengrund
bei Seidorf.

Elektr. Giersdorf, Hot. Schneef.

Schönster Ausflugsort.

Sonntag ff. Kaffee und Kuchen,
Joh. Janowski.

Vergnügungen.



Zur Brillanten-Königin.

Die Brillanten-Königin ist auf dem Hirschberger Jahrmarkt mit einer sehr großen Auswahl in prächtigen Schmucksachen zum ersten Male eingetroffen und machen wir speziell auf die hervorragenden

schön geschliffenen Jura-Diamanten

aufmerksam und wird auf die billigen Preise der Gegenstände hingewiesen. Jura-Diamanten sind Schmucksachen nach dem neuesten Stil gearbeitet. Die Steine haben das Feuer nur durch den künstlichen Schliff, sowie Ringe, Ohrringe, Broschen, Strasswattennadeln, Putznadeln, Armabänder, Kolliers usw. Kommen und sehen Sie, wie sie funkeln.

Außerdem eine große Auswahl in Wiener Bijouterien, sowie echten Mosaischen u. echt brasilianischen Käfern. Warum haben die Jura-Diamanten so wunderbares Feuer?

Der Schliff macht's! —
Ferner ist eben eingetroffen: Eine große Auswahl in modernsten Bernstein-Broschen und Kolliers. Verkaufsbude befindet sich am Markt, gegenüber dem Rigarrengeschäft Alb. Ludwig.
Erkenntlich am Firmenschild zur Brillanten-Königin.
Passende Geschenke!

Wagen- und Pferdegeschirr-Berkauf.

- 1 Leiterwagen, 1 Kollwagen,
- 1 Kastenwagen, 3- und 4zöllig,
- 2 kleinere Wag., viel Adergerät,
- 1 Landauer-Spazierschlitten,
- 1 kleinerer Spazierschlitten,
- 1 fast neue Saarmaschine,
- 1 neue Kartoffelschleuder,
- f. v. Geschirrzug, leicht u. schw.,
- 2 Paar Sonntagsgeschirre,
- 100 Stück gute Sade,
- Reiten u. Ortschaften mit Wagen
- und noch sehr viel versch. andere.

Die Sachen sind alle fast neu.
August Schiller,
Schillerbaude im Riesengebirge.
Telephon Schmiedeberg 48.



Thüringer
Cervelat- und Salamiwürst,
Rügenwalder Cervelatwürst,
Apoldaer Teewurst,
Lachschinken,
Kulmbacher Gardellen- und
Kalbsleberwürst
empfiehlt
Richard Krause,
vorm. Paul Hoffmann.

Zum Jahrmarkt!!

Trotz der allgemeinen Teuerung bin ich in der Lage, zu dem

Hirschberger Jahrmarkt

einen großen Posten Wollwaren

und zwar: Tücher, Mützen, Schals und Schwitzer, Trikotagen, Herrenhemden, Hosen und Damen-Untertailen, Brustschützer u. kunstseidene Schals zum alten billigen Preis zu verkaufen.

Stand befindet sich geradeüber vom Sattlermeister Schmidt.

Die billige Knopf- und Nadelbude

ist wieder da und befindet sich bei Herrn Sattlermeister Viehauer, kenntlich an der roten Firma.

100 Reißzwecken 10 Pfg.
Cf. Weinstein.

Bei Haut- u. Harn-Leiden

lese jeder meine Broschüre „Gift- oder Kräuterkuren“. Gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken erfolgt die Zusendung durch meine Verlagsstelle in geschloss. Kuvert ohne Aufdruck.
Dr. med. Geyer, Spezialarzt f. Haut- u. Harnleiden, Berlin 271, Müggelstr. 25a.

Landauer, Halbgedeckte,
Geschäfts- u. Fensterwagen, neu
u. gebr., verkauft billig F. Gerst-
mann, Schützenstraße Nr. 21a.

Speisekartoffeln

offeriert in Waggonladungen
sowie auch in kleineren Posten
Adolf Hanke, Löwenberg Gchl.
Telephon 18.

Heu und Grummet,

auch zum Abmähen, von der
Wiese z. Abhol. Zahle Höchstbr.
Heinrich Hepe, Steinseifen.

Gebr. Gashängelichtlampe sw.
Leppich u. Kindertisch mit Bank
zu kaufen gesucht. Off. u. G 401
an die Erped. des „Vote“ erb.

Eine zweispännige
Schlegel-Dreschmaschine
mit Schüttelwerk steht zum Verf.
Weidegut Voberröhrsdorf.

1 Schwengelpumpe m. Saugr.
und Ventil b. zu verkaufen bei
G. Müller, Nieder-Schreiberhau,
Villa Rosa.

Gebrauchtes Piano
w. bill. zu ff. gef. Off. m. Preis
unt. T 368 an den „Vote“ erb.

Gedeckter Wagen,
sehr gut erhalten, wegen Todes-
falls zu verkaufen. Anfr. unter
T 378 an d. Erped. d. „Vote“.

Fleischkonserven

nur beste Qualitäten in größter
Auswahl, sowie viele andere
Feldpostartikel

sind wieder eingetroffen.

Rauchlachs,

Rauchhase,

Kieler Sprotten

empfiehlt

Richard Krause,

vorm. Paul Hoffmann.

So lange der Vorrat reicht



BRENNABOB

kaufen Sie
Kinderwagen
Klappwagen
Reisekörbe
Liegestühle

zu alten billigen
Preisen bei

Paul Köhler,

13 Bahnhofstrasse 13,

Telefon 431.

Korb- und Kinderwagen-Geschäft.

Für unsere Soldaten!

empf. die beliebt. Warmbrunner
Pfeffermünzsch. sow. Pfefferm.
Tafeln (magenstärk.), Erfrisch-
Bonbons, Honigkuch., Schokol-
Tafeln usw. Frau Ida Hinte
aus Sommerfeld Niederlausitz.

Eberesch-Beeren

kauft jeden Posten und erbittet
Angebote Franz Süßmich,
Nieder-Schreiberhau i. Nsab.

Himbeeren u. Blaubeeren

kauft zu höchsten Tagespreisen
Süßmich, Gunnersdorf i. Nsab.
Bergmannstraße, Schubertgut.

Pressäpfel

kauft jed. Quantum Carl Woll,
Stonsdorferstraße Nr. 17.

Gebrauchte Glastür,

auch Doppeltür, mit oder ohne
Futter, gesucht. Offerten unter
Angabe der Größe u. des Preis.
u. W 416 an d. Erp. d. „Vote“.

Frische Birliche,

„ Pflaumen,

„ Reineclauden,

hochfeine Tafelbirnen,

hochfeine Tafeläpfel,

Brüsseler Weintrauben,

Melonen,

hochrote Tomaten

empfiehlt

Richard Krause,

vorm. Paul Hoffmann.

Franz Bendel

66 Bahnhofstr. 66 Rabattmarken.
Neue Winterkleider- und Blusenstoffe — Blusen- und Jacken-Velours — Hemdenbarchende.

Landwirte wählt anerkannt beste Siegfrieds Saat!

Orig. Siegfrieds Squarehead= Winter = Riesen= Roggen.

Eine ganz hervorragende Neuheit, welche
nicht genug empfohlen werden kann.

Dieser Roggen, welcher sich durch seine auffallende Ährenform vor allen Sorten auszeichnet, gedeiht sowohl auf leichtem, als auch schwerem und kaltem Boden und bestockt sich sehr stark.

Die Ähren werden bis $\frac{1}{2}$ m lang und sind dicht besetzt mit vollen schweren Körnern, die Halme werden bis über 2,50 m lang und lagern trotz ihrer Höhe nicht. Da dieser Roggen in kalter und rauher Lage gezeitet, ist Auswintern ausgeschlossen. Von diesem Roggen wurde mir stets der höchste Ertrag gemeldet.

Herr Gutsbesitzer Fr. Frischmuth Wend in E. schreibt:

„Der Original-Saatroggen, den wir von Ihnen im vorigen Herbst bezogen hatten, steht einfach großartig, alle Leute bleiben stehen und bewundern denselben.“

Domäne Schütt. schreibt mir, „daß von 3 Zentner Original Siegfrieds Squarehead-Riesen-Roggen 94 Zentner gedroschen worden sind.“

Feinstes Saatgut:

1 Zentner $\frac{1}{2}$ Zentner $\frac{1}{4}$ Zentner Postsack
19 M. 10 M. 6 M. 3 M.

Verkaufsbedingungen laut Katalog.
Preisliste kostenlos.

A. Siegfried

Thüringer landwirtschaftliche
Centralsaatenstelle

Großfahner-Erfurt Nr. 75.

Leinen u. Baumwollwaren empfehlen zu sehr billigen Preisen, weil günstig eingekauft, für Bett- und Leibwäsche

als: Wallis, Damast, Linon, Renforce, Hemden-
tuch, Maccotuch, Luisianatuch, alle Lakenbreiten etc.
Blusen- und Jacken-Velours — Hemdenbarchende.

Trauerhüte

in allen Preislagen,

Schürzen, Handschuhe, Flore, Rüschen,
Unterröcke, Broschen und Ketten

empfehlen billigst

Wilhelm Hanke,

Lichte Burgstr. 23.

M. G. Langer, Aenß. Burgstr. 20

Seben eingetroffen:

Favorit-Moden-Album

Herbst und Winter 1915.

Alleinige Vertretung für sämtliche weltberühmte und
— unbedingt zuverlässige Favorit-Schnitte. —
Kein Vergleich mit billigen Kellame-Schnitten!
Im Anschluß an obige Zeilen mache ich meiner werten
Kundschaft von Stadt und Land bekannt, daß ich das
Geschäft meines am 7. April auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mannes in unveränderter Weise fortführe
und bitte ich um weitere Unterstützung und Vertrauen,
indem ich streng reelle und preiswerte Bedienung auch
ferner zusichere.

Hochachtend Frau Margarete Langer, geb. Wersched.

Billige Preise an Frauen- und Kinderkleidern.

Modestimmung u. Frauenkleidern und einreichen Moden und Plänen.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda



Jeder Landwirt bäckt sein Haus-
brot mit diesem Backofen auf
die billigste, bequemste und sauberste
Art. Preisliste und Zeugnisse gratis
und franko.

Der Ofen ist im Betriebe zu
besichtigen bei:

H. Mende — Grunau.

Heinrich Müssiger — Seldorf.

Alfred Barth, Görlitz, Postplatz 19.

Neuen Sauerkohl, Fleisch-Futtermehl

neue saure Gurken, Kartoffeln (süß und mohnhaltig),
und alles Gemüse reich an Fett u. Protein, bestes
versendet zum billigsten Tages- Schweine- u. Geflügelfutter, empf.
preis, Unbekannten gegen Nachn. C. A. Grütner, Gedshütte,
C. P. S. Schmidt, Liegnitz.



Glänzende Wäsche

erzielt man durch meine unübertroffenen Mangeln aller
Art, für Hand- und Kraftbetrieb, vielerlei Größen,
neueste Konstruktion, 2-jährige Garantie, spielend leicht
und geräuschlos laufend (Teillieferung).
Patente und D. R. G. M.

Seiler's Maschinen-Fabrik Liegnitz 17.

Preisgekrönt mit höchsten Auszeichnungen.

Zu haben bei Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl., Schildauerstr. 1/2

Stirnjochhölzer,

fertig beschlagen, auch gepolstert in
gediegenster Ausführung, sehr preiswert
desgl. komplette Ochsen-Geschirre.

Otto Dannhoff,

Berlin-Wilmersdorf, Neckarstrasse 1r.



Marktanzeige.Zum erstenmal
in Hirschberg zum Markt.**Ein Posten Decken-Quadrate**

in nur neuesten Richelieu-, Lochstich- und Mille-Flours-Rechnungen, zum Zusammenlegen von Decken und Läufern, in vorzüglichen Qualitäten zu außerord. billigen Preisen.

Den geehrten Damen von Stadt und Umgegend gestatte ich mir ergebenst zur Kenntnis zu bringen, daß ich in diesem Jahre mit einem sehr großen Lager

moderner Handarbeiten

zum Markt eingetroffen bin. Auf meine Spezialabteilung in

Lochstichereien und Richelieu-Arbeiten

mache ich die geehrten Damen ganz besonders aufmerksam und bringe ich in diesem Genre nur der Neuzeit entsprechende, alle nach Künstler-Entwürfen, auf den Markt.

Empfehle daher die gangbarsten Artikel in diesem Genre, wie Tischdecken, Tafelgarnituren, Büffetdecken, Servierdecken, Handtücher, Tablett, Tischdecken, Quadrate, Wäschebindstreifen, Wäsche- * tischgarnituren, Kissen, Taschentücher, * Blusen, Pompadours.

Außergewöhnlich große Auswahl bringe ich in Wäscheartikeln nach Modezeichnung wie Taghemdenpassanten, Nachthemdenpassanten, Nachtsachenpassanten, Beinkleideransätze, Ueberschlagstreifen in Loch- und Schürsticharbeit, Untertailen, Kissen-Einsätze, Kissen-Eden.

Sämtliche Aufzeichnungen werden nur von hervorragenden Künstlern ausgeführt und bin ich daher in der Lage, stets das allerneueste auf dem Gebiete zu bringen.

Meine Verkaufsstube befindet sich auf dem Markt, Nordseite, beim Rathhaus, an der Anschlagstraße.

Kennstlich an der Firma **Albert Wohlgemuth aus Berlin** Kennstlich an der Firma

Lumpen, Knochen, neue Tuchabfälle

kauft zu Tagespreisen

Carl Hartwig,

Schützenstraße 27-28.

Konkursw.-Ausverkauf

zu spottbilligen Preisen.

Große Auswahl in Sommer-, Herbst-, Winter- und Trauerhüten, Kindermäusen von 35 J. an, Wäschehäubchen 75 J.

Großer Vorrat in Besäßen, Wäsche- und Seidenborten, Füllstoffen, Blüschborten, samtl. Zutaten z. Schneid., braun. Taffet 1,25 M. p. Mtr., 60 cm breit.

Chemisettes und Kragen für Herren und Knaben, Schlüpfe, Handschuhe, Unterröcke, Schürzen, Hals- und Kopftücher, Brautkleider, Kittelkleider, Knaben-Anzüge, Handarbeiten, Stidgarn, Kupfer-Schabl. 10 J., Daarbänder und Garnituren, Trauerketten u. s. w.

Außerdem habe einen Posten Geschirr, Tassen, Unterlöffel, (auch einzeln), Kompotteller, Rännchen billig abzugeben.

Luise Kratel, Hirschberg, Schützenstraße 35.

Automaten-Füllungen

Schokolade 8 Pfg.
Deffertkugeln 7 1/2 "
Konfekt 7 "
Kornelkugeln 7 "

F. G. r o s h, Automaten-Vertrieb, Cunnersdorf i. R. Tel. 325.

Petersdorf.

Wir können sofort vom Lager abgeben:

Reiskleie, Mais, Ribbenjam.-Schrot, Delkuchenmehl, Löffmelasse, Rainit, Superphosph.

In den nächsten Tagen treffen ein: Süßmelasse, Thomasmehl und Knochenmehl.

Elektrische Lampen in allen Kerzenstärken sind vorrätig.

Spar- und Darlehenskasse.**Die Mühleneinrichtung**

von meinem Gute Baglow

(Oberbruch) ist sofort billig zu verkaufen. Auch suche sofort einen verheirateten

Wirtschaftsvogt.**Otto Briesenick, Besitzer,**

Reutöln, Siegfriedstr. Nr. 40.

Sofort zu verkaufen:

1 Klavier, 85 M.,
1 Gasbadewanne, 25 M.,
1 Speisekamin, 9 M.

Luise Kratel, Hirschberg i. Schl., Schützenstraße 35.

Achtung! Zum Jahrmarkt! Achtung!

Trotz der enormen Preissteigerung verlaufe ich genau so billig als wie zu Friedenszeiten infolge Millionenaufschlüssen. Darum Hausfrauen, lauft auf Vorrat.

7 große Muskatnüsse 10 Pfg.

Vanille in allen Preislagen, 3 Stück von 10 Pfg. an.

Adlers echte Hühner-Bouillonwürfel

in bekannt guter Qualität, 5 Stück 10 Pfg. und 11 Stück 20 Pfg., 100 Stück von 1,50 M. an. Ferner Manna zur Blutreinigung, Ingwer, Rimmel und andere Gewürze.

Honigpulver

1 Bad 10 Pfg., 3 Bad 25 Pfg.

lt. Besch. zu 4 Bsd. Sonia.

Puddingpulver

1 Bad 10 Pfg., 3 Bad 25 Pfg.

Wiederverkauf Preisermäßigung.

Stand nur allein gegenüber Eduard Beltner, Drogerie, und an der Ecke bei Wede.

August Adler, Liegnitz.

Bitte genau auf meinen Namen zu achten.

Zum Jahrmarkt!

Einem hochwohlwollenden Publikum von Hirschberg und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich zum Jahrmarkt mit den echten Oberlaufstern

Herz-, Brust-, Husten- u. Magen-Morjellen

wieder eintreffe und empfehle den geehrten Herrschaften echten Waldfräuterküder, sowie echte Pfefferminze und echten gebrannten Magen-Zugwer. Besonders aufmerksam mache ich auf den Isländischen M o o s z u d e r (besten Gulten-zuder). Auch Ananas-, Himbeer-, Waldmeister- und Zitronenfruchtzuder ist sehr zu empfehlen.

Bitte versuchen Sie gest. meine echten Kräutermorjellen. Der Wahrheit die Ehre! Ueberzeugung macht wahr! Gebäude gegenüb. der Wurstfabrik von Herrn Paul Bestner, und an den Schildern erkennlich.

Einem freundlichen Besuch entgegengehend, zeichnet hochachtungsvoll Firma **Max Reichelt.**

Inhaberin: Verwitwete Hedwig Reichelt aus Bittau.

Kaufen kann man schon von 5 und 10 Pfennig an.

1/4 Pfund 25 Pfg., Tafeln 20 Pfg.

Die berühmten Kaisermaronen, Stück 8 Pfennig.

Die Waren sind großartig im Geschmack.

Pfefferminze ist das beste, ins Geld zu schiden.

Feldpostkarte à 60 Pfg.

Jahrmarkts - Anzeige!

Mache bekannt, daß ich wieder mit einer großen Auswahl von

Schablonen zum Zeichnen der Wäsche,

40 verschiedene Sorten, Monogrammen sow. Kreuzsch. Monogrammen, Mustern, Taschentücher-Eden, ganze Rädchen extra, 1 Juwendstil-Monogramms! sowie vielen, vielen Neuheiten in Schablonen hier feilhalte. Besonders aufmerksam mache ich auf meine rote echte Farbe, welche das Sticken erleichtert. Meine Vade ist wie immer am Rathhaus und an der Firma erkennlich.

Frau A. Czach, geb. Schilling.

Weg. Aufgabe d. Pacht verkaufe

1 Piano, 4 Kaffen Eleu,**1 eif. Firmenstempel u. a. m.**

Schiller, Warmbrunnerhof.

Pianino,

nur angepielt, wie neu, jetzt

spottbill. z. verkf. W. Asmalst,

Instrumentenbauer, Gerichtsstr.

Nr. 3. Großes Piano-Lager.

Sprechmaschinen-Platten

große Auswahl b. Gustav Albrich

gegenüber d. Hirschb. Brauhaus.

Schokoladen-

Füllungen für Automaten, Kon-

fekt, Deffertkugeln, Kornelkugeln,

den mit 1a. Ueberraschungen,

empfehle billigt.

F. G. r o s h, Automaten-Vertrieb,

Cunnersdorf i. R. Tel. 325.

Sämtliche Herbst- und Winter-Neuheiten in Damen- und Mädchen-Konfektion

wie Mäntel, Kostüme, Jacketts, Paletots, Kleider,
Kostüm-Röcke und Blusen, sowie
Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Sammeten

in allen neuen Webarten, Farben und Mustern sind jetzt in größter Auswahl am Lager und werden zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen verkauft.

In meiner Spezial-Abteilung für — Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Dekorationen etc.

:: biete ich stets das Neueste bei bekannter Preiswürdigkeit. ::

Herrmann Hirschfeld.

Preß-Aepfel

kaufen

und zahlen die höchsten Preise

Gebrüder Cassel,

Markt 14.

Hochfeiner

Tafel-Zuckerrüb.-Sirup!

à Pfund 35 Pfg.

Verkauf Donnerstag auf dem
Buttermarkt, nachmittags sowie
Dienstag, den 24. Aug., in der
„Burg“, Schützenstr. Freitag
Warmbrunner Markt.

Blaue Pflaumen!

beste Einlegeware,

¼ Ztr. 3,50, ganzer Ztr. 13 Mk.,
Einlegebirnen ¼ Ztr. 2,50 Mk.,
Tafelbirnen ¼ Ztr. 3,50 Mk.,

gepfl. Äpfel, Ztr. 8 u. 10 Mk.,
Musäpfel Ztr. 7 Mk.

Verfand per Nachnahme.

H. Brückner, Löwenberg Schl.

Ia. Qualität

Viehlebertran

ausgewogen Mk. 1,00,
solange Vorrat reicht.

Drogerie gold. Behmer,
Langstraße Nr. 6.

Seidene Unterzeuge

Wenn Sie unsern tapferen Feldgrauen eine große Wohltat erweisen wollen, so senden Sie denselben Seidene Unterwäsche ins Feld. Es ist festgestellt, daß sich in solchen Unterzeugen niemals Ungeziefer aufhalten kann.

Wir empfehlen in allen Grössen vorrätig:

Seidene Herrenhemden

p. St. M. 4.50 5.50 11.50 15.50 17.50 19.50

Herren-Jacken p. St. M. 8.50 12.— 13.50

Herren-Beinkleider

p. Paar M. 15.— 22.—

Sämtliche anderen Militär-Artikel
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Kaufhaus R. Schüller

Hirschberg in Schlesien

Telefon 348

Bahnhofstr. 58a.

Veraltete

Geblechts, Haut- u. Harnleiden
Siphilis. Spezialverfahren
ohne Ehrlich-Nata. Brief
Auskunft diskret, gratis u. franko
Jnst. Pittmann, Berlin,
Chausseestraße 16.

Herrenstoll - Reste

nur gute Qualitäten,

ausreichend zu

ff. Anzügen, Beinkleidern, Paletots
und Damen-Kostümen.

Julius Neumann, Breslau,

Karlstraße 9-10, parterre.

Gegründet 1875.

KÄSE KÄSE

Ia. Allg. Limburger à 75 Pfg.
Ia. Schweizerkäse à 1.20 Mk.
Ia. Tilsiterkäse à 1.10 Mk.
Ia. fst. Emmentaler à 1.40 Mk.
empf. bei 9 Pfd. von jeder Sorte geg.
Nachn. Bei Bahnkolli von 30, 50 und
100 Pfd. 5 Pfg. billiger. J. Link,
Aldingen bei Spaichingen (Württemberg.)

Konservengläser

fabriziert

Glasfabrik Liebau, Br.-Schles.

Glanz-Krem

bestes Schuhputzmittel,

in Dosen zu 15, 20, 65, 125 Pfg.,
empfiehlt

Emil Korb.

Leere gute Glanzkremdosen
kaufe zurück. D. D.

Gebrauchte Drehrollen

in verschiedenen Größen, außer-
gewöhnlich gut u. billig, zu hab. b.

Seiler's Maschinenfabrik,

Piegnitz 17a.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen
E. Bachmich, Goldarb., Poststraße.

Feinste Schleswig-Holsteiner

Tafelbutter

zum billigsten Tagespreise.
Hans Wendt Nachf. o. a.,
Dufum (Schlesw.-Holst.).

Briefmarken

für Sammler sucht zu kaufen
E. Leibe, Lichte Burgstr. 19.

Grösstes Spezial-Geschäft für Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung.

Gegründet

: 1880 :

G. A. MilkeInhaber:
Karl SchmidtBahnhofstrasse 9.
Telefon 56.**Hirschberg**Zweiggeschäft:
Schmiedeberg i. Rsgb.**Aparte Herbst-Neuheiten**

sind in reicher Auswahl eingetroffen! :: Empfehle als besonders vorteilhaft:
Vornehme Kostüme :: Paletots :: Mäntel :: Sammet-Kleider
Wollkleider : Kostümröcke : Blusen : Sport-Mäntel
Sport-Kostüme :: Loden- und Gummi-Mäntel etc.

Sie finden bei mir stets das Kleidsamste und
 Zweckentsprechende an neuen
 Formen; dabei vorzügliche Schnitte, tadellose Verarbeitung und dadurch erreichter
 bester Sitz. Jedes einzelne Stück ist aussergewöhnlich preiswert und stellt
 qualitativ das zum Preis höchst Erreichbare dar. :: :: :: :: ::

Militär-Bedarfs-Artikel. Wasserdichte Gummi- und Oeltuchmäntel, Pelerinen, Jacken, Hosen, Westen
 Wickel- und Leder-Gamaschen, Unterwäsche, Halsbinden, Abzeichen usw.
Anfertigung von Felduniformen, Litewken, Hosen, Mäntel in kürzester Zeit.

Besonders günstiges Jahrmarkts-Angebot!

Restbestände der Sommer-Bekleidung werden jetzt, um möglichst
 zu räumen und Platz für die

täglich eintreffenden **Herbst- u. Winter-Neuheiten**

zu schaffen, teils bis zur Hälfte des regulären Wertes verkauft.

Farbige Damen-Paletots u. Sportjacken

M. 5.50 7.75 9.50 bis 24.—

Schwarze Damen-Paletots

M. 8.— 12.— 17.— bis 38.—

Damen-Kostüme

M. 10.— 16.— 18.— bis 49.—

Garnierte Kleider

M. 6.— 9.— 15.— bis 45.—

Damen-Blusen

M. 1.25 2.50 3.90 bis 16.—

Kostüm-Röcke

M. 2.25 3.50 6.— bis 18.—

Herren-Sacco- und Rock-Anzüge

M. 13.— 17.— 23.— bis 48.—

Herren-Sommer-Paletots und Ulster

M. 14.— 19.— 24.— bis 52.—

Herren-Loden-Toppen u. Sport-Anzüge

sehr preiswert, bewährte Qualitäten.

Herren-Stoff-Beinkleider, Westen, Waschlappenallergrößte
Auswahl.**Für die Schule**

Kleidung
 für Mädchen und Knaben, zweckmäßig, dauerhaft,
 kleidsam — und wirklich billig.

:: Grösstes Spezial-Geschäft für Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung. ::